Aus dem Leben

des

Kaiserlich Russischen Generals der Infanterie

Prinzen Eugen von Württemberg.

Aus dessen

eigenhändigen Aufzeichnungen

so wie

aus dem schriftlichen Nachlaß seiner Adjutanten

gesammelt und herausgegeben

vom

Freiherrn von Helldorff,
General-Major z. D.

Dritter Theil.

Nebst einem Schlachtplane.

Berlin,
Verlag von Gustav Hempel.

1862.

Aus dem Leben

des

Prinzen Eugen von Württemberg.

III.

Aus dem Leben

des

Kaiserlich Russischen Generals der Infanterie

Prinzen Eugen von Württemberg.

Aus dessen

eigenhändigen Aufzeichnungen

so wie

aus dem schriftlichen Nachlaß seiner Adjutanten

gesammelt und herausgegeben

vom

Freiherrn von Helldorff,

General-Major z. D.

Dritter Theil.

Nebst einem Schlachtplane.

Berlin,

Verlag von Gustav Hempel.

1862.

Inhalt.

Seite.

Vertrauliche Erklärung

über die Verhältnisse von 1812.

Vertrauliche Erklärung

über die Verhältnisse von 1812.

In mehreren Schriften oder Recensionen wird entschieden geleugnet, daß der Rückzug des russischen Heeres im Jahre 1812 und dessen Erfolge aus einem systematischen Verfahren entsprossen seien; in anderen Mittheilungen wird dies dagegen zugegeben, dieses Verfahren aber nicht dem Kaiser Alexander und dessen unmittelbaren Dienern zugeschrieben. Alle solche, wenigstens theilweise ungegründete Voraussetzungen können wohl nur deshalb einigen Grund im Glauben des Publicums gefaßt haben, da ich aus Discretion anstand, mich deutlicher über diesen Gegenstand in meinem Aufsatze über 1812 auszusprechen. Eben deshalb wurde auch auf die Behauptungen des Generals von Clausewitz ein überwiegendes Gewicht gelegt. Es ist mir früher schon, besonders aber in der neueren Zeit, aufgefallen, wie viele falsche Urtheile über das russische Reich gefällt werden, und wie selbst die Gelehrten des westlichen Europas sich darüber in einem Grade der Mangelhaftigkeit aussprechen, der kaum in Vorlesungen über eine Terra incognita entschuldigt werden könnte. Das kommt nun zum Theil daher, weil aus Rußland selbst wenig Glaubwürdiges erschallt,

und weil die Fremden, welche über die Verhältnisse jenes Landes schreiben, oft durch persönliche Mißgeschicke oder erlebte Verdrießlichkeiten verstimmt, ihre Federn in Gift tauchen; — Inländer müssen sich gewöhnlich an Rücksichten binden und in ihren Berichten weniger Wahrheit und historische Treue, als Hofgunst und Wohlredenerei im Auge behalten. Insofern wir hier ein militärgeschichtliches Thema behandeln, darf ich mir wohl erlauben, als Beleg davon die Denkwürdigkeiten des Generals Danilefsky von 1813 anzuführen. — Mir wird nämlich jetzt Parteilichkeit für meine damaligen russischen Waffengefährten vorgehalten. Unter allen Beziehungen halte ich Parteilichkeit (besonders in Berichten) für eine Schande; leugnen will ich aber nicht, daß ich mit Liebe an all' meinen Cameraden hänge, gleichviel in welchem Lande sie heimisch gewesen seien, und daß ich, ohne Unterschied der Nation, ihnen billiges Anerkenntniß gewähre, insoweit ich mich dazu ermächtigt und befähigt glaube. Auch konnte ich, ohne des Selbstvertrauens dabei allzusehr zu erröthen, mich eines schmeichelhaften Cameradschaftsgefühls in den alliirten Armeen rühmen. — Und doch, wie schaltet und waltet man heute mit meinem historischen Eigenthume nach eignem Belieben?!

Ich könnte noch unendlich mehr wichtige Belege zu gründlicheren Klagen aus der Epoche von 1812—14 liefern, als die Denkwürdigkeiten des Generals Danilewsky, und darf also wohl die Vorwürfe über meine vorgebliche Hinneigung zu den Russen, und über mein gewissenhaftes Anerkenntniß aller edlen Eigenschaften des Kaisers Alexander und der hohen Verdienste meiner Kampfgenossen von 1812 bis 1814, getrost als die größte Schmeichelei aufnehmen, welche ein Sterblicher sich in's Gesicht sagen lassen kann, ohne sich im Selbstgefühl überschätzt zu erachten.

Da ich nun einmal im Zuge bin, über dem Beweise der Competenz meiner Angaben und Urtheile die Bescheidenheit augenblicklich zu beseitigen, so erlaube ich mir dann auch noch einen kleinen Rückblick auf die Zustände meines deutschen Vaterlandes während meiner thätigen Laufbahn, um den Contrast an's Licht zu stellen, den meine damaligen Erinnerungen gegen die Beschuldigung eines mangelhaften

Patriotismus (welche mir heute zu Tage in der Augsburger allgemeinen Zeitung, Jahrgang 1846 No. 305 zu Theil ward) bieten. —

Seit 1796 (8 Jahre alt) durch meinen Oheim, den Kaiser Paul, in russische Dienste genommen, von ihm, im Erfolg der meinem Vater gewidmeten Zuneigung, überaus begünstigt, und von der Kaiserin Marie, meiner Tante, mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt gepflegt, darf es nicht überraschen, daß ich, noch sehr jung, schon seit 1806, wo ich zuerst activ diente, eine höhere Stufe in der russischen Armee bekleidete, als dies meine Jahre eigentlich hätten gestatten sollen. Vielleicht wurde deshalb auch in der Unglücks-Epoche von 1806—12 in Deutschland meine Stellung zum russischen Hofe überschätzt, und da in dieser ganzen Zwischenzeit mein vorzugsweises Streben gleichzeitig auf die strenge Erfüllung meiner Dienstpflichten und die Beherzigung künftiger Interessen meines allgemeinen deutschen Vaterlandes hinzielte, so lag schon darin ein Grund, warum ich auch am preußischen Hofe und unter den höher gestellteren Leitern des damaligen patriotischen Verbandes ein Ansehen erlangte, das fast meine eignen Erwartungen überstieg. Schon vor der Katastrophe von 1806 fand ich in Berlin eine wohlwollende Aufnahme, während der Feldzüge in Polen und Ostpreußen hob sich dann mein Credit bei dem hochseligen Könige Friedrich Wilhelm III., und es verschafften mir am Meisten dann wohl im Jahre 1809 meine sanguinischen Hoffnungen für die Zukunft Gunst und Vertrauen. Ohne Staatsgeheimnisse zu enthüllen, darf ich also wohl wenigstens gestehen, daß das System concentrischer Retraiten, welches mir schon seit 1805 vor Augen stand, aber in allgemeinen Zügen erst 1809 durch meinen früheren militärischen Begleiter, nachherigen General von Wolzogen, so ausgearbeitet wurde, wie ich es theilweise (d. h. ohne Eingang und Schluß) in den Nachträgen zu meinen Erinnerungen von 1812 mittheilte, zuerst am Petersburger Hofe Anklang fand, — dann in einer specielleren Tendenz 1810 in Bukarest von mir, unter Mitwirkung des damaligen Majors (nachherigen General-Lieutenants) von Valentini auf einen Feldzugsplan in Ostpreußen bezogen, und schließlich, — vermöge des Einflusses, den Wolzogen auf den Kaiser Alexander und dessen

Vertrauten, den General-Lieutenant von Pfull, gewonnen hatte, auf den Operationsplan in Rußland selbst übertragen ward. Mit dessen Verkünstelungen war ich allerdings nicht einverstanden, drang aber mit meinen Gegenvorstellungen bei Pfull nicht durch, und konnte erst im Lager bei Drissa mittelbar, und im Treffen von Smolensk unmittelbar zur Wiederherstellung der anfangs freiwillig preisgegebenen Vortheile erneuert mitwirken. —

Unter solchen Umständen wird man mir denn wohl billigerweise eine ganz genaue Kenntniß der damaligen Verhältnisse nicht abstreiten und mich nicht zu streng richten, wenn ich mit den Ansichten fremder Offiziere über diesen Gegenstand, — als Historiker, — nicht völlig übereinstimme.

Gern will ich beispielsweise, den Berichten des Grafen von Henkel zufolge, der Ansicht beipflichten, daß ein so einsichtsvoller Mann als der General von Knesebeck, indem er den Kaiser Alexander von der (Ende 1811 wohl noch immer vorherrschenden) Lieblings-Idee der preußischen Allianz abbrachte, ein großes Verdienst bewährte; ganz neu konnte der Plan, Napoleon in entfernte Gegenden anzulocken, aber zur Zeit dem Kaiser Alexander doch immer nicht gewesen sein, da mir schon 1810 nach Bukarest geschrieben wurde, daß der Kaiser im äußersten Nothfall in einem solchen Entschlusse die sicherste Maßregel erkenne, und da Wolzogen (der doch meine Ansichten völlig theilte) schon seit dem Monat August 1810 sich um die Person des Kaisers und im vollen Vertrauen desselben und des Generals von Pfull befand.

Was nun den General v. Clausewitz betrifft, so trat er als Oberst-Lieutenant in den russischen Generalstab, gleich vielen anderen preußischen Offizieren, die nach den Unglücksfällen von 1806 ihrem Vaterlande am besten in Rußland dienen zu können glaubten. Er kam also in den edelsten Absichten zu uns, welche auch anerkannt wurden und General v. Clausewitz hatte sich über seine Aufnahme um so weniger zu beklagen, als er sich als einen einsichtsvollen, theoretisch ausgebildeten, persönlich liebenswürdigen Offizier bewährte. Seinen, vielleicht etwas zu weit ausgestellten, Erwartungen standen aber unüber-

steigliche Hindernisse entgegen. Die letzten Schicksale des preußischen Heeres konnten unmöglich für die wahre praktische Schule eines noch jugendlichen Offiziers gelten, und wenn Clausewitz auch Scharfsinn an den Tag legte, und seine persönliche Bekanntschaft mit Pfull und die selbst in oberflächlichen Blicken leicht zu erkennende Tendenz der ersten russischen Anordnungen ihm allerdings auch Grund genug zu gültigem Tadel gab, — so blieb er doch weit entfernt von Ansprüchen auf volles Vertrauen der eigentlichen Acteurs und von der Möglichkeit, das ganze Gewebe der damaligen Verhältnisse so zu durchschauen, als es mir klar (sowohl in all' seinen Vorzügen als Blößen) vor Augen lag.

Im Laufe des Feldzuges verweilte dann Clausewitz beim Stabe des 1. Cavallerie-Corps in einer um so weniger zur Beobachtung geeigneten Stellung, als dies Corps so wie dessen Chef in secundären Verhältnissen blieb. Aus diesem Umstande ergab es sich denn auch, daß Clausewitz mir im Lager bei Tarutino selbst seine gänzliche Unbekanntschaft mit dem Laufe der Ereignisse eingestand und von den allerwichtigsten Begebenheiten kaum etwas wußte. Was er später darüber schriftlich mittheilte, schöpfte er, mit wenig Ausnahmen, aus größtentheils unzuverlässigen Berichten und Uebertragungen, und verlieh den Aufsätzen über seine persönlichen Beobachtungen viel von dem Anstrich seiner eignen finstern Laune, die jedoch auch oft von Lichtstrahlen seines scharfblitzenden Geistes erhellt ward. — Mit einem Worte: Clausewitz bleibt ein geistreicher, tief denkender militärischer Schriftsteller, kann aber durchaus für keinen competenten Richter über den historischen Gehalt des Feldzugs von 1812 gelten.

Schwer würde es mir allerdings sein, über die allgemeinen damals vorherrschenden Verhältnisse etwas Neueres als in meinen Erinnerungen zu äußern, doch wird vielleicht die nächstfolgende wiederholte Uebersicht dem Referenten mehr Deutlichkeit gewähren.

Der — fast im treuesten Spiegelbilde das System von 1809 (dessen Original noch jetzt in meinen Händen ist) wiedergebende — Operationsplan von 1812 mit bestimmten divergirenden Richtungen der Hauptarmeen nach Dwina und Dnepr muß sich auch jetzt wohl

noch in den kaiserlich-russischen Archiven befinden. Er wurde auch, trotz aller Ein- und Widersprüche, treu aber übereilter ausgeführt, als dies dem eigentlichen Vorsatz entsprach. Schon kurz vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten gewann der Kaiser die Einsicht der Unzulänglichkeit seiner Streitkräfte zu den projectirten getheilten Unternehmungen der beiden Westarmeen; aber man kam nicht mehr zusammen, als des Feindes Einbruch erfolgte. In Drissa wuchsen deshalb die Besorgnisse. Dies Ziel lag zu nahe, die gehoffte künstliche Uebereinstimmung in den getheilten Operationen beider Armeen mußte an der großen Uebermacht des Feindes scheitern, und dem Vertilgungskriege unter Preisgabe großer Länderstrecken der Vorzug gegeben werden. Zu diesem Zweck war schon längst die Hauptdirection nach Moskau, auf der auch die meisten Ressourcen lagen, in Vorschlag gekommen; was man aber zu Anfang des Krieges freiwillig preisgegeben hatte, mußte nun unter sehr schwierigen Verhältnissen wieder gewonnen, — mit wenig Worten, das ganze Verfahren darauf reducirt werden, was das einzig Zweckmäßige war: d. h. eine Armee auf der Hauptoperationslinie, und zwei starke Flügelcorps in Wolhynien und an der Düna. — Ich begreife nicht recht die Illusionen, welche man sich über die Art und Weise machen konnte, mit welcher Barklay und Bagration diese schwere Aufgabe lösten, wohl aber sehe ich ein, welche Hindernisse die Verpflegung dem Feinde entgegensetzte, und daß es ihm daher nicht wohl möglich wurde, die Vereinigung der russischen Armee bei Smolensk zu hindern.

Mit dieser war es für die Russen aber noch nicht abgethan, denn sie erreichten dadurch die Stärke von 120,000 Mann, und Napoleon, schon um 100,000 Mann geschwächt, trat ihnen immer noch mit 185,000 entgegen. Hätte Barklay nun auch die unverantwortliche Zuversicht besessen, sich für ein größeres Schlachtengenie zu halten als Napoleon, so wäre schon darum das Ausharren bei Smolensk eine Thorheit gewesen, weil des Feindes Hülfsquellen beim Vorgehen merklich sinken, die Russen aber échelonweise auf Verstärkungen treffen mußten.

Das ganze, wahrhaftig unsinnige, Geschwätz über Kopf- und Planlosigkeit des damaligen russischen Obercommandos, von dem auch

Clausewitz angesteckt wurde, reducirt sich demnach auf Hauptquartiers-intriguen, die den an sich nur lobenswerthen Unmuth der von Zuversicht erfüllten Armee anfachten und gegen den vorgeblichen deutschen Ausreißer und Verräther entflammten.

Barklay hatte sonach den Geist des Heeres gegen sich und, wie Danilewsky es erweiset, Befehle des Kaisers in der Tasche, die im Sinne jener allgemeinen Stimme lauteten; dagegen den lebendigen Vertreter der kaiserlichen Wünsche in Wolzogen zur Seite. — Barklay opferte jede Persönlichkeit dem Wohl des Ganzen und dem Dienste seines Herrn. Sein Schwanken und manches Versehen im Detail war natürlich eine Folge seiner Lage, kann aber nie und nimmermehr einen Schatten auf sein Pflichtgefühl und auf sein Benehmen unter diesen Umständen werfen. Man hat ihn und Wolzogen mit dem schwersten Undank gelohnt; das kann aber ihr Verdienst in den Augen der Nachwelt nicht schmälern. — Für meinen ehemaligen militärischen Begleiter könnte ich parteiisch erscheinen; wer aber meinen Antheil an den Ereignissen von 1812 und alle meine früheren Verhältnisse ganz genau kannte, wird mich auch dieser Voraussetzung entheben. — Was aber den General Barklay betrifft, so zeugt das Werk des Obersten Aster über Kulm u. s. w. zur Genüge, daß keine persönliche Verletzung den Werth eines Ehrenmannes in meinen Augen herabzusetzen vermag und es wird mir gelingen, auch bei dieser letzten Gelegenheit jenen, General frei von absichtlicher Pflichtverletzung darzustellen, wenn ich gleich im Resultat sein damaliges Benehmen gegen mich selbst leider als unverantwortlich und schonungslos anerkennen muß. —

Die Schlacht bei Borodino wurde mit einiger Ueberlegenheit an Linientruppen von französischer Seite geliefert, und hätte vielleicht dennoch von den Russen gewonnen werden können, wenn Kutusow mehr Schlachtengeneral gewesen wäre, wie ich dies in meiner Beschreibung derselben deutlich erwiesen zu haben glaube. Ein solcher momentaner Vortheil würde aber die späteren großen Resultate eher gehindert als gefördert haben. Alle späteren Ereignisse des Feldzugs, und manche verabsäumte Maßregel der Russen, welche im vollen Lauf des das feindliche Heer verschlingenden Unglücksstroms eigentlich bedeutungslos

blieb, fanden in meinen Erinnerungen bereits ihre Erledigung und können dem unparteiischen Leser denn also auch nur zu Belegen dafür dienen, daß, abgesehen von vielen unmöglich gleich ursprünglich vorherzusehenden Chancen, Napoleon 1812 in die Falle ging, die ihm 1809 gelegt wurde. —

E. v. W.

Von Brienne

über Bar sur Aube, Arcis sur Aube, Fère-Champenoise

auf das Schlachtfeld bei Paris.

Von Brienne

über Bar sur Aube, Arcis sur Aube, Fère-Champenoise auf das Schlachtfeld bei Paris.

Der Kaiser Napoleon hatte, in Folge unrichtiger Voraussetzungen über den Stand der verbündeten Heere, bei Brienne Anfangs Februar 1814 die erste auf französischem Boden geschlagene Schlacht verloren und zog sich über Troyes nach Nogent sur Seine zurück, welchen Fluß er bei dieser Stadt passirte.

Die verbündeten Heere verfolgten ihn und kamen in einem großen Halbkreise Paris immer näher. Strahlend von Siegesfreude und im Hochgefühle eigener Kraft glaubte der Soldat an keinen ernsten Widerstand mehr, und Frankreichs Hauptstadt war das gewünschte Ziel, wo Alles hinstrebte. Da ermannte sich der Attila jener Zeit, und zum letzten Male noch lächelte ihm das Glück im leichten, schnell vorübergehenden Siegen. —

Er hatte bei und hinter Nogent sur Seine unter Bourmont eine Abtheilung zurückgelassen, mit welcher wir (die Wittgenstein'sche Armee-Abtheilung) uns drei ganzer Tage lang herumschlugen. *)

*) Wir waren in die Stadt eingedrungen. Während der Gefechte um dieselbe wurde ich zum Commandeur der 14. Division, welche heute unter

Unterdessen war der Kronprinz von Württemberg mit seiner, der 4. Armee-Abtheilung, nach Sens und der Bayer Wrede mit der 5. Armee-Abtheilung nach Bray geschickt worden. Blücher stand mit seiner ganzen Armee in 4 Colonnen vor Sezanne.

Napoleon, völlig vereint, stand zwischen Blücher und der 4., 5. und 6. Abtheilung der Schwarzenberg'schen Armee.

Die Reserven dieser Armee kamen nach Troies und unsere Armee-Abtheilung manövrirte, nachdem sie Nogent genommen und die Umgegend vom Feinde gesäubert hatte, nach Provins.

Napoleon griff Blücher vorerst an, schlug dessen Corps, eins nach dem andern, und warf sie sämmtlich über die Marne zurück.

Wir (Wittgenstein'sche Armee-Abtheilung) waren im Vorrücken begriffen und standen unweit des Städtchens Pont sur Seine im Bivak.*) Brod war seit mehreren Wochen nicht vorhanden, denn obgleich sich in den Proviant-Fuhren noch auf einige Tage Zwieback befand, so blieb dieser doch für den äußersten Nothfall aufgespart. Hier, wo wir uns in Feindesland befanden, wurde nach dem von dem Kaiser Napoleon eingeführten Kriegsgebrauch von Requisitionen gelebt. Oft wurden auch zum Aufsuchen von Lebensmitteln kleine Commandos in die nahen Dörfer geschickt, und noch das Wenige weggenommen, was

---

den Befehl unseres Prinzen gestellt war, dem General-Lieutenant von Helfreich, mit einem Befehl geschickt. Die westliche Seite der Straße, in welcher gefochten wurde, war vom Feinde, die östliche von den Unseren besetzt. Ich mußte lange nach dem General herum suchen und fragen. Endlich fand ich denselben. Er hatte eine ganze Reihe von Häusern durchbrochen und eins nach dem andern besetzen lassen. In einem der letztern saß er selbst auf einem hölzernen Schemmel, hinter einem angelehnten Fensterladen, mit einem Soldatengewehr, mit welchem er bei meinem Eintreten eben einen Schuß nach der unter ihm liegenden Straße that, in welcher öfters aus den gegenüber liegenden Häusern feindliche Soldaten zum Vorschein kamen. Er ersuchte mich, einen Blick hinunter zu thun. Hier sah ich 8 todte Franzosen, welche der General mit eigener hoher Hand nach und nach hingestreckt hatte. Ich enthalte mich jeder Bemerkung über diese Waffenthat des Herrn Divisions-Commandeurs.

*) In dem herrlichen Schlosse bei Pont sur Seine wohnte zum größten Theile im Jahre die Mutter des Kaisers Napoleon. (Madame Mère.) Mit ihren kostbaren Möbeln war unser Bivak recht behaglich ausgestattet worden.

die Feinde auf ihrem Rückzuge zufälligerweise zurückgelassen hatten. Oft fand man auch gar nichts mehr, und von den Einwohnern verlassene Dörfer bezeichneten den schauderhaften Weg des Krieges. In diesen Fällen behalf sich der Soldat, so gut es gehen wollte; gewöhnlich kochte man Waizen in Wasser zu einem dicken Brei gestampft. Fand sich gelegentlich junger saurer Wein, so wurde dieser zum Brei gegossen und als Würze benutzt. Dann wurde die kostbare Kraftsuppe ohne Salz und Schmalz servirt, und der an solche Leckerbissen schon gewöhnte Magen auf 24 Stunden vollgestopft. Auf ein Paar Tage Hunger, wo man sich mit einer Handvoll Zwieback behalf, kam es auch nicht an. In einem solchen Zustande befand sich damals das Corps unseres Prinzen.

Spät am Abend verließen wir unsere Bivaks. Das ganze Corps bewegte sich auf der großen Straße nach Paris vorwärts. In der Gegend von Provins wurde wieder auf beiden Seiten der Chaussee bivakirt. Der kalte Nordwind strich über die gefrorne Erde und dennoch fielen wir Alle bald in einen wahren Todtenschlaf, doch kaum hatten wir ein Paar Stunden geruht, so wurden wir durch ein großes Getümmel geweckt. Alles kam in Bewegung und wir mußten uns fertig machen, um schleunig den Rückzug anzutreten. Der brave General-Lieutenant Graf Peter Pahlen, der unsere Avantgarde commandirte, war bei Mormant von einer gewaltigen Uebermacht überfallen, mehrere unserer Infanterie-Regimenter größtentheils zerstreut und der Graf von Wittgenstein bei Nangis beinahe gefangen genommen worden.

Kaum war diese Nachricht angelangt, so sahen wir auch schon auf der Chaussee eine bunte Marschbewegung: Infanterie und Bagage, Linien-Cavallerie und Kosaken, Alles durcheinander in größter Eile bei uns vorüberziehen. Aber auch bei uns, die wir an keine rückgängige Bewegung gedacht, sondern nur von Paris geträumt hatten, gerieth Alles in eine nicht geringe Verwirrung. —

Jedoch war dies nur das Werk einiger Minuten, denn unser Prinz erschien, und mit ihm kehrte Ordnung und Vertrauen in unsere Reihen zurück. Er ließ sofort Colonnen nach der Mitte formiren, und stellte diese mehr rückwärts nach Provins zu, wieder auf beiden

Seiten der Chaussee, auf, während unsere Artillerie die Intervallen besetzte. Und nun warteten wir, Front gegen den Feind, der Dinge, die da kommen würden. Eine wahre Todtenstille herrschte in unsern Reihen und drohend blitzten in der Morgensonne die zusammengedrängten Bajonette der Colonnen. Zwischen uns eilten die letzten Truppen unserer Avantgarde und der ganze Train hindurch. Endlich, — nachdem die Chaussee ganz frei war, befahl auch der Prinz unsern Rückzug. Kaum hatten wir $^{1}/_{8}$ Meile zurückgelegt, so ließen sich feindliche Schwadronen sehen. Der Prinz befahl sogleich die Formation von Quarrés und so auf Alles gefaßt erwarteten wir den Angriff. Unsere Haltung mußte ihnen imponiren, auch sandten wir ihnen aus unsern Haubitzen einige Granaten zu. Genug, sie belästigten uns auf unserem ferneren Rückzug nur wenig. Der Marsch in geschlossenen Colonnen und in Schlachtordnung, quer über die aufgethauten Felder, wurde unserer Infanterie sehr beschwerlich, da die Soldaten bis zum Knöchel im Kothe wateten, aber dennoch erreichten wir, bis zur Erschöpfung ermüdet, gegen Abend Nogent sur Seine, wo sofort unsere Schiffbrücke abgebrochen wurde und wir am linken Ufer der Seine die Bivaks bezogen.

Der Prinz Eugen von Württemberg hatte mit seinem tapfern 2. Corps wieder einmal durch sein richtiges Eingreifen, seine Ruhe und Geistesgegenwart einer Armee-Abtheilung der großen (Schwarzenbergschen-) Armee aus einer argen Klemme geholfen und sie gerettet. Der Graf Wittgenstein erkannte dies vollkommen, und dankte dem Prinzen in Gegenwart seines ganzen Stabes in gerührten Ausdrücken.

Der Graf Pahlen hatte 3000 Mann verloren.

Schlimmer noch ging es Wrede's Avantgarde bei Bray und endlich dem Kronprinzen von Württemberg bei Montereau. Beide erlitten weit ansehnlichere Verluste als Graf Wittgenstein.

In unsern Bivaks fanden wir diesmal Lebensmittel und sogar Wein im Ueberfluß, und während Schützen und Artillerie den Uferrand der Seine besetzten, wurde von den in den Bivaks Zurückgebliebenen gekocht und gebraten, doch bei alle dem war eine trübe Stimmung, durch die letzten Unfälle hervorgerufen, nicht zu verkennen.

Am linken Ufer der Seine lagen eine Menge nach Paris be-

stimmter, mit Holzkohlen beladener Schiffe. Damit nun der Feind diese nicht zum Bau einer Brücke benutzen konnte, wurden sie von uns angezündet. Es war ein erhabener Anblick, als diese ungeheuren Kohlenmassen sich nach und nach entzündeten und nun, vom Ufer abgestoßen, in stockfinsterer Nacht als hochroth glühende Feuerklumpen den Strom hinunter trieben, sich langsam in dessen Krümmungen als feurige Meteore fortbewegten, und noch in weiter Ferne den Himmel rötheten.

Nach Mitternacht kam wieder der Befehl zum weitern Rückzug, in aller Stille brachen wir auf und marschirten in die finstere Nacht hinein. Nachdem uns der österreichische Generalissimus mehrere Tage hatte hin- und herziehen und mit Entbehrungen aller Art kämpfen lassen, erreichten wir endlich am 21. Februar beim Städtchen Mery eine unabsehbare große Ebene, wo wir außer vielen andern Truppen, als Oesterreicher, Bayern und Württemberger, auch Preußen, unsere bravsten Waffengefährten, antrafen. Die ganze Umgegend war von den vielen Hin- und Herzügen bereits völlig verwüstet, auch war weit und breit kein Dorf mehr zu sehen. An Holz und Stroh zum Bivak war daher nicht zu denken, und doch war die Kälte bis zu 5 Grad gestiegen und ein rauher Wind blies über die große Ebene. Lebensmittel waren nicht vorhanden, selbst an Trinkwasser für Menschen und Vieh mangelte es. Jeder warf sich, in seinen Mantel gehüllt, auf die hartgefrorene Erde, um sich ein Paar Stunden, so gut es gehen wollte, einem taumelartigen Schlummer hinzugeben. Doch lange war es so nicht auszuhalten — vom Froste gerüttelt, sprangen Viele von ihrem harten Lager empor, um durch einen raschen Kreislauf im Lager die halberfrornen Glieder etwas zu erwärmen und um dann auf ein halbes Stündchen wieder in einen Halbschlaf versinken zu können.

Es war eine wahrhaft schauderhafte Nacht, die, weil wir uns auf dem Rückzuge befanden, von Jedem doppelt gefühlt wurde. — Unsere mehr abgehärteten Soldaten krochen haufenweise zusammen, um sich zu erwärmen und litten weniger, wie wir Offiziere, denn auch im Ertragen von Kälte und Hitze und aller Art Entbehrungen sucht der russische Soldat seines Gleichen.

Noch graute nicht der Morgen, so erscholl schon der Feldmarsch mit seinen Trommelschlägen und der Zug begann auf's Neue. Wir Offiziere schliefen auf den Pferden und nickten links und rechts, die Soldaten aber im Marsche.

Es ist merkwürdig zu sehen, wie der Soldat in diesem Schlaftaumel mit halb geschlossenen Augen immer im Zickzack marschirt. An eine Regelmäßigkeit in der Marschordnung ist freilich dabei nicht zu denken, und fällt Einer, welches sich oft ereignet, so stürzen Andere dutzendweise über ihn hin. Das Geklirre der Waffen und alle Arten militärischer Kern- und Kraftrufe beleben dann die Stille dieser Nachtmärsche.

Ununterbrochen dauerte unser Marsch noch mehrere Tage hindurch, und nicht allein wir, sondern auch, wie schon oben erwähnt, alle unsere Verbündeten hatten Schlappen erhalten und waren zurückgedrängt worden. Alles entfernte sich wieder von Frankreichs Hauptstadt, wo der Rückzug enden würde, blieb Jedem ein Räthsel. Der Wunsch nach einer Schlacht war allgemein vorherrschend.

Murren thut übrigens der russische Soldat niemals, aber er fühlt bei jeder Retirade ein moralisches Unbehagen, welches sich in allen seinen Zügen ausspricht. In den Truppenbewegungen liegt dann eine Art stiller Ermattung und selbst das Offizier-Corps ist weniger gesprächig wie gewöhnlich.

Dies sind nun die wahren Leiden des braven Soldaten und lange vergißt er nicht die trüben Tage der Unfälle und Rückmärsche. Doch im Felde wechseln die Verhältnisse außerordentlich schnell, es bedarf nur eines Sieges — einer gut berechneten Combination des Feldherrn, oder der Benutzung eines unvorhergesehenen glücklichen Zufalls, und alle Leiden des Soldaten sind verschwunden.

So war es auch hier. Das veränderliche, wandelbare Kriegsglück wendete sich gegen den Kaiser Napoleon und kehrte nun entschieden bei der Schwarzenberg'schen Armee ein.

Bis Bar sur Aube, um welches die 5. Armee-Abtheilung unter Wrede den ganzen Tag über gegen den Marschall Oudinot und General Gerard kämpfte, dauerte der Rückzug; doch hier änderte sich

Alles. Wir schlugen am 27. Februar den Feind in einer blutigen Schlacht.

Die ganze 6. Armee-Abtheilung hatte sich hier mit Wrede vereinigt. Der Prinz überzeugte Schwarzenberg und Wrede, daß der Feind nur mit einer schwachen Arriere-Garde, von welcher sich nur 7 Bataillone gezeigt, uns gegenüber stände. Seine Massen hätten die Aube im Rücken und wären im Thal von Dolancourt zusammengedrängt. Es gäbe keinen günstigern Moment zum Angriff. Er bat, diesen mit seinem Corps unternehmen zu dürfen.

Schwarzenberg, von des Prinzen Vorschlag höchst befriedigt, gab sofort seine Einwilligung in sehr wohlwollenden Aeußerungen über des Prinzen seitherige Leistungen.

Das 2. Corps setzte sich eiligst in Marsch, und schon waren wir über Arrentieres, die Hälfte unseres Wegs, hinaus, als ein Adjutant des Fürsten Schwarzenberg angesprengt kam und uns zu halten gebot. Der Graf Wittgenstein war bei den unter ihm stehenden Truppen angekommen, und wollte nun mit dem 1. Corps den von dem Prinzen vorgeschlagenen Angriff selbst unternehmen. *)

Bald darauf kam wieder ein Befehl, daß wir über Levigny dem Feind den Rückzug abschneiden sollten.

Gleichzeitig wurde auch der Graf Pahlen angewiesen, mit seiner sämmtlichen Reiterei dasselbe zu thun. Noch hatten wir nicht den halben uns vorgezeichneten Weg zurückgelegt, als abermals eine Contre-Ordre eintraf.

---

*) Graf Wittgenstein wollte nicht auf einem und demselben Schlachtfelde mit Wrede gemeinschaftlich fechten, weil er dann unter dessen Befehlen hätte stehen müssen. Dieser verdiente General, welcher im russischen Feldzuge dem Baier Wrede gegenüber kämpfte und ihn im heldenmüthigen Kampfe bei Polotzk so glänzend besiegt hatte, fühlte sich wohl mit Recht darüber im höchsten Grade zurückgesetzt, daß der König von Baiern seinen General, ohne Rücksprache mit seinen hohen Alliirten, plötzlich zum General-Feldmarschall erhoben hatte. Nun stand dienstlich, wenn die 5. und 6. Armee-Abtheilung vereinigt auftraten, Wittgenstein unter Wrede. — Unter dem allgewaltigen Napoleon I. durfte kein König von Napoleon's Gnaden es wagen, ohne des hohen Protectors Erlaubniß einen Feldmarschall zu ernennen, und alle mit ihm verbündeten Truppen waren unter die Befehle französischer Marschälle oder Generale gestellt.

Graf Wittgenstein sollte nicht Truppen genug haben, den Feind, welcher sich während unseres Hin- und Hermarschirens um das Doppelte auf den Höhen verstärkt hatte, noch angreifen zu können. — Und so war es allerdings, denn der Feind griff jetzt unser schwaches 1. Corps unter dem Grafen selbst an.

Auch der Graf Pahlen erhielt den Befehl umzukehren und mit seiner ganzen Cavallerie dem Grafen v. Wittgenstein zu Hülfe zu eilen.

Der Prinz kehrte sofort an der Spitze seiner 4. Division (Püschnitzky) durch den Busch von Levigny zurück und griff, auf dem Schlachtfelde angekommen, den Feind so kräftig in seiner linken Flanke an, daß hier das Gefecht zum völligen Nachtheil desselben sehr bald entschieden wurde.

General Gérard ward zum Rückzug genöthigt, und vertheidigte auf demselben, von dem Prinzen auf's Kräftigste verfolgt, eine Position nach der anderen mit eben so vieler Umsicht als Tapferkeit.

Daß heute der Marschall Oudinot gut genug davon kam, hatte er vorzüglich General Gérard's kühnem Widerstande auf diesem Rückzuge zu danken.

Viel glänzendere Resultate würden während und nach dieser Schlacht erzielt worden sein, wenn man den Prinzen und den Grafen Pahlen nicht von ihrem Marsch nach Arrentieres zurückbefohlen hätte.

Wieder waren Viele aus unseren Reihen verschwunden und in das Land des Friedens hinüber gegangen, doch Alles war froh und heiter.

Es war Abend geworden. Während wir unsere Bivaks bezogen und der Himmel mit dunklen Wolken bedeckt war, verfolgte noch immer unsere Cavallerie und reitende Artillerie unter dem unermüdeten, tapferen Grafen Pahlen die feindlichen Colonnen und warf Leuchtkugeln über sie hin, welche den ganzen Raum erhellten, worauf dann sofort eine Salve von Kanonenkugeln und Granaten folgte.

Bei uns im Bivak war Alles in lebhafter Bewegung, an Lebensmitteln war, wie gewöhnlich, wieder Mangel, doch gab es Ueberfluß an jungem saurem Wein. Die Soldaten stampften und kochten

ihren Weizenbrei in französischen Cuirassen, die man von dem nahen Felde, wo eine Cavallerie-Attaque stattgefunden hatte, sammelte.

Bar sur Aube war nun eigentlich der Culminationspunkt gewesen, wo der große Rückmarsch endete und durch eine Reihe von Erfolgen das moralische Gefühl unserer Soldaten gestärkt wurde.

Der Marschall Oudinot, welcher besonders durch die gut bediente, zahlreiche russische Artillerie große Verluste erlitten hatte, passirte auf seinem Rückzuge bei Dolancourt die Aube.

Unser Marsch hinter ihm her glich einem Triumphzuge.

Erst am 3. März hielt der Feind wieder Stand. Er hatte bei Laubressellles vor Troyes die dortigen Höhen stark besetzt. Unser Corps eroberte sie mit stürmender Hand, bei welcher Gelegenheit unser Prinz mit seinem Stabe in ein heftiges Kartätschenfeuer gerieth. Ein Ordonnanz-Offizier wurde aus unserer Suite, kaum drei Schritte hinter dem Prinzen, durch drei Kartätschen getödtet.

Es wurden hier dem Feinde neun Kanonen abgenommen und 11—1200 Gefangene gemacht.

Der 4. März sah uns schon in früher Morgenstunde wieder in der Verfolgung des Feindes, welchen wir aus einer Stellung in die andere trieben, und nachdem sich derselbe besonders bei St. Parre sehr hartnäckig vertheidigt hatte, aber auch aus dieser festen Stellung geworfen worden war, kamen wir vor Troyes an. Wir fanden die Thore verschlossen und die Wälle und Vorstädte besetzt. Letztere waren bald erstürmt. Jetzt aber schickte der General Gérard einen Offizier zur Abschließung einer Capitulation an den Prinzen. General Gérard schlug eine Stunde Waffenruhe vor. Während dieser solle die Stadt geräumt und nach Ablauf derselben die Thore geöffnet werden. Der Prinz bewilligte jedoch nur eine halbe Stunde. Am Schlusse dieser Unterredung fand sich auch der wegen seiner öfteren Anmaßungen von uns gar nicht geliebte bayrische General-Feldmarschall Wrede ein. Er erkundigte sich, in welchen Punkten man übereingekommen sei, erwiderte dann ganz kurz: „Ich genehmige" und entfernte sich bald wieder.

Der Prinz hatte die Gewehre zusammensetzen lassen und ertheilte Befehle, in welcher Reihenfolge die Truppen durch die Stadt ziehen sollten. Die dem Feinde gesetzte Frist mochte zur Hälfte abgelaufen

sein, als in schönster Ordnung ein Bataillon Bayern unter dem Prinzen Carl von Bayern anmarschirt kam und just vor dem Thore hielt, so daß es augenscheinlich war, es wolle zuerst in die Stadt ziehen. Wrede hatte sich etwas früher auch wieder eingestellt und unterhielt sich mit unserem Prinzen. Das bayrische Bataillon war heute stets dicht hinter unserem Corps gewesen. Zur Erstürmung der Vorstädte von Troyes hatte es jedoch nichts beigetragen.

Der Chef unseres Stabes, Oberst v. Hoffmann,*) trat an unseren Prinzen, als dieser noch mit Wrede sprach, und machte geltend: wie es Kriegsgebrauch sei, daß die Truppen, welche eine Stadt erobert hätten, auch zuerst in dieselbe einzögen. Hier schien aber gegen allen Kriegsgebrauch das eben zum Vorschein gekommene bayrische Bataillon diese Ehre zu beanspruchen. Ehe noch der Prinz hierauf antworten konnte, nahm Wrede das Wort und antwortete in einem heftigen Tone: Hier zur Stelle sei er der älteste General und als solcher habe er befohlen, daß das hier stehende Bataillon unter Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Karl von Bayern zuerst in die Stadt marschire, und hierbei müsse es bleiben.

Es entspann sich nun ein ziemlich heftiger Wortwechsel zwischen Wrede und unserem Generalstabs-Chef. Diesen nahm jedoch der Prinz bald bei Seite, und sagte zu ihm: wie er gar keine Ehre darin suche, zuerst und vor den Bayern in Troyes einzumarschiren, aber einen großen Werth darauf lege, so viel es in seinen Kräften stände, dafür zu sorgen, daß das gute Einverständniß mit unseren Verbündeten nicht gestört würde. „Aber mein lieber Hoffmann,“ so schloß er seine Rede, „in Paris wird das 2. Corps zuerst einrücken.“

Während dieser Zeit hatten sich noch verschiedene Bataillone Bayern dem ersten Bataillon angeschlossen. Die halbe Stunde war um, das Thor wurde geöffnet, und ein Bataillon Bayern drängte sich an das andere, sie verstopften uns die Straßen in der Stadt dermaßen zur weiteren Verfolgung des Feindes, daß wir denselben, mit dem Grafen von Pahlen vereint, erst am späten Abend weiter verfolgen konnten.

---

*) Starb im Jahre 1858 als preußischer General der Infanterie a. D. zu Neuwied.

Hier fand sich auch der Fürst Schwarzenberg bei uns ein. Er sagte dem Prinzen unter anderen schmeichelhaften Aeußerungen: Er, der Prinz, habe gestern bei Laubressellles und heute vor Troyes abermals unsere Angelegenheiten so betrieben und den Feind so angegriffen, daß Alles nicht anders als gut hätte gehen können, und bat schließlich, den braven Truppen für ihr ausgezeichnetes Benehmen auch in seinem Namen zu danken.

Das 2. russische Corps hatte unter dem Prinzen noch am 15. und 16. März zwei heftige Gefechte bei St. Nicolas und Lechelle zu bestehen. Im Letztern wurde General Gérard trotz der tapfersten Gegenwehr abermals bis Provins zurückgeworfen. Noch in der Nacht wurde nun auch Nogent sur Seine wieder geräumt und vom Prinzen besetzt. Mittlerweile war der Kaiser Napoleon selbst, von Blücher kommend, gegen die Schwarzenberg'sche Armee im Vorrücken und zwar nach unserm rechten Flügel gegen Arcis sur Aube.

Die 4., 5. und 6. Armee-Abtheilungen vereinigten sich am 20. März bei dieser Stadt und mit der größten Sehnsucht sahen wir der längst gewünschten großen Schlacht entgegen.

Unsern Offizieren und Soldaten klopfte das Herz vor Freude, denn Alle waren der ewigen Hin- und Hermärsche herzlich satt und Jeder trug die schöne Ueberzeugung des Sieges in sich.

Der Feind hatte, nachdem er Wrede, welcher hier Verluste erlitt, zurückgedrängt hatte, unter der persönlichen Anführung des Kaisers Napoleon das rechte und höhere Ufer der Aube stark mit Artillerie, die Stadt Arcis sur Aube aber mit Infanterie besetzt.

Wir formirten auf dem linken Ufer mit den Bayern unter Wrede und den Württembergern unter ihrem tapfern Kronprinzen das erste Treffen in einer großen Linie in Schlachtordnung.

Vor uns hatten wir die Stadt Arcis mit einem von Gartenmauern und Hecken umgebenen Terrain, zwischen welchen überall feindliche Bajonette uns entgegenblickten.

Bis Mittag standen wir in erwartungsvoller Stille, da donnerten auf Befehl des Kronprinzen von Württemberg, unter dessen Befehl heute die mehrgenannten drei Armee-Abtheilungen gestellt waren, die

Signalschüsse, und die ganze Linie eilte, in Colonnen nach der Mitte formirt, vorwärts.

Kaum erreichten wir die Kanonenschußweite, so ertönte ein Donner, daß die Erde erbebte, und die große, am rechten Stromufer aufgepflanzte feindliche Batterie überschüttete uns mit Kugeln, welche sausend durch die Lüfte schwirrten und um und neben uns blutige Spuren zurückließen. Die meisten dieser Kugeln ricochettirten zwar über uns weg; wo jedoch ein solcher Todesbote durch eine Colonne fuhr, machte er in der dichtgedrängten Menschenmasse eine offene Gasse. Alle Köpfe beugten sich und Alles fuhr auseinander, doch nur einen Augenblick bebten die muthigen Männerherzen, denn es ging ja vorwärts.

Das donnernde Commandowort ertönte, schnell schlossen sich wieder die auseinander gesprengten Glieder und rasch ging's vorwärts, während ein Haufe todter und verwundeter Leute die Erde bedeckte, und als ein blutiger Schweif hinter der Colonne zurückblieb. Da endlich ertönte der Sturmmarsch und mit gefällten Bajonetten ging's nun auf Arcis sur Aube los. Indem wir uns aber den Gärten der Vorstadt näherten, wurden wir von der feindlichen Infanterie mit einem Kugelregen überschüttet, der bedeutende Lücken in unsere Reihen riß. Da aber waren unsere Soldaten, die schon lange vor Begierde brannten, mit den Bajonetten zu arbeiten, durch kein Commandowort der Offiziere mehr zu halten. Mit einem donnernden Hurrah wurden in vollem Rennen Mauern und Hecken überstiegen und Alles niedergestoßen, was sich widersetzte. In einer Viertelstunde war die Vorstadt genommen und rasch ging's in die Stadt hinein. Hier fanden wir noch feindliche Schützen, welche uns sogar aus den Fenstern der Häuser mit Kugeln begrüßten, doch auch diese wurden bald vertrieben.

Eine russische Batterie beschoß die große Straße, auf welcher der Feind über die Brücke retirirte, auf's furchtbarste mit Kartätschen, wo sein Verlust sehr bedeutend war, während unsere Tirailleurs in den Häusern aufräumten. Alles, was sich nicht ergeben wollte, wurde entweder niedergestoßen, oder, selbst vom zweiten oder dritten Stockwerke auf die Straße hinabgeworfen. Es war ein ganz eigenthümliches Getöse, dies Schießen, Gepolter und Waffengeklirre. In den

Straßen und Häusern, von allen Seiten pfiffen Kugeln, von denen man oft nicht wußte, von wo sie kamen.

Es waren strenge Befehle gegeben worden, darauf zu sehen, daß die Einwohner so viel als immer möglich geschont werden möchten. Es überschreitet aber die Grenzen der Möglichkeit, in einer mit Sturm genommenen Stadt Unordnungen zu vermeiden.

Gegen Abend war der Feind, verfolgt von Pahlen's Cavallerie, in voller Retirade. Wir bezogen die Bivaks in der Nähe der Stadt. Hier fanden wir Alles, was der Soldat im Felde braucht: Lebensmittel und Holz zum Bivak-Feuer, nur an Stroh mangelte es. Auch fehlten uns viele unserer Waffenbrüder, die schlafen gegangen waren. Ihrer wurde in Frieden gedacht, dadurch aber unser froher Muth nicht getrübt; wir hatten ja gesiegt, es ging nun wieder vorwärts, daher war auch Alles voller Freude, und zufrieden legte sich Jeder auf die harte Erde, um von der schweren Tagesarbeit einige Stunden auszuruhen.

Rechts von uns hatten die Württemberger und die unter dem Kronprinzen von Württemberg stehenden Oesterreicher, so wie auch die Bayern unter Wrede tapfer gekämpft. Ihr Verlust war jedoch im Verhältniß zum unsrigen nur unbedeutend.

Napoleon's Rückzug ging auf Vitry. Als er die Trümmer seiner Armee, die zur Mehrzahl aus Conscribirten und schnell zusammengerafften Mannschaften bestand, vor sich vorüberziehen sah, verzichtete er, den Sieg wieder an seine Adler zu fesseln.

Völlig mit sich im Reinen, dem Andrange seiner vielen Feinde nicht länger widerstehen zu können, suchte er dieselben durch ein eigenes Manöver zu täuschen.

Schnell wendete er sich nämlich über St. Dizier nach Chaumont, indem er voraussetzte, durch das Bedrohen unserer Communicationen seine Gegner zu rückgängigen Bewegungen zu zwingen.

Man ließ sich jedoch nicht täuschen. Der Kaiser Alexander war es, der manches erhobenen Widerstandes zum Trotz, mit seinem Rathe entschieden durchdrang: jetzt so schnell als immer möglich auf Paris zu marschiren.

Dem Kaiser Napoleon wurden unter dem russischen General-Lieutenant und kaiserlichen General-Adjutanten Freiherrn v. Winzingerode 10,000 Reiter nachgesandt.

Dies Manöver gelang; denn obgleich Winzingerode zurück geworfen wurde, wußte er anfangs doch Napoleon zu täuschen, indem dieser glaubte, die ganze Schwarzenberg'sche Armee folge der seinigen.

Bei uns wurde die ganze Cavallerie der 3., 4. und 6. Armee-Abtheilungen unter den Kronprinzen von Württemberg gestellt. Mit dieser ansehnlichen Masse ging derselbe am frühen Morgen des 25. März in der Richtung von Vitry auf Fère-Champenoise den dort von Blücher kommenden und bei Sommesons stehenden Feinden unter den Marschällen Mortier und Marmont entgegen.

Unsere Infanterie war angewiesen, der Cavallerie als Unterstützung zu dienen. Da wir jedoch, wegen des schnellen Marsches derselben, ihr nicht folgen konnten, so schloß sich der Prinz, seiner Infanterie vorauseilend, mit seinem Stabe dem Kronprinzen von Württemberg an, und hier waren wir Augenzeugen, wie dieser vorerst mit den österreichischen Cuirassieren unter Nostiz und den württembergischen reitenden Jägern unter dem Prinzen Adam von Württemberg in Fronte angreifen ließ, während Graf Pahlen zur Rechten und der Großfürst Constantin zur Linken mit der großen Cavallerie-Masse den Feind umgingen.

Dieser, von den wahrhaft glänzenden Angriffen des Kronprinzen gänzlich geworfen, floh in wilder Flucht bis jenseits Fère-Champenoise. Als er nun hier noch von der Cavallerie des Großfürsten Constantin in Flanke und Rücken angegriffen wurde, verlor er fast sein sämmtliches Geschütz.

Mehrere Bataillone wurden hier gänzlich aufgerollt und zusammengehauen.

Jetzt erschien noch die Blücher'sche Cavallerie von Vertus her in Verfolgung der der schlesischen Armee gegenüber gestandenen Divisionen Pacthod und Amey.

Der Kaiser Alexander und der König Friedrich Wilhelm III. waren zur Zeit auf einer Anhöhe jenseits Fère-Champenoise einge-

troffen, als die beiden Marschälle Mortier und Marmont, vom Kronprinzen von Württemberg verfolgt, abzogen. Die Divisionen Pacthod und Amey, denen, von Blücher gejagt, von der großen Armee der weitere Rückzug verlegt wurde, sahen sich nun wörtlich auf allen Seiten von ihren Feinden umringt. Dies veranlaßte den König Friedrich Wilhelm III., im Einverständniß mit dem Kaiser Alexander, seinen Flügel-Adjutanten, den Oberst-Lieutenant von Thile, als Parlementär mit einem Trompeter zum General Pacthod zu schicken, um ihn zum Niederlegen der Waffen aufzufordern. Thile fand Pacthod mit verbundenem Arm, der ihm durch eine Kartätschenkugel zerschmettert worden war, bleich und erschöpft vom Blutverluste, aber dennoch in voller Haltung und Fassung, unerschüttert von dem entsetzlichen Blutbade, welches ihn umgab.

Er wurde von der Absicht der Sendung unterrichtet und ihm so laut, daß es die Umgebung hören konnte, auseinandergesetzt, wie eine Rettung für ihn unmöglich sei. — Unterdessen waren die vorausgeschickten russischen Batterien näher herangerückt und eröffneten auf den dicht zusammen gedrängten Knäuel der Franzosen ein mörderisches Feuer.

General Pacthod hatte den Oberst-Lieutenant von Thile ruhig angehört, da jedoch das Feuer der russischen Kanonen, statt aufzuhören, nur noch an Heftigkeit zunahm, erwiderte er ihm: „Während des Parlamentirens mit Kartätschen feuern, ist gegen allen Kriegsgebrauch, und meine Ehre gestattet mir nicht, zu unterhandeln, so lange noch ein Schuß fällt.“

Mit aller Höflichkeit erklärte er Thile für seinen Gefangenen und übergab ihn zwei Offizieren, welche, ohne auf seine Protestation Rücksicht zu nehmen, sein Pferd zu beiden Seiten am Zügel nahmen und abführten. „Soldaten,“ rief General Pacthod den Seinen zu, „Ihr habt gehört, was uns bevorsteht; es giebt einen schönen französischen Tag!“

Unter dem verheerenden Feuer von 48 Geschützen setzte die französische Colonne, den verwundeten General auf einer Bahre von Gewehren tragend, ihren Marsch fort.

Die Unordnung wurde immer größer, die Aeußerungen der Mannschaften immer lauter. Der Oberst-Lieutenant v. Thile, welcher

sich der größten Gefahr mit ausgesetzt sah, erbot sich gegen seine Führer, zurück zu reiten und dem Schießen Einhalt zu thun. Die beiden Offiziere ließen den Zügel des Pferdes ihren Händen entgleiten und Oberst-Lieutenant von Thile sprengte zu seinem König zurück.

Mittlerweile aber waren neue russische Reiterschaaren herangerückt und hieben unbarmherzig auf die Unglücklichen ein, von denen eine große Anzahl bereits die Gewehre weggeworfen hatte.

Der edle König Friedrich Wilhelm rief jetzt seiner Umgebung zu, ihm zu folgen, um dem entsetzlichen Blutbade ein Ende zu machen. Nicht ohne persönliche Gefahr ritt er in das Schlachtgewühl.

Der ritterliche Kaiser Alexander begleitete auch hier seinen königlichen Freund und Waffengefährten, und in das dichteste Gewühl zwischen Freund und Feind hineinreitend, ließ er Appell blasen, bei welcher Gelegenheit Moreau's früherer Adjutant, jetziger kaiserlicher Flügel-Adjutant, der Oberst Rapatel, an der Seite des Kaisers Alexander durch mehrere französische Musketenkugeln erschossen wurde.

Am heutigen Tage wurden 80 Kanonen von den verschiedenen Cavallerie-Massen erobert und 10—11,000 Mann, mit ihnen 9 Generale, zu Gefangenen gemacht. Unter diesen Pacthod, Amey, Delord, Bouté und Thevenot.

Blos die Cavallerie mit ihrer reitenden Artillerie erfocht ohne Theilnahme der Infanterie, welche ihr nicht folgen konnte, diesen glänzenden Sieg.

Der schwer verwundete, jetzt gefangene Divisions-Commandeur wurde vor die Monarchen gebracht. Er erhielt wegen seiner tapferen Vertheidigung die schönsten Lobsprüche. Die Leibärzte sorgten für Verband und Pflege. —

Alles war beendet! Die feindlichen Colonnen waren vernichtet, und Haufen von Menschen bedeckten todt oder verwundet die Erde. Was noch am Leben geblieben und nicht stark verwundet war, wurde gefangen von der Cavallerie zurück gebracht. Ueberall lagen weggeworfene Waffen, Bagage, todte Menschen und Pferde auf den Feldern umher. Gegen Abend näherten wir uns im Vorbeireiten jener Stelle, wo ein feindliches Quarré von der Cavallerie unter Pahlen gesprengt und zusammengehauen worden war.

Was ich hier gesehen habe, war so grausig, daß es mir an Worten fehlt, um dies gräßliche Bild zu zeichnen. Mehrere Hundert Verwundete lagen noch hier unter den Todten und Alle mit Blut bedeckt — unter und über einander auf der Erde. Die meisten dieser Unglücklichen waren durch Säbelhiebe am Kopfe verwundet, und daher ihre Gesichtszüge durch Blut und klaffende Wunden auf das Gräßlichste entstellt. Viele von ihnen befanden sich in einer sitzenden Stellung. Einige jammerten, andere schimpften uns, aber die meisten flehten um Wasser zum Trinken. Wir trösteten sie, so gut es gehen wollte, versprachen, daß bald Hülfe kommen würde, und reichten ihnen Wasser aus den Feldflaschen, so viel in der Eile bei den in solchen Fällen gutmüthigen Soldaten gefunden werden konnte.

Einer Scene dieses Schlachtfeldes, zu gräßlich, als daß sie sich nicht tief meinem Gedächtniß eingeprägt hätte, will ich, ehe ich dasselbe verlasse, im Detail erwähnen.

Während der Prinz mit seinem Stabe herumritt, um an den Uniformen der hier Liegenden die verschiedenen Regimenter zu erkennen, welche heute gegen uns gefochten hatten, bemerkten wir einen schwer Verwundeten, welcher seinen Kopf gegen eine keine Erhöhung gelehnt hatte. An der rechten Seite seines Kopfes war eine tiefe, weit auseinander klaffende Wunde zu sehen. Aus seinem natürlich ganz blassen Gesichte stierten uns seine matten Augen an. In seinem linken Arm lehnte sein Gewehr und mit den Fingern seiner rechten Hand hatte er ein schon sehr bemerkbares Loch in den Boden gewühlt, aus welchem er unaufhörlich Alle, welche sich ihm näherten, mit Erde oder Steinchen bewarf.

Wir ritten näher an ihn heran und suchten ihn zu trösten. Er schien uns wahnsinnig, und doch konnte er uns das Verlangen nach Wasser verständlich machen. Ein Offizier unseres Stabes befahl seinem Reitknecht, ihm Wein zu reichen. Dieser kniete bei ihm nieder, und that sein Möglichstes, den Armen zu erquicken.

Kaum 12—15 Schritte wieder von ihm entfernt, warf ich noch einen mitleidigen Blick nach ihm zurück. Und — was sah ich jetzt? — Er hatte sein Gewehr ergriffen und feuerte es auf uns ab. Die Kugel hörten wir über unsere Köpfe hinwegsausen. Ehe einer der

Unsrigen dem Unglücklichen zu Hülfe eilen konnte, hatten ihn schon zwei Kosaken unseres Gefolges ereilt, und ihm mit ihren Lanzen den letzten Gnadenstoß durch die Brust gegeben.

Spät am Abend ritten wir nach dem Städtchen Fère-Champenoise, unserem Nachtquartier.

Von Ermüdung erschöpft, und voll der wunderbaren Eindrücke des merkwürdigen Tages legte sich Alles bald zur Ruhe, doch Viele von uns floh der Schlaf. Die furchtbare Erscheinung des durch Kartätschen und Säbelhieben gesprengten Quarrés stand in ihrer Gräßlichkeit immer wieder vor meinen Blicken. Tiefes Bedauern über die armen verwundeten Menschen, die nun nicht mehr unsere Feinde waren, und der Gedanke, daß auch uns vielleicht bald ein ähnliches Schicksal beschieden sein könne, verscheuchte unwillkürlich den Schlaf.

Das 2. Corps, welches, wie gewöhnlich, unter dem Prinzen zur Avantgarde der Schwarzenberg'schen Armee gehörte, brach in früher Morgenstunde am 26. März auf, und ohne wesentliche Unterbrechung setzten wir nun unseren Marsch auf Paris fort. Es waren die schönsten Frühlingstage. Trommelwirbel und Trompetenklänge ertönten in der Nähe und von unseren Alliirten aus der Ferne, im Strahle der Frühlingssonne blitzten überall die Waffen. Die Gegend, welche wir in größter Eile durchzogen, war höchst reizend und noch nicht durch die Gräuel des Krieges verheert, daher war auch an Lebensmitteln kein Mangel, aber mehr als Alles beglückte den Soldaten das innere Hochgefühl des Sieges und das Gefühl der Kraft, welches Alle belebte. Keiner fühlte die Beschwerde der Gewaltmärsche, bei der wenigen Ruhe, welche uns vergönnt werden konnte. Man ließ uns kaum zum Essen und Trinken Zeit. So erreichten wir nach einigen Märschen die Gegend von Meaux, wo die Truppen zwischen lauter Weinbergen ihre Bivaks bezogen, während die Stadt selbst noch vom Feinde besetzt war.

Hier erlebten wir eine merkwürdige Nacht, welche wohl Jedem meiner alten Waffengefährten noch in frischer Erinnerung geblieben sein wird.

Es war Mitternacht. Wein war im Ueberfluß nach den Bivaks geschickt worden, und um die Feuer zu unterhalten, schleppte man

Millionen hölzerner Stäbe, an welche die Reben gebunden werden, ebenfalls dahin. Vor uns in der Ferne standen die Feldwachen und vor der Fronte eines jeden Regiments waren die Gewehre in Pyramiden aufgestellt, die Reit- und Packpferde aber hinter den Bivak-Hütten angebunden.

Von dem starken Marsche bis zum Umfallen ermüdet, schliefen Alle einen Riesenschlaf, da ertönte plötzlich ein furchtbares donnerartiges Getöse. Rasch aus dem Schlafe aufgeweckt, fuhren wir auf und es schien, als wenn die Erde mit grausenhaftem Krachen unter uns erbebte, während eine wunderbare Helle von nur einigen Secunden die finstere Nacht in hellen Tag verwandelte.

Die ganze Armee sprang, wie vom Blitz getroffen, von ihrem Lager empor. Durch das furchtbarste Getümmel, welches sich nun von allen Seiten erhob, hörte man das donnernde Commandowort: „Zu den Waffen."

Die vom Gepolter und dem gewaltigen Lärm aufgeschreckten Pferde rissen sich los und liefen wiehernd hin und her.

Die in Pyramiden gestellten Gewehre stürzten zusammen und Alles lief voller Schrecken bunt durcheinander. Mehrere unserer Offiziere, welche durch den schauderhaften Donner aus dem Schlafe aufgeschreckt waren, und nun überall Geschrei und Getümmel hörten, glaubten im ersten Augenblick, daß feindliche Artillerie das Lager beschieße und Cavallerie uns überfallen habe.

Keine fünf Minuten dauerte es, und die ganze Armee stand halb angekleidet in fest geschlossenen Colonnen unter den Waffen. Auf den furchtbaren Lärm folgte nun eine lautlose Todtenstille. Niemand wagte es, im Anfange zu sprechen, denn Alle waren voller Erstaunen und ängstlicher Erwartung der Dinge, die da kommen würden. Die Nacht war sehr dunkel und wurde nur durch die Bivak-Feuer erleuchtet. Alle erwarteten einen feindlichen Angriff. — Endlich fing man an leise zu flüstern, da aber nach einigen Minuten nichts erfolgte, so wurde man dreister, die Offiziere traten aus Reihe und Glied und sammelten sich vor der Fronte, um sich gegenseitig zu befragen, was wohl die wunderbare Erscheinung zu bedeuten haben möge. Einige meinten, die Franzosen hätten die Brücke bei Meaux in die

Luft gesprengt. Andere vermutheten das Springen einer Mine in der Nähe des Lagers. Wachthabende Soldaten erzählten, es sei plötzlich Tag geworden und in der Gegend von Meaux habe sich der Himmel geöffnet und Feuer geregnet, nach ein paar Secunden aber sei ein furchtbarer Donner erfolgt.

Nach einer erwartungsvollen Viertelstunde kamen endlich aus dem großen (Schwarzenberg'schen) Hauptquartier Adjutanten gesprengt, brachten den Befehl, sich wieder zur Ruhe zu legen, und meldeten, daß der Feind bei Meaux ein großes Pulvermagazin in die Luft gesprengt hätte. Da aber die meisten von uns durch den unerwarteten Schrecken im höchsten Grade aufgeregt waren, so verplauderten wir den Rest der Nacht ohne Schlaf, und mit Tagesanbruch ging unser Marsch durch Meaux wieder weiter. Wir fanden in der Stadt keinen Feind mehr, aber alle Straßen voller Schutt und Trümmer von eingestürzten Schornsteinen.

Ohne uns im Geringsten aufzuhalten, zogen wir rasch vorwärts auf der großen Straße nach Frankreichs Hauptstadt.

Das große Trauerspiel näherte sich seinem Ende. Nach einigen Gewaltmärschen standen wir siegestrunken auf den Anhöhen von Belleville und — vor unseren Füßen lag das stolze Paris.

Die Schlacht bei Paris

am 30. März 1814.

Die Schlacht bei Paris

am 30. März 1814.

Die alliirten Heere eilten nach der siegreichen Schlacht von Fère-Champenoise nach Paris. Schwarzenberg zog über Sezanne, Esternay und Reveillon gegen Meilleroix und Villeneuve-la-Lionne. York und Kleist waren am Morgen des 26. März von Montmirail gegen Laferté-Gaucher aufgebrochen und Zieten hatte sich nach Sezanne begeben. Der Feind erreichte, nachdem er sich glücklich durchgeschlagen, Meaux. Die Blücher'sche Armee kam bis Montmirail, deren Avantgarde stand in Coulommiers. Am 27. März besetzten York und Kleist nebst der Reiterei von Emanuel die Vorstädte von Meaux, welche Stadt durch den aus Paris herbeigeeilten General Compans mit 2000 Mann vertheidigt wurde. Das Gros der Blücher'schen Armee kam bis nach Laferté-sous-Jouarre, die Hauptarmee nach Coulommiers. In der Nacht zum 28. März räumte Compans Meaux, nachdem er den dortigen Pulverthurm und die Brücke über den Marne-Canal in die Luft gesprengt hatte. York folgte ihm bis Etoges, wo er ein heftiges Gefecht bestand und sich der Dörfer Ville-Parisis und Montfaigle bemächtigte. General Compans stand vor Bondy, wo er das dortige Gehölz mit seinen Tirailleurs besetzt hielt.

Die ganzen alliirten Streitkräfte vereinigten sich heute bei Meaux, mit Ausnahme von Wrede und Gyulai, welche bei Coulommiers, um Napoleon's Bewegungen zu beobachten, stehen geblieben waren.

Am 29. wendete sich York auf die von Soissons nach Paris führende Straße. Der Prinz übernahm auf der Straße von Meaux die Avantgarde der Hauptarmee und vertrieb nach kurzem Gefecht die Tirailleurs des Generals Compans, welcher letztere sich bis hinter Pantin zurückzog. Pahlen's Reiterei und die 14. Division unter Helfreich rückten dem Prinzen zur Linken bis gegen das Dorf Romainville vor; auf Befehl des Fürsten Schwarzenberg mußte jedoch am Abend diese Stellung wieder aufgegeben werden und die sämmtlichen bis Pantin und Romainville vorgeschobenen Truppen mußten bis in die Höhe von Noisy=le=sec zurückgehen, wo der General der Cavallerie von Rajewsky stand. Das Gros der alliirten Armee befand sich an diesem Tage zwischen Livry und Blancménil. Das Hauptquartier des Oberbefehlshabers war in Bondy, ebendort das der beiden Monarchen. Außer Wrede und Gyulai bei Coulommiers war auch das Corps von Sacken in Folge der Disposition aus dem großen Hauptquartier bei Meaux stehen geblieben, um die gegen Paris operirenden Armeen gegen die etwaigen Bewegungen des Kaisers Napoleon von Vitry aus zu decken. Es hatten am 29. Abends die alliirten Heere die Stadt Paris auf ihrer nordöstlichen Seite im großen Bogen von der Marne bei Charentonneau bis über die Straße von St. Denis dem Montmartre gegenüber umspannt.

Wenden wir unsere Blicke auf den Feind. Kaiser Napoleon hatte seinen Bruder, den König Joseph, zum Lieutenant=General in der ersten Militär=Division ernannt. In dieser seiner Eigenschaft hatte Letzterer einen Plan zur Befestigung von Paris durch eine Commission ausarbeiten lassen und am 31. Januar dem Kaiser vorgelegt, der ihn jedoch verwarf und bald darauf befahl, daß die Barrieren mit Palissaden=Tambours gedeckt, und an diesen Schießlöcher und Schießscharten angebracht werden sollten. Jeder dieser Tambours müsse von seinen beiden Flanken aus die nächsten Strecken der Umfassungsmauer der Stadt, die äußern Boulevards und die größten zu denselben führenden Straßen bestreichen. Nachdem sich der Kaiser zum

Heere begeben war fleißig an diesen Tambours gearbeitet worden. Die den Barrieren zunächst gelegenen hohen Gebäude und einige benachbarte Theile der Einfassungsmauer sollten auch noch mit Schießscharten durchbrochen werden. Die offenen Stellen der Stadtmauer wurden theils vermauert, theils ebenfalls mit Palissaden geschlossen.

Die sechsundfunfzig Barrieren von Paris wurden in 12 große, durch welche die Hauptstraßen in die Stadt liefen, und 44 kleine geschieden. Die 60 vorhandenen Geschütze, 40 Vier- und 20 Achtpfünder, wurden auf die großen Barrieren vertheilt, von denen 8, nämlich von Passy, Neuilly, du Roule, Clichy, St. Denis, Pantin, du Trone und de Marengo, auf dem rechten Seine-Ufer liegen. Die noch vorhandenen 16 Geschütze, nämlich 12 Vier- und 4 Achtpfünder, wurden in zwei Reserve-Batterien, auf jedem Seine-Ufer eine, aufgestellt.

An den Brücken von St. Maur, Charenton und Neuilly fur Seine waren ebenfalls Tambours angelegt worden, die zur Vertheidigung so günstig gestalteten, Paris umgebenden Höhen und die außer Paris liegenden Vorstädte waren aber noch ohne alle Vertheidigungsanstalten. Als das Vordringen des schlesischen Heeres Ende Februar gegen Meaux dem König Joseph neue Besorgnisse erregte, befahl er dem Genie-General Graf Dejean, einen auf den ersten vom Kaiser verworfenen Plan gegründeten, aber den nunmehrigen Umständen angemessenen, also in kürzerer Zeit ausführbaren Entwurf vorzulegen, in welchem diejenigen Höhen bezeichnet wären, auf welchen Schanzen anzulegen seien, so wie die Form und Größe der zu errichtenden Werke angegeben und dem der Nachweis der zur Armirung erforderlichen Geschütze beigefügt wäre. Diesen neuen sehr ausführlich bearbeiteten Plan schickte der König dem Kaiser zur Genehmigung. Er erhielt hierauf keine Entscheidung, dahingegen traf die Nachricht von dem neuen Operationsplane Napoleon's ein, welcher das französische Heer immer weiter von der Hauptstadt entfernen mußte. Es war leicht möglich, daß irgend ein feindliches Corps vor Paris eintreffen könnte, demnach war es dringend nothwendig, sofort zur Ausführung dieser projectirten fortificatorischen Arbeiten zu schreiten. Alle Generale sprachen sich laut für diese Meinung aus; aber Joseph erklärte, daß er den Befehl des Kaisers erst abwarten müsse. Ein Befehl traf nicht mehr ein, und so

konnte, nachdem am 29. die alliirten Armeen vor Paris standen, nichts mehr geschehen, als daß einige Geschütze auf diejenigen Punkte gestellt wurden, auf welchen nach dem Entwurf Schanzen erbaut sein sollten. Am Morgen des 29. März waren die kaum vollendeten Tambours der Barrieren die einzigen Werke, welche Paris schützen sollten, selbst die Verbarricadirung der äußeren Vorstädte war unterblieben.

Eben so mangelhaft stand es am 29. mit der bewaffneten Macht, welche die Hauptstadt vertheidigen sollte. Nach dem Decrete Napoleon's vom 3. Januar 1814 wurde die Nationalgarde von Paris aus 12 Legionen, jede zu 4 Bataillonen, à vier Füsilier- und eine Grenadier-Compagnie, die Compagnie 125 Mann stark, formirt, wodurch zur Vertheidigung der Barrieren 30,000 Mann hätten gewonnen werden können. Zur Bedienung der der Nationalgarde überwiesenen 76 Geschütze waren die 300 Zöglinge der polytechnischen Schule und 480 dem Invalidenhause entnommene Veteranen bestimmt. Die Befestigungsarbeiten an den Barrieren wurden von den Beamten der Straßen- und Brückenbaubehörden und deren Arbeitern geleitet und ausgeführt. Zu dieser Macht kam noch eine Compagnie berittener Guiden in 3 Zügen formirt.

Mit dem ersten Project der Befestigung von Paris war dem Kaiser zugleich ein Entwurf zur Organisation der Nationalgarde aus den Bezirken St. Denis und Sceaux zur Verstärkung der Pariser Nationalgarde vorgelegt, aber von diesem verworfen worden. Jetzt befahl König Joseph diese Organisation, aber es fehlte an Zeit zur Ausführung, nur die Bataillone aus den Bezirken von St. Denis, Bercy, Belleville und den Zöglingen der Schule von Alfort formirten sich. Der Befehlshaber der Nationalgarde war der alte Marschall Moncey (Herzog v. Conegliano). Außerordentlich mangelhaft war die Ausrüstung dieser Nationalgarde. Nur ein Theil der Grenadiere und Füsiliere war uniformirt, die uniformirten Füsiliere erhielten den Namen Jäger, aber nur eine geringe Anzahl derselben konnte mit kalibermäßigen Gewehren aus den Zeughäusern versehen werden. Ein anderer Theil hatte sich aus eigenen Mitteln mit Gewehren jedweder Form, Jagdflinten und Musketen aller Nationen bewaffnet, denen es wieder an Munition fehlte. Für den Rest wurden mit Fähnchen geschmückte Lanzen verfertigt, welche anzunehmen sich die Gardisten weigerten.

Am 27. März hielt König Joseph Musterung. Um die uniformirten Abtheilungen wenigstens mit Anstand vorführen zu können, wurden für diesen Tag von dem Commandeur des Garde-Depots in Paris, dem General Ornano, 2000 Musketen der kaiserlichen Garden auf 24 Stunden entliehen. Erst am 29. März, zum Theil erst früh am 30. März, wurden 4000 Gewehre an die Nationalgarde vertheilt, und trat dieselbe hierauf ihren Dienst an. Statt der vorgeschriebenen 30,000 Mann waren indeß nur 12,000 Mann ausgerückt, von denen nur etwa 8000 Mann mit kalibermäßigen Musketen bewaffnet waren. 9 Legionen besetzten die Umfassung und die Barrieren des auf dem rechten Seine-Ufer, 3 Legionen des auf dem linken Ufer gelegenen Stadttheils. Die 12 Hauptbarrieren wurden eine jede mit 100 Nationalgardisten, außerdem noch mit Linien-Infanterie und Gensd'armen besetzt. Den inneren Wachtdienst von Paris, welcher mit Ausnahme der Wachen an den Militär-Etablissements 1200 Mann forderte, versah die Nationalgarde; jede Legion hatte eine Hauptwache von 100 und 200 Mann als Reserve für die von ihr besetzten Barrieren. Es verblieben daher für den Dienst in der Stellung der Armee noch 6000 Mann, hierzu kamen die 4 schwachen Bataillone der Vorstädte und die 780 Mann zur Bedienung der Geschütze, so daß am 30. März von der Nationalgarde noch circa 8000 Mann zur Vertheidigung der Hauptstadt in erster Linie verfügbar waren.

Die Linientruppen oder die Garnison von Paris befehligte der Divisions-General Graf Hulin, Commandant der ersten Militär-Division und des Platzes von Paris. Ihm stand die eigentliche Garnison von Paris, welche aus 30 Ersatz-Bataillonen verschiedener Infanterie-Regimenter, aus einigen Compagnien Halb-Invaliden, aus der Gensd'armerie von Paris und dem Corps der Feuer-Löschmannschaft bestand, zur Verfügung. Die Gensd'armerie und die Löschmannschaft mußten, ihres wichtigen Dienstes halber, für Ordnung und Sicherheit der großen Hauptstadt zu sorgen, in dieser verbleiben. Ein Theil der Ersatz-Bataillone mußte die Wachen der Militär-Etablissements beziehen; von dem zweiten Theil wurden als Besatzung nach St. Denis 550 und nach Vincennes 400 Mann gelegt, der Rest besetzte die

Brücke mit Tambour von St. Maur mit 300, die Brücke mit Tambour von Charenton mit 450, die Brücke mit Tambour von Neuilly mit 250, und die Brücken von Sèvres und St. Cloud mit je 300 Mann. In der Umgegend der Hauptstadt, dem Bezirk der ersten Militär-Division nur ein bis zwei Märsche entfernt, cantonnirten noch 60 andere Ersatz-Bataillone von geringer Stärke, aber doch vielleicht im Ganzen 20,000 Mann, es wurde indeß keines dieser Bataillone zum Dienst der Hauptstadt oder deren Vertheidigung herangezogen.

Das General-Depot der Cavallerie war 1000 unberittene Reiter stark. Diese wurden auf Befehl des Königs Joseph in ein Marschregiment formirt, und diente dasselbe zum Geleite der Kaiserin bis Rambouillets, welche am 29. März Vormittags 10 Uhr Paris verließ. Außer diesem Regiment hielt König Joseph es noch für nöthig, zur Bedeckung der Kaiserin 1500 Garden zu Fuß und 300 zu Pferde zu geben, obschon diese Truppe vor Paris weit angemessener hätte verwendet werden können.

Ein dritter Theil der bewaffneten Macht in Paris war die Reserve der Garde unter dem Befehl des Generals Ornano. Diese Reserve war, da in den letzten 6 Wochen bedeutende Nachsendungen zur Armee stattgefunden, und weil 1800 Mann zur Bedeckung der Kaiserin abcommandirt waren, fast ganz erschöpft. 1500 Mann Infanterie und 700 Cavalleristen hatte General Guye dem General Compans zugeführt, welcher augenblicklich das Terrain um Romainville besetzt hielt und mit seinem Gros auf der Höhe von Beauregard bivakirte. Am Abend des 29. hatte General Graf Ornano nur noch 600 Mann Infanterie, 300 Mann Cavallerie und 4000 noch nicht völlig ausexercierte Recruten zu seiner Verfügung, aus diesen Mannschaften ließ er durch den General Michel eine Division formiren und übertrug diesem das Commando derselben.

Am 29. Mittag recognoscirte König Joseph mit seinem Generalstab die Stellungen von Paris von dem Canal de l'Ourcq über Pantin, Romainville, Rosny bis zu den Brücken von St. Maur und Charenton. Die Hoffnung auf eine kräftige Vertheidigung dieser zum Theil sehr festen Stellung setzte er auf die sich auf die Hauptstadt zurückziehenden Corps der Marschälle Marmont und Mortier, welche, ein jedes nur

noch etwa 12,000 Mann stark, am Abend bei Paris eintreffen würden. Sie waren seit Fère-Champenoise ohne Rast marschirt, hatten bei Sezanne, Laferté-Gaucher, Provins Gefechte bestanden, am 29. bei Charenton die Marne überschritten und hofften jetzt in Paris einige Erholung zu finden. Statt dessen mußten sie, ohne die Stadt betreten zu dürfen, sofort den Vorpostendienst übernehmen. König Joseph beschied die beiden Marschälle zu sich zum Kriegsrath und kündigte ihnen an, daß er die Bewahrung der Hauptstadt vor dem Andrange des Feindes ihnen vertraue. In Folge dieses Kriegsraths wurde folgende Disposition für den kommenden Tag ausgegeben.

„Morgen am 30. März wird Marschall Marmont die Stellung von Romainville, die Generale Compans und Ornano die Dörfer Prés-St. Gervais und Pantin, so wie den Strich Landes zwischen den Höhen und dem Canal de l'Ourcq besetzen. Der Marschall Mortier wird mit seinen Truppen die Linie zwischen dem Canal de l'Ourcq und dem Montmartre ausfüllen und die äußeren Vorstädte la Villette und la Chapelle vertheidigen. General Hulin wird einen starken Posten auf den Montmartre abgeben, woselbst König Joseph sein Hauptquartier nehmen wird. Die übrigen Truppen der Garnison von Paris werden mit der Nationalgarde vereint den inneren Dienst der Stadt versehen, die Barrieren besetzen und jene Strecken der Umfassung der Vorstädte vertheidigen, welche nicht unmittelbar von den auf den Höhen aufgestellten Armeen gedeckt sind. Die beiden Artillerie-Reserven und alle in dem auf dem linken Ufer der Seine liegenden Theile der Stadt überflüssigen Geschütze werden mit Post- und Schiffszugpferden bespannt und an der Barriere du Trone in einen Park von 28 Geschützen vereinigt. Der Artillerie-Major Evain wird das Commando über dieselben und die Veteranen-Kanoniere der kaiserlichen Garde deren Bedienung übernehmen."

Dieser Befehl wurde am Abend der Nationalgarde mitgetheilt und deren Dienst für den folgenden Tag geordnet. Zugleich wurden diejenigen, deren Dienstleistung in der Stadt und an den Barrieren nicht gefordert war, durch den Marschall Moncey aufgefordert, durch ihre Zahl die Armee zu verstärken und einige Außenposten in der Stellung derselben vor der Stadt zu besetzen. Dieser Aufforderung zufolge ge-

stellten sich aus allen Legionen ungefähr 7000 Mann und wurden von dem Marschall, als der Tag des 30. März zu grauen begann, theils nach Bercy, Charonne, Menilmontant, Belleville und Clichy entsandt, um daselbst erforderlichen Falls in den Gärten als Tirailleurs zu wirken, theils ließ er sie die Höhen von Fontaribie, Chaumont, Montmartre, les Batignoles, Monceaux und de l'Etoile besetzen, die dortigen Posten der Armee dadurch verstärkend.

Marschall Marmont war am Nachmittag des 29. mit seiner Avantgarde in den Dörfern Montreuil, Malassis und Bagnolet eingerückt und hatte seine Vorposten gegen Romainville und Noisy-le-sec vorgeschoben, das Gros bivakirte zwischen den Dörfern Charonne und St. Mandé; er war daher im Stande, in kurzer Zeit mit Anbruch des Tages des 30. März die ihm angewiesene Stellung bei Romainville einzunehmen.

General Compans hatte sich nach dem Gefecht von Bondy bis hinter Pantin auf die Höhen von Beauregard zurückgezogen, woselbst er in der Nacht vom 29. auf den 30., wie schon oben erwähnt, bivakirte. Seine Reiterei stand in dem Dorfe la Chapelle. Die Reserven der Kaisergarde unter General Guye waren von diesem am 29. hinter Pantin und vor la Villette geführt worden, sie besetzten am Morgen des 30. das Dorf Prés-St. Gervais; der andere Theil derselben unter General Michel, in 2 Brigaden formirt, hatte die Nacht im Bivak rechts der Straße von Senlis zugebracht und stand am 30. früh aufgelöst in Tirailleurs, die erste hinter Pantin, die 2. hinter Aubervilliers, und zwar letztere gegen die Disposition, nach welcher sie das Terrain zwischen dem Canal de l'Ourcq und dem Dorfe Prés-St. Gervais besetzen sollte. Die Ereignisse verhinderten sie, den ihr angewiesenen Platz einzunehmen.

Des Marschalls Mortier Divisionen hatten die Nacht vom 29. auf den 30. in Conflans und Charenton cantonnirt, so wie auch die Vorstädte vor den Barrieren de Bercy, de Marengo und de Picpus besetzt. Um aus dieser Stellung nach der ihnen durch die Disposition angewiesenen zu gelangen, mußten sie die äußeren Boulevards von Paris und die Vorstädte la Villette und la Chapelle in langgedehnten Colonnen durchziehen, sie kamen daher erst auf ihren Posten an, als

schon die Schlacht im Centrum begonnen hatte, wurden aber, da der Feldmarschall Blücher auch einen weiteren Weg zurückzulegen hatte, von diesem erst angegriffen, als sie vollständig Stellung genommen hatten.

Das Terrain, welches sich diesen Truppen zur Vertheidigung ihrer Hauptstadt darbot, hat, durch die Natur begünstigt, eine bedeutende Vertheidigungsfähigkeit. Als ein natürliches Bollwerk zwischen der Marne und der Ebene des Ourcq-Canals erhebt sich in einer Reihe von Hügeln und Hochflächen von 50 bis 200 Fuß über dem Spiegel der Seine ein Höhenzug, welcher bei Rosny durch eine Einsattlung unterbrochen ist. Von dieser bis zur Höhe von Chaumont bei Belleville dehnt sich eine weite Hochfläche aus, welche unsere Aufmerksamkeit verdient, weil auf dieser der rechte Flügel und ein Theil des Centrums der Vertheidigungsarmee sich aufgestellt hatte. Steile Abhänge, welche diese Hochfläche begrenzen, Schluchten, welche sie mit der Ebene verbinden, tiefe Gründe und Einschnitte des Bodens, Waldflecke, Steinbrüche bieten viele Punkte für die Vertheidigung, welche ihre Stützpunkte in vielen Ortschaften, deren Gebäulichkeiten massiv und mit Ziegeln gedeckt, mit festgebauten Kirchen, umgeben von mit Mauern eingefaßten Gärten und Parks, findet. Die ersten und hauptsächlichsten Stützpunkte sind die Dörfer Noisy-le-sec und Romainville für die linke und Montreuil und Malassis für die rechte Flanke. Noisy-le-sec war bereits am 29. Abends von den Russen besetzt, Romainville, welches noch unbesetzt zwischen den sich bekämpfenden Armeen lag, erhebt sich terrassenförmig und schaut, einer imposanten Festung gleich, mit seinen hohen Garten- und Weinbergsmauern in die Ebene hinunter, welche sie und mit ihr die Straße von Meaux beherrscht. Das Terrain zwischen Montreuil und Malassis bildet eine breite Fläche, welche gegen Osten in steilen Hängen, gefüllt mit Steinbrüchen, abfällt und die Straße von Claye beherrscht. Ein weiterer zweiter Moment für die Vertheidigung lag zwischen dem Thale von Bagnolet und der Schlucht von Romainville. Von dem linken Flügel dieser Linie, welche in dem ungefähr 500 Schritt von dem Ourcq-Canal entfernten Steinbruche von Pantin endet, wird letzteres Dorf und die Straße von Meaux, und durch den in dieser Linie liegenden Hügel die

ganze Hochfläche beherrscht. Zur hartnäckigen Vertheidigung giebt der Wald von Romainville und der Park von Brières Gelegenheit, diese verschleiern auch alle zum Rückzuge der Vertheidiger, oder auch zur Ergreifung der Offensive von denselben zu machenden Bewegungen. Der rechte Flügel wird durch die Umzäunungen des Dorfes Malassis, so wie durch die vor dem Thale und dem Park von Bagnolet liegenden Terrainhindernisse und durch diesen Park selbst verstärkt. Eine dritte Aufstellung findet der Vertheidiger hinter den Schluchten von Prés-St. Gervais und Charonne. Die vorderste Linie ist beinahe ganz durch den Park von Fargeau, hinter welchem die Dörfer Belleville und Menilmontant liegen, eingenommen, links von diesem Park bietet der Hügel von Beauregard und das Dorf Prés-St. Gervais, rechts das Dorf Charonne, der Kirchhof Mont-Louis und der Hügel Fontaribie Stützpunkte. Hinter dieser Aufstellung befinden sich die äußersten Boulevards von Paris.

Der linke Flügel der Vertheidigungs-Armee stand auf dem Montmartre. Dieser bis gegen 400 Fuß sich erhebende Bergrücken macht sich schon aus der Ferne bemerkbar, er beherrscht die vor ihm liegende Ebene und die sich unmittelbar an ihn anschließenden Stadtviertel von Paris, und dehnt sich von dem Dorfe la Chapelle bis zu dem les Batignoles aus. Aus der Ferne gesehen, machte den, von St. Denis kommenden Truppen dieser Felsenhügel mit den darauf befindlichen Häusern des Dorfes Montmartre, mit den Einschnitten der Fuß- und Fahrwege, den Eindruck einer unangreifbaren Felsenfeste. Die Vertheidigung hielt drei einzelne, doch in sich zusammenhängende Punkte besetzt. Diese waren: auf dem rechten Flügel der Hügel des cinq Moulins. Er zieht sich von la Chapelle bis Clignancourt, welche beide Dörfer mit in die Vertheidigung gezogen waren. Im Centrum der schmale Kamm des Montmartre mit dem gleichnamigen Dorfe. Auf der Nordseite bieten steile Wände, Häuser und durch enge Straßen geschiedene Terrassen genügende Vertheidigungsobjecte. Auf der Ostseite ist nur ein Zugang auf einem schlechten Fahrwege, der von Clignancourt kommt. Die westliche Seite ist unersteigbar. Der südliche, nach Paris gewendete Abhang ist ebenfalls steil, aber dort befanden sich bequeme Auffahrten und Zugänge zur Höhe, so daß ohne große

Schwierigkeiten Geschütze von schwerem Caliber hinaufgebracht werden konnten. Der linke Flügel dehnt sich von den senkrechten westlichen Abhängen des Montmartre bis zu dem Straßenknoten nach Clichy und St. Ouen. Zwei hervorragende Punkte sind hier das Dorf les Batignoles und der Hügel Hutte=au=garde, welche durch Steinbrüche und das aus denselben entstandene Geröll verbunden sind.

Zwischen dem rechten Flügel der Vertheidigung der Position von Romainville nebst der dahinter liegenden Hochfläche und dem linken Flügel vom Montmartre liegt im Centrum eine Ebene, welche zwar nicht vollständig von den auf den Höhen aufgestellten Batterien bestrichen werden kann, aber durch die in ihr liegenden Dörfer la Chapelle und la Villette an Vertheidigungsfähigkeit gewinnt. Durch diese Ebene ziehen sich der Ourcq=Canal und der Canal von St. Denis, welche zum Theil noch nicht fertig waren, namentlich bot der Canal von St. Denis mehrere sehr bequeme Uebergänge an Stellen, wo man beim Ausgraben die Erde für die Ueberfahrt der Wagen hatte stehen gelassen. So lange die Höhe von Romainville noch in dem Besitz des Vertheidigers ist, deckt das Dorf Pantin den Zugang zu diesem Terrain und schließt die Straße von Meaux.

Dieses hier beschriebene Terrain, wenn es durch rechtzeitig angelegte Fortificationen sachgemäß verstärkt gewesen wäre, hätte in taktischer Hinsicht vollständig von der geringen Truppenzahl, welche zur Verfügung stand, gehalten werden können. Da dieses versäumt war, so blieb nur noch Zeit, in der Nacht vom 29. auf den 30. die vorhandenen Geschütze auf die in dem Vertheidigungsplan angegebenen Punkte zu schaffen.

Zur Verstärkung des Schlachtfeldes wurden 57 Geschütze wie folgt verwendet: 4 Kanonen links vom Park von Brières gegen Pantin, eine Batterie von 14 Zwölfpfündern bei Prés=St. Gervais gegen Romainville und Pantin, 4 Kanonen auf dem Hügel des Tourelles im Park von Fargeau gegen Romainville, 4 Kanonen auf dem Hügel von Chaumont, 6 Kanonen auf der Höhe von Menilmontant gegen den Weg von Charonne, 4 Kanonen auf dem Hügel Fontaribie gegen Montreuil — eine Batterie von 10 Zwölfpfündern links von Pantin hinter dem Gehöft le Rouvray am Canal de l'Ourcq, 5 Kanonen auf

dem Montmartre, 2 am Straßenknoten von St. Ouen und Clichy und 4 Kanonen an der Barriere de l'Etoile. Bei den Divisionen der Marschälle Marmont und Mortier waren noch 60 Geschütze, welche diese nach Bedürfniß verwandten, und an der Barriere du Trone stand Major Evain mit den dort zusammengebrachten 28 Reserve-Geschützen der Nationalgarde. Die Vertheilung der Geschütze der Nationalgarde an den Hauptbarrieren ist bereits erwähnt worden.

Aus dem hier Mitgetheilten ist leicht zu ermessen, daß Paris von dieser Seite mit den vorhandenen Truppen, trotz ihrer geringen Zahl, sehr gut zu vertheidigen war. Diese Stellung indessen deckt Paris nur zum dritten Theil und ist leicht von dem angreifenden Heere zu umgehen und zwar im Norden von St. Denis am Montmartre vorbei gegen das Bois de Boulogne, und im Süden längs des rechten Marne-Ufers die Seine entlang über Vincennes. Da die alliirte Armee die Hochfläche besetzt fand, so hätte ihr linker Flügel die Marne bei Saint Maur und Charenton und ihr rechter Flügel die Seine bei Neuilly überschreiten und den Stadttheil am linken Ufer der Seine angreifen können, wodurch die französische Armee genöthigt worden wäre, die Hochfläche zu verlassen. In dieser Art wurde indessen trotz der hierzu vorhandenen Streitkräfte im Hauptquartier nicht disponirt. Feldmarschall Schwarzenberg beschloß, diese starke Stellung direct anzugreifen. Gelang es den französischen Marschällen, sich in derselben nur einen Tag zu halten und gelang es dann Napoleon, mit seinen Generalen auf Umwegen mit Courierpferden nach Paris zu kommen und durch seine Gegenwart den Widerstand zu erhöhen, so wäre das französische Heer über Fontainebleau heran gekommen, es würden auch unfehlbar die in der Nähe von Paris cantonnirenden 20,000 Mann Ersatztruppen, die man jetzt ganz vergessen hatte, herangezogen worden sein, und die zahlreichen Nationalgarden, welche jetzt nur zur Hälfte sich am Kampfe betheiligten, sich zur Vertheidigung der Hauptstadt gestellt haben, es wären die mit der Kaiserin nach Rambouillet entsendeten Truppen zurückgekehrt gewesen, kurz, es wäre ein Umschwung der Verhältnisse eingetreten, welcher mit Leichtigkeit ein zweites Dresden, aber diesmal ein entscheidenderes, herbeigeführt hätte. Dem Feldherrnblick und der kühnen Ausdauer des Prinzen Eugen, unterstützt von der Tapferkeit

seines 2. Corps und aller an diesem Tage unter seiner Führung gestandenen Truppen, nicht der Disposition des Hauptquartiers, verdanken wir den siegreichen Erfolg des Tages. Diese Disposition Schwarzenberg's, welche am Abend des 29. März im Hauptquartier Bondy ausgegeben wurde, lautet:

„Der rechte Flügel der alliirten Hauptarmee greift im Centrum mit Tagesanbruch die Höhen von Romainville und Belleville an. Der linke Flügel dieser Armee rückt an der Marne hinab nach Charenton und Vincennes.

„Das schlesische Heer wird gleichzeitig zur rechten Hand von le Bourget und St. Denis vorrücken und den Montmartre angreifen. Dem Feldmarschall von Blücher bleibt die Verwendung seiner Truppen ganz überlassen, er wird daher die Disposition ganz nach seinem Gutdünken treffen, sobald er dem Schlachtfelde sich nahet.

„Die Corps von Wrede und von Sacken bleiben während der Schlacht bei Meaux und Trilport stehen, und decken die kämpfenden alliirten Heere im Rücken gegen die Bewegungen, welche Kaiser Napoleon mit dem bei sich habenden Heere von Vitry aus versuchen könnte."

Unsere Streitkräfte vor Paris bestanden erstens insbesondere unter Feldmarschall Fürst Schwarzenberg. **Auf dem linken Flügel:** dem 4. Armee-Corps: Oesterreicher und Württemberger unter dem Kronprinzen von Württemberg, 15,000 Mann (Avantgarde: General-Lieutenant Prinz Adam von Württemberg, Oesterreicher und Württemberger, — Gros: Württemberger, F.-Z.-M. Graf Franquemont, Oesterreicher, F.-Z.-M. Graf Nostitz, — Reserve: Oesterreicher, F.-Z.-M. Graf Gyulai, 10,000 Mann.) **Im Centrum** unter General der Infanterie Graf Barklay de Tolly: 6. Armee-Corps: 12,000 Mann, General der Cavallerie Rajewsky (1. russisches Infanterie-Corps: General-Lieutenant Fürst Gortschakoff II., 5. Division: General-Major Mesenzoff, 14. Division: General-Major v. Helfreich. — 2. russisches Infanterie-Corps: General-Lieutenant Prinz Eugen von Württemberg, 3. Division: General-Lieutenant Fürst Schachoffskoy, 4. Division: General-Lieutenant Püschnitzky. — Cavallerie-Corps: General-Lieutenant Graf Pahlen, Husaren-Division: General-Major Rüdiger, Ulanen-Brigade: General-Major Lissano-

witsch). Garden und Reserven, 16,000 Mann: Graf Miloradowitsch (3. russisches Grenadier-Corps: General-Lieutenant Graf Lambert, 1. Grenadier-Division: General-Lieutenant Tschoglikoff, 2. Grenadier-Division: General-Lieutenant Paskewitsch. — Russisches Garde-Corps: General-Lieutenant Yermoloff, 1. Garde-Infanterie-Division: General-Lieutenant Baron Rosen, 2. Garde-Infanterie-Division: General-Lieutenant Udom, preußisch-badische Garde-Infanterie-Brigade: Oberst Baron v. Alvensleben. — Cavallerie: Leichte russische Garde-Cavallerie-Division: General-Lieutenant Tschalikoff, Reserve-Cavallerie: Großfürst Constantin 1. Cuirassier-Division: General-Lieutenant: Depreradowitsch, 2. Cuirassier-Division: General-Lieutenant Kreloff, 3. Cuirassier-Division: General-Lieutenant Duca, Preußische Garde-Cavallerie-Brigade: Oberst la Roche). **Auf dem linken Flügel:** Schlesisches Heer: Feldmarschall von Blücher. Russisches Corps des General-Lieutenants Graf Langeron, 17,000 Mann, I. preußisches Armee-Corps des Generals der Infanterie von York, 10,000 Mann, II. preußisches Armee-Corps des General-Lieutenants von Kleist, 8000 Mann, und das russische Corps des General-Lieutenants Graf Woronzoff, 12,000 Mann. Alle diese Truppen betrugen 100,000 Combattanten. Der Hauptarmee wurde von Schwarzenberg befohlen, es soll in 2 Colonnen zum Angriffe vorgehen: die erste auf der Straße von Meaux, die zweite auf der von Lagny. — Das sechste Armee-Corps (Rajewsky) soll die Höhen von Belleville und Romainville und die Häuser les maisonettes angreifen und erobern. Die russischen (Yermoloff) und preußischen Garden (Alvensleben) rücken demselben als Unterstützung nach. Das vierte Armee-Corps (Kronprinz von Württemberg) soll über Fontenay-aux-bois gegen Vincennes vorrücken, den Wald von Vincennes, die Dörfer St. Maur und Charenton angreifen und erobern, so wie auch das Schloß von Vincennes einschließen. Das dritte Armee-Corps (Gyulai) wird demselben als Unterstützung nachfolgen.

Diese Befehle wurden, wie schon erwähnt, am 29. Abends in Bondy aufgegeben, im Hauptquartier des Prinzen Eugen in Noisy-le-sec konnten die bezüglichen Befehle an die Unterbefehlshaber noch rechtzeitig ausgegeben werden, wie aber der Kronprinz von Württemberg,

der in der Gegend von Meaux stand, diesen Befehl rechtzeitig erhalten und mit seinem Armee-Corps den Marsch so beschleunigen könnte, um mit Tagesanbruch in der linken Flanke des Centrums in Fontenay-aux-bois einzutreffen, blieb Jedem ein Räthsel. Ebenso räthselhaft blieb es, wie diese Disposition rechtzeitig dem Feldmarschall Blücher, dessen Hauptquartier in Villepinté war, erreichen könnte, damit sein Heer mit Tagesanbruch zur Stelle sei, um den Montmartre anzugreifen. Es war klar, daß das 6. Corps bei seinem Angriff weder von rechts noch von links Unterstützung erwarten konnte, daß seine linke Flanke in keiner Art gedeckt und jedweder Beunruhigung Seitens des Feindes preisgegeben war. Die ganze Disposition war verfehlt, das Concept in der Anlage verdorben. Kurz vor Tagesanbruch wurde dem Prinzen Eugen mitgetheilt, Blücher sei in der Nacht noch einmal durch Schwarzenberg aufgefordert worden, um 5 Uhr den Montmartre anzugreifen und zu besetzen, während er im Centrum über Romainville vorgehen würde, ferner sollte Blücher, damit den vor Paris operirenden Corps die Verbindung und der Rückzug nach den Niederlanden offen bliebe, schleunig Compiegne besetzen lassen. Ist dieser Befehl wirklich gegeben und wirklich noch in der Nacht zu Blücher gesandt worden, so zeugt derselbe von der geringen Einsicht der Sachlage, welche im Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg herrschte. Es wurde aber durch diesen Befehl die Ansicht überzeugender, daß ein Zusammenwirken der verschiedenen Armee-Corps nicht stattfinden würde, und daß das Centrum, namentlich das Armee-Corps des Prinzen die ganze Wucht des Angriffes übernehmen, ihm also, wie so manchen Tag vorher, auch hier wieder die schwerste Arbeit des Tages zufallen müsse. Diesem Armee-Corps stand daher ein heißer Tag bevor, es sah indessen mit um so größerem Vertrauen auf die oft bewährte Umsicht und Tapferkeit seines Chefs.

Mit der Disposition Schwarzenberg's wurde nachstehender offener Brief, den derselbe nach Paris gesandt hatte, im Hauptquartier bekannt:*) „Einwohner von Paris! Die alliirten Heere stehen vor Eurer

*) Danilewsky erzählt in seiner Geschichte des Feldzuges von 1814, 2. Band, S. 152, daß diese Proclamation durch einen von den russischen Vorposten gefangenen Capitain Paire zum König Joseph geschickt worden sei.

Stadt, der Zweck ihres Marsches gegen die Hauptstadt Frankreichs ist auf die Hoffnung gegründet, dort eine aufrichtige und dauerhafte Versöhnung mit Eurem Lande zu bewirken. Seit zwanzig Jahren wird Europa mit Blut und Thränen überschwemmt. Alle Versuche, diesem großen Unglück ein Ziel zu setzen, sind fruchtlos geblieben, denn eben in der Gewalt der Euch unterdrückenden Regierung liegt ein unübersteigliches Hinderniß des Friedens. Es giebt keinen Franzosen, der nicht von dieser Wahrheit überzeugt wäre."

„Da die verbündeten Monarchen aufrichtig eine wohlthätige Obergewalt wünschen, welche die Versöhnung aller Nationen und aller Regierungen mit derselben befestigen könne, so kann in dem gegenwärtigen und entscheidenden Augenblicke die Stadt Paris dazu beitragen, den Frieden der Welt herbeizuführen. Man erwartet den Ausdruck ihres Wunsches mit jener Theilnahme, welche eine so große Entscheidung einflößen muß. Sobald sich Paris erklärt hat, wird die vor ihren Mauern stehende Armee diese Entschlüsse unterstützen."

„Pariser! Ihr kennt die Lage Eures Vaterlandes, das Benehmen von Bordeaux, die freundliche Besitznahme von Lyon, die über Frankreich herbeigerufenen Unfälle und die wahren Gesinnungen Eurer Landsleute. In diesem Beispiele werdet Ihr die Beendigung des auswärtigen Krieges und des inneren Zwistes finden. Ihr würdet sie vergeblich auf einem anderen Wege suchen."

„Die Erhaltung und die Ruhe Eurer Stadt werden der Gegenstand der Sorgfalt und Maßregeln sein, welche die Alliirten mit den Behörden und Notabeln, die in der öffentlichen Achtung am höchsten stehen, zu treffen sich erbieten. Keine militärische Einquartierung wird auf der Hauptstadt lasten."

Ich will dies nicht in Abrede stellen, doch muß ich die daran sich knüpfende Erzählung, daß der diesen Capitain Paire durch die russischen Scharfschützen vor Pantin begleitende russische Oberst Orlow von den französischen Tirailleurs vor Pantin mit Salven empfangen und so, obgleich er sich als Parlamentär zu erkennen gegeben, zurückgetrieben worden sei, bezweifeln. Jedenfalls ist während und nach der Schlacht von diesem Vorfall, der doch auffällig genug war, nirgends die Rede gewesen. Erzählt wurde nur, als diese Proclamation bekannt wurde, daß ein gefangener französischer Offizier ausersehen worden sei, die Proclamation dem König Joseph zu überbringen.

„Mit diesen Gesinnungen wendet sich das vor Euren Mauern unter den Waffen stehende Europa an Euch. Beeilet Euch, dem Zutrauen, welches Europa in Eure Vaterlandsliebe und in Eure Klugheit setzt, zu entsprechen.“

(gez.) „Schwarzenberg.“

Wenn der Eindruck, den diese Proclamation auf die Pariser machte, kein größerer war, als der, den sie ihrer matten Sprache halber auf uns machte, so war seine Wirkung eine gänzlich verfehlte. Dem Schwarzenberg'schen Hauptquartier ging vor den Thoren von Paris nicht nur Umsicht, sondern auch Energie ab. Schwarzenberg fühlte theils sich überwältigt von der unermeßlichen Aufgabe, welche ihm jetzt, zum Theil wider seinen Willen, gedrängt durch die Ereignisse geworden, theils durch die Anwesenheit der Monarchen in seinen Schritten beengt. Wir fragten mit Recht: warum sollte nach Paris keine militärische Einquartierung kommen, hatten die braven Truppen, welche mit den unsäglichsten Entbehrungen bisher gekämpft hatten, nicht ein Recht errungen, Paris als das Ende derselben ansehen zu dürfen und dort Erholung zu finden, und wodurch hatten die Pariser diesen Vorzug, von Einquartierung befreit zu bleiben, errungen? Etwa durch das Benehmen der Franzosen in den von ihnen bisher leider besetzt gehaltenen Hauptstädten Europas? War es nicht genug, wenn ihnen versprochen wurde, es sollte nach dem Einzug die strengste Mannszucht gehalten werden? Doch verlassen wir diese Betrachtungen und wenden uns zur Geschichte zurück.

Wie schon erwähnt, hatte Prinz Eugen sein Hauptquartier in Noisy-le-sec genommen, woselbst auch Pahlen, Fürst Schachoffskoy und Püschnitzky mit ihren Stäben lagen. Die Truppen bivakirten rings umher. Wenn auch unser Quartier gut war, denn wir hatten uns wahrlich nicht die schlechtesten Häuser zum Aufenthalt für diese Nacht ausgesucht, so war doch keine Nachtruhe zu finden, denn zum öfteren wurde diese unterbrochen durch Ordonnanz-Offiziere aus dem Schwarzenberg'schen und Barklay'schen Hauptquartier aus Bondy. Auch Rajewsky verlangte durch einen hierhergesandten Offizier Auskunft über unsere Stellung. Wo Letzterer sein Quartier genommen, vermag ich nicht anzugeben. Seine Einwirkung war auch so unbedeutend, daß es für

uns ganz gleichgültig war zu wissen, wo er sein Haupt für die Nacht niederlegen würde, doch erfuhr ich später, daß er sich auch in Noisy-le-sec befunden habe. — Das Dorf Pantin, welches am Abend auf höheren Befehl von der 14. Division unter den Generalen Helfreich und Roth wieder aufgegeben worden war, konnte dem Feinde so ohne Weiteres nicht überlassen werden, daher rückte diese Division mit dem Grauen des Tages wieder nach Pantin vor, um es zu besetzen. In Pantin wurde es bald lebhaft, wir vermochten noch nicht die Gegend zu übersehen, theils durch das Dämmerlicht, theils durch einen starken Nebel verhindert. Mit dem vorrückenden Morgen wich dieser indessen und es beschien die heiterste Sonne unser blutiges Tagewerk.

Bei einer Schlacht wie die vor Paris, sollte man glauben, seien die entscheidendsten Zwischenfälle jetzt hinlänglich bekannt und es sei unmöglich, daß die Geschichte sich irren könne; doch dem ist nicht überall so. Wenn man nur etwas ernstlich in die Geschichte jenes Tages eindringt, so erstaunt man über die Widersprüche und Ungewißheiten in den Berichten zuweilen selbst über die wichtigsten Ereignisse. Ist dieser entscheidende Moment der Schlacht jenem vorangegangen oder gefolgt, zu welchem Zeitpunkt ist dieses oder jenes Dorf, dieser oder jener Hügel genommen, verloren und wieder genommen worden? Jeder Bericht weicht über jeden dieser Punkte ab. Ich will diese Widersprüche hier nicht aufklären, weil sie ja auch zu dem Gesammtresultat ohne Bedeutung sind, ich will nur die hauptsächlichsten Momente in der Ordnung bezeichnen, wie sie sich zugetragen und in ihrer Gegenseitigkeit auf einander wirkten. Hauptsächlich aber will ich das Wirken des Tapfersten der Tapferen, des Prinzen Eugen, des von ihm befehligten 2. Corps und der sich diesem anschließenden Divisionen verfolgen. Ich suche die Wahrheit, so weit neben meinen eigenen Erlebnissen eine Prüfung derselben durch die vor mir liegenden Tagebücher und Briefe meiner Waffengefährten sie nach 49 Jahren noch zu enthüllen vermag, ich will dem Prinzen Gerechtigkeit geben, insofern sie ihm in den bisher erschienenen mir bekannten Schriften noch nicht geworden ist.

Um $^3/_4$ 6 Uhr fiel bei der 14. Division vor Pantin der erste Kanonenschuß, er fand bereits das ganze 2. Corps unter dem Gewehr, denn der Prinz hatte, als das Geknatter der Tirailleurs in Pantin

begann, antreten lassen. Das Besetzen dieses Dorfes durch die 14. Division, vornehmlich durch deren Jäger-Brigade, wurde dieser durch die von Westen eindringenden Franzosen streitig gemacht. Es kam zu einem sehr lebhaften Schützengefecht, welches von Zeit zu Zeit durch Kanonenfeuer unterstützt wurde. Der Prinz bemerkte, daß das Vordringen durch Pantin hauptsächlich durch die in dem Dorfe Prés-St. Gervais, welches sich jenseits Pantin steil erhebt, und durch die in der Ebene am Canal de l'Ourcq vor dem Dorfe la Villette gelegenen Batterien, welche den Ausgang aus Pantin vollständig bestrichen, beinahe unmöglich gemacht, und nur mit ungeheuren Verlusten bewirkt werden könne. Es war daher vor Allem nöthig, die Höhe von Prés-St. Gervais zu nehmen. Zu dieser konnte man indessen nur über die Höhe von Romainville gelangen, denn deren Besitz gewährte den Vortheil, gleicherzeit die Ebene von Pantin und die des Plateaus zu beherrschen. Romainville mit seinen hohen Gartenmauern sah im Nebel gleich einer gewaltigen Festung auf unsere Stellung hernieder, noch war es von den Franzosen, welche es am Abend verlassen hatten, nicht wieder besetzt worden. Der Prinz bemerkte indessen, als die sich verziehenden Nebel eben eine Uebersicht der vor uns liegenden Gegend gestatteten, und forderte seine Umgebung auf, durch ihre Wahrnehmungen seine Beobachtungen zu bestätigen, daß feindliche Colonnen im Begriff waren, gegen Romainville vorzurücken und diesen wichtigen Punkt zu besetzen. Es galt, ihnen zuvorzukommen und sich dort bis zur Ankunft der Armee auf unserem linken Flügel zu behaupten, denn gelang es dem Feinde, vor uns dort anzulangen, so würde es die allergrößten Anstrengungen gekostet haben, von dieser Seite aus, welche wie zur Vertheidigung geschaffen, sich Paris zu nähern.

Kurz entschloß sich der Prinz dem anrückenden Feinde zuvorzukommen und befahl dem General-Lieutenant Fürst Schachoffskoy, mit der 3. Division die Höhe zu ersteigen und das Dorf Romainville zu besetzen, der General-Lieutenant Püschnitzky hingegen mit der 4. Division solle zur Unterstützung des Generals Helfreich (14. Division) vorgehen und den Feind aus den letzten Häusern von Pantin vertreiben.

Ueber diese so eben befohlene Bewegung erstattete der Prinz dem General der Infanterie Grafen Barklay de Tolly Bericht, und zwar erläuterte er diese Meldung durch einen mit Blei geschriebenen Zettel folgenden Inhalts: „Romainville est la clef du terrain et doit être occupé. Un sanglant combat y attend le second corps. Il se dévoue. Ce n'est pas la première fois. J'espère un prompt secours. — Eugène.“ Eine ähnliche Meldung war an Rajewsky abgeschickt worden, da dieser den Befehl gegeben hatte, der Prinz solle mit dem ganzen 2. Corps gegen die Mühle diesseits Pantin vorgehen. Rajewsky stand mit der 5. Division unter Fürst Gortschakoff und der Pahlen'schen Reiterei noch hinter Noisy-le-sec. Statt Unterstützung oder Genehmigung der von dem Prinzen getroffenen Anordnungen kam von ihm die höchst ungenügende Antwort, er marschire mit der 5. Division und der ganzen leichten Reiterei unter Pahlen links über Montreuil nach Bagnolet. Mit ihm zogen aus dem Bereich des Punktes, wo der Kampf am heftigsten entbrennen und erst entschieden sein mußte, bevor irgendwo Vortheile errungen werden konnten, die drei Chefs Rajewsky, Gortschakoff und Mesenzoff. Die 14. Division unter Helfreich wurde hierdurch unter des Prinzen directe Befehle gestellt. Vom General Barklay langte folgende schriftliche Antwort ein: „Mit Dankbarkeit erkenne ich Ihre Entschlossenheit, die Grenadiere sind bereit, Sie zu unterstützen.“ Wir mußten indeß noch einige Zeit auf diese verheißene Unterstützung des Grenadier-Corps warten.

Dicht hinter Romainville trafen wir schon mit dem Feinde zusammen.

Fürst Schachoffskoy drang zwar in das nächste Wäldchen, welches er von der Division des Generals Compans unter dem Brigade-General Chabert besetzt fand, nach deren lebhaftem Widerstande ein, doch blieb der Kampf schwankend und mörderisch, auch zog der General Compans die Division Ledru des Essarts heran, welche auf der Höhe von Prés-St. Gervais stand. Während Schachoffskoy hier im Kampfe war und namentlich mit dem tapferen 20. Jäger-Regiment versuchte, Schritt vor Schritt Terrain zu gewinnen, trat General Rajewsky hinter diesen kämpfenden Truppen mit der 5. Division und der Pahlen-

schen Reiterei die oben angegebene Bewegung über Montreuil nach Bagnolet an. Bei seinem Vorbeimarsch wurde die Jäger-Brigade dieser Division unter General Wlastow mit in den Kampf verwickelt und schloß sich dem linken Flügel der 3. Division an, trat somit auch unter die directen Befehle des Prinzen Eugen, der also augenblicklich mit den beiden, sein 2. Armee-Corps bildenden Divisionen 3½ Division befehligte.

Inzwischen war die französische Infanterie des Marschalls Marmont durch die Schlucht von Bagnolet herangerückt. Als die Infanterie-Division Lagrange sich auf der Hochfläche ausbreiten wollte, gewahrte sie den Kampf, den General Compans mit seinen Truppen gegen die der Generale Schachoffskoy und Wlastow bestand, sie setzte sich sofort mit General Compans in Verbindung und entwickelte sich in der Art, daß sie mit ihrem Gros in Linie vor dem Park von Brières aufmarschirte, die Brigade Fournier rechts und die Brigade Joubert links des Weges, der von Romainville nach Belleville führt. Die zweite Infanterie-Division des Marschalls Marmont, die Division Arrighi, entwickelte sich, nachdem sie gleichfalls die Schlucht von Bagnolet erstiegen, auf der Hochfläche vor dem Dorfe Malassis und besetzte das Dorf Montreuil, so die linke Flanke unserer bei Romainville kämpfenden Divisionen bedrohend. Die Reserve des Marschalls Marmont, die Division Ricard, stellte sich zwischen Prés-St. Gervais und dem Park von Brières und in diesem Park auf. Die Cavallerie entwickelte sich hinter der Straße von Montreuil zwischen den Dörfern l'Epine, le Luat und la Pissotte in 2 Treffen. Als sich Marschall Marmont derartig aufgestellt hatte, entschloß er sich, im Verein mit General Compans gegen uns zum Angriff zu schreiten, um wo möglich wieder in den Besitz von Romainville zu gelangen. General Compans zog daher seine 3. Division, die unter dem Commando des Generals Boyer de Rebeval geschlossen vor Prés-St. Gervais stand, längs des gegen Pantin gerichteten Abhanges in den Wald vor Romainville heran, und verstärkte mit den Tirailleurs dieser Division seine daselbst kämpfenden Linien. Diese Tirailleurs wurden durch das durchschnittene Terrain ungemein begünstigt, wir erlitten nicht nur durch sie starke Verluste,

sondern auch durch die vortheilhaft aufgestellten französischen Batterien. Die Truppen, welche uns gegenüber standen, waren uns an Zahl bedeutend überlegen. Wir behaupteten indessen nicht nur das Dorf Romainville, sondern gewannen geringes Terrain, aber dieses erlaubte nicht Reiterei zu benutzen, um die augenblicklich errungenen Vortheile zu verfolgen, auch war die uns zugetheilte Reiterei, die 2. Cuirassier-Division unter dem General-Lieutenant Kretoff, des durchschnittenen Terrains halber hinter dem Dorfe Pantin stehen geblieben. Als in unserer rechten Flanke Compans die Division Boyer heranzog, gingen die in Malassis und Montreuil stehenden Truppen ebenfalls zum Angriff über, wurden indessen zurückgewiesen. Das Gefecht schwankte nun in den vielen Gärten und Weinbergen, welche mit eben so vielen Mauern und Hecken eingefaßt waren, hin und her. Unserem Vorwärtsbringen wurde in dem Terrain, welches in den Flanken durch die steilen Abhänge und durch die Schluchten gegen Pantin und gegen Bagnolet auf das Ausreichendste gedeckt und durch zahlreiches Geschütz unterstützt war, Einhalt geboten. Stehend konnte das Gefecht in diesem Terrain, ohne die bedeutendsten Verluste zu erleiden, auch nicht fortgesetzt werden, der Prinz befahl daher, da er die Position von Près-St. Gervais noch nicht erringen konnte, für jetzt nur die Position von Romainville zu halten und nicht mehr über die Schluchten und die Mauern des Parks von Romainville vorzugehen, bis ihn die Angriffe der in seiner linken Flanke sich bewegenden Truppen, vorerst der Brigade Mesenzoff der 5. Division und demnächst des Corps des Kronprinzen von Württemberg, zu einem erfolgreichen Vordringen wieder veranlassen würden.

Plötzlich zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags verließen, durch eine vom Prinzen befohlene Bewegung der in der Ebene von Pantin kämpfenden 4. Division Püschnitzky veranlaßt, die Tirailleure des Generals Boyer den Wald von Romainville, die tapferen Jäger von Wolff und Wlastow gingen sofort wieder zum Angriff über. General Compans verließ diesem ungestümen und plötzlichen Angriffe gegenüber seine Stellung, er wurde von den Jägern bis über die große Schlucht von Près-St. Gervais lebhaft verfolgt und erlitt bedeutenden Verlust.

Fürst Schachoffskoy besetzte mit der 3. Division nunmehr den ganzen Wald, Wlastow's Jäger gingen gegen den zunächst liegenden Theil des Parks von Brières vor.

Um diese Zeit erhielt der Prinz Eugen vom General Barklay de Tolly die Nachricht, daß seine 4. Division, die vor kurzem dem General Boyer siegreich in die Flanke gefallen, überwältigt sei, und daß er ihm die preußische Garde zur Unterstützung senden werde.

Es war in der eilften Stunde, der Kampf währte schon volle 4 Stunden und noch war nichts gewonnen. Fürst Schwarzenberg mochte wohl jetzt eingesehen haben, daß seine Dispositionen auf ganz falsche Voraussetzungen sich gründeten, er mußte jetzt wissen, daß das schlesische Heer seinen Befehl erst um die Zeit erhalten konnte, als seiner Disposition und seiner in der Nacht noch zu Blücher gesandten Befehle zufolge es schon die im Centrum kämpfenden russischen Divisionen auf dem rechten Flügel secundiren sollte, und daß noch einige Zeit bis zum Eintreffen des schlesischen Heeres verfließen werde. Es mußte dem Fürsten Schwarzenberg jetzt auch bekannt sein, daß das Corps des Kronprinzen von Württemberg nicht um 7 Uhr, wie er disponirt, sondern erst am Nachmittag in die Schlachtlinie einrücken konnte. Der Kampf, der nunmehr, ohne bedeutende Resultate zu erringen, auf der Höhe von Romainville wogte, hatte ihm unzweifelhaft die Ueberzeugung aufgedrängt, daß die französische Macht in ihrer Defensive zu bedeutend sei, um von den bisher in das Gefecht gebrachten Truppen zurückgeschlagen zu werden. Ihm mochte bange werden, hier vor Paris seinen zweiten Tag von Dresden zu erleben. Wenn hier die kämpfenden Divisionen von den Franzosen überwältigt würden, wenn letztere die Dörfer Romainville und Pantin zurück eroberten, dann würde an diesem Tage die Schlacht nicht ausgekämpft, Napoleon konnte dann in der Nacht in Paris eintreffen, dieser würde durch seine persönliche Gegenwart den Widerstand verdoppeln. Diese Gedanken mochten bei Schwarzenberg, der bis jetzt vollkommen Zeit hatte, über seine gegebenen Befehle nachzudenken, sich einstellen, er beschloß daher, nachdem er sich der Einwilligung der beiden Monarchen von Rußland und Preußen versichert, die Garden und Reserven in den Kampf zu führen. Diesen war indessen schon am Vormittag durch Barklay, in

Folge der Meldung des Prinzen, der Befehl zugegangen, ihr Cantonnement Bondy zu verlassen und sich nach Pantin heranzuziehen. Sie waren in dem Moment dort eingetroffen, als die Division Püschnitzky, welche bis dahin vereint mit der Division Helfreich in Pantin gefochten, auf Befehl des Prinzen links gegen die im Walde von Romainville stehenden Feinde losbrach und dieselben zum Rückzug nöthigte. Durch diesen plötzlichen Angriff hatten sich auf unserer Seite, wie wir unten erzählen werden, einige Bataillone Blößen gegeben, Verluste erlitten und dies war die Veranlassung der übertriebenen Benachrichtigung Barklay's an den Prinzen. Letzteres war aber wiederum die Veranlassung, daß die Reserven hier zum entscheidenden Moment angelangt waren; wären sie erst, als Schwarzenberg den Entschluß faßte, sie heranzuziehen, aus Bondy aufgebrochen, so würden sie auch hier zu spät gekommen sein, wie ja überhaupt nach Schwarzenberg's Anordnungen Alles zu spät kam.

In Pantin hatte, wie schon oben erwähnt, General Helfreich mit der 14. Division dieses Gefecht eröffnet, General Püschnitzky mit der 4. Division war zu seiner Unterstützung vorgeschickt. Ihnen gegenüber stand die aus den Conscribirten des Garde-Depots bestehende Division Michel und hauptsächlich deren Brigade Secretant. Die Division Boyer, welche vor Prés-St. Gervais Stellung genommen und aus 5 Bataillonen der jungen Garde in der Stärke von 2000 Mann bestand, unterhielt aus den ihr beigegebenen Geschützen ein lebhaftes Feuer gegen die im Dorf aufgestellte Division Püschnitzky. Gleichzeitig begann das Geschütz der Division Michel sein Feuer auf Pantin, wodurch das Debouchiren der beiden Divisionen aus Pantin gehindert wurde. Nachdem lange Zeit in diesem Dorfe ein mehr oder minder heftiges Tirailleurfeuer unterhalten worden und die Tirailleurs der französischen Division Boyer im Walde von Romainville vordrangen und auch den in den Steinbrüchen seitwärts Pantin kämpfenden Tirailleurs der 4. Division bedeutende Verluste beibrachten, hatte der Prinz an Püschnitzky den Befehl gesandt, von Pantin aus diesen französischen Tirailleurs in die Flanke zu fallen. Die Jäger der 4. Division des 3. und 4. Jäger-Regiments machten den ersten entscheidenden Angriff, die Obersten Stepanow und Russinow fanden hierbei den Heldentod.

Marschall Mortier entsandte die Division Curial, um die Brigade Secretant bei der Vertheidigung des Terrains vor Pantin zu unterstützen, die Tirailleurs der Division Boyer drangen, begünstigt durch die Steinbrüche, bis an die Häuser des nach Romainville gerichteten Eingangs von Pantin. Der General Kretoff schickte einige Cuirassier-Escadrons vor, um ihrem erfolgreichen Vordringen Einhalt zu gebieten, aber das Terrain war der Reiterei zu ungünstig, sie mußten sich ohne Erfolg, aber mit einigem Verlust zurückziehen. Diesen sehend brach der Oberst-Lieutenant Jerkoffsky, ohne speciell dazu den Befehl erhalten zu haben, mit seinem volhynischen Regiment aus Pantin vor, und fiel den so eben vorrückenden Bataillonen der Division Boyer, indem er die Höhen hinanstürmte, in den Rücken. Diese entsetzten sich vor dieser Bewegung und sahen sich durch dieselbe gezwungen, sofort den Wald von Romainville zu verlassen, stürzten sich aber während ihres Rückzuges gegen Belleville mit ganzer Macht auf jenes tollkühne Regiment, das sich zwar ungemein tapfer schlug, aber fast alle seine Offiziere und mehrere hundert Mann todt auf dem Platze ließ. Der Rest, meistens verwundet, suchte eiligst Pantin wieder zu gewinnen und war dabei in Unordnung gerathen.

Dieser Unfall mochte in den Wogen des Kampfes die irrige Ansicht des Generals Barklay veranlaßt haben.

Um dieselbe Zeit gingen unsere Cuirassiere im scharfen Trabe in der Ebene vor.

So stand das Gefecht, als sich der Prinz Eugen, der Benachrichtigung Barklay's zufolge, hinab nach Pantin verfügte, um sich persönlich über das Schicksal seiner 4. Division an Ort und Stelle Aufklärung zu verschaffen. Er fand die Linien-Infanterie des Generals Püschnitzky vor dem Dorfe unter dem Kanonenfeuer der, auf der Höhe hinter Prés-St.Gervais aufgefahrenen französischen Batterien, jedoch keineswegs in Unordnung. Er befahl ihnen, da auf der Höhe die Truppen des Fürsten Schachoffskoy bereits sehr weit vorgerückt waren, sich im Sturmschritte des untern Theiles vom Dorfe Prés-St. Gervais zu bemächtigen und sich auf diese Weise vor der Wirkung der auf der steilen Anhöhe stehenden Geschütze zu sichern. Die 4. Division vollzog diesen Auftrag im vollen Rennen

und war mit Blitzes-Schnelle im Besitz des Postens, schob sich dann aber links an den rechten Flügel des Fürsten Schachoffskoy heran, und ließ am Fuße der Anhöhe in den Gärten von Prés-St. Gervais nur einige Schützen stehen.

Auf diesem Ritt, um sich von dem Stande der Dinge in Pantin zu überzeugen, meldete sich General-Lieutenant Tschoglikoff auf Barklay's Befehl mit seiner ersten Grenadier-Division, welche hinter Romainville stände, beim Prinzen, zugleich wurde ihm die Mittheilung, daß die Brigade der preußisch-badischen Fußgarde unter Oberst von Alvensleben hinter Pantin angelangt sei, und daß General-Lieutenant Paskewitsch mit der 2. Grenadier-Division zu seiner Verfügung heranrücke. Unter des Prinzen Befehl standen somit jetzt 6 Divisionen. Diese zu seiner Unterstützung heranziehenden Truppen erhielten vom Prinzen den Befehl ihren Marsch auf das Schlachtfeld fortzusetzen, und zwar sollte General-Lieutenant Tschoglikoff seine Brigaden durch den Wald von Romainville zur Unterstützung des Fürsten Schachoffskoy vorsenden, der General-Lieutenant Paskewitsch hingegen mit seiner Division über Noisy-le-sec in das Terrain zwischen Romainville und Montreuil vorrücken, welches inzwischen, eingegangener Meldungen zufolge, nach kurzem Widerstand der daselbst aufgestellten Division Arrighi, General Rajewsky, Fürst Gortschakoff und Mesenzoff mit den 4 Infanterie-Regimentern der 5. Division eingenommen hatten. Graf Pahlen mit der leichten Cavallerie hatte sich bei Montreuil von der 5. Infanterie-Division getrennt und war unbelästigt von der französischen Cavallerie, die Straße nach Vinncennes links lassend, das Schloß Vincennes nur beobachtend, bis in die Höhe von Charonne vorgerückt. Dieser von Natur sehr starke Punkt war von mit guten Feuerwaffen b wehrten Tirailleurs der Nationalgarde stark besetzt, Pahlen's Vorrücken fand daher so lange Widerstand, bis er durch die Ankunft des Kronprinzen von Württemberg Unterstützung erhielt.

Diese nun ausgeführte Bewegung der 5. Infanterie-Division, so wie die eingetroffenen Verstärkungen des Grenadier-Corps und vor Allem das heldenmüthige Vorgehen Püschnitzky's mit der 4. Division bis unter die Höhe von Prés-St. Gervais veranlaßten den Prinzen wieder mit Entschiedenheit auf der Hochfläche vorzudringen, um sich

wo möglich des Dorfes Prés=St. Gervais und des Parkes von Brières zu bemächtigen. Bevor diese Position nicht genommen war, da sie ganz entschieden die Ausgänge von Pantin und das Vorgehen von da gegen la Villette durch ihre zahlreichen Geschütze beherrschte, konnte ein Vorgehen aus Pantin nichts frommen. Dies erwägend gab der Prinz dem General Helfreich (General Roth war in dem Tirailleurgefecht in Pantin verwundet worden) den Befehl, sich mit der 14. Division in der Besetzung dieses weitläufigen Dorfes nur defensiv zu verhalten, und dem Oberst von Alvensleben, der mit der preußisch=badischen Garde auf Anordnung Barklay's bis an den Ausgang Pantins zur Unterstützung der 4. Division vorgerückt war, befahl er, in die Vertiefung hinter Pantin zurückzukehren und dort gedeckt und geschützt weitere Bestimmungen zu erwarten.

Nachdem der Prinz diese Anordnungen getroffen, kehrte er auf die Hochfläche zum linken Flügel zurück.

Hier concentrirte er sein 2. Corps und zwar die 4. Division Püschnitzky auf dem rechten, die 3. Schachoffskoy auf dem linken Flügel. Diesem Corps schlossen sich an auf dem linken Flügel die Brigade Wlastow der 5. Division und die Brigade Knieschin der ersten Grenadier=Division, auf dem rechten Flügel die zweite Brigade der ersten Grenadier=Division; der Rest dieser Division folgte unter dem General Tschoglikoff im Walde von Romainville als Reserve. Die Brigaden Wlastow und Knieschin avancirten gegen den Park von Brières, die übrigen Truppen gegen das Dorf Prés=St. Gervais. Durch ihren Angriff überwältigt zog sich die Brigade des Generals Chabert der Division Compans, welche so eben den Wald von Romainville aufgegeben, eilends zurück. Die Division des Generals Ledru des Essarts zog ihr von Prés=St. Gervais aus zu ihrer Unterstützung entgegen, sie stieß indeß in ihrem Vorgehen auf Colonnen der Division Püschnitzky und ward von der 2. Brigade der ersten Grenadier=Division in die Flanke genommen, wodurch sie sich genöthigt sah, mit der Brigade des Generals Chabert zwischen dem Park von Brières und Prés=St. Gervais sich zurückzuziehen. Die tapfern Jäger von Wolff und Wlastow und die Brigade Knieschin drangen nun in den Park von Brières ein, hatten jedoch noch vorher einen sehr hartnäckigen Kampf mit der

Division Lagrange, welche die hohe und lange Mauer des Parkes gut und ausdauernd vertheidigte. Bei diesem Gefechte fiel der französische Brigade-General Fournier.

Die Division Püschnitzky drang nun weiter gegen Prés-St. Gervais vor, deren Tirailleurs vertrieben im ersten Anlaufe 2 Bataillone der Division des Generals Boyer de Rebeval, welche die Gärten und Hecken von dem Dorfe besetzt hatten. Im Begriff, in das Dorf einzudringen, wurden sie indessen durch einen energischen Anlauf eines französischen Bataillons nicht nur von dem Dorfe zurück, sondern bis auf ihre Soutiens zurückgeworfen. Jede Vorwärtsbewegung dieser Division wurde nun durch das wohlgezielte Feuer der Batterien vereitelt, deren Stellung oben näher bezeichnet, und welche das Terrain vor Prés-St. Gervais vollständig beherrschten. Nur einzelnen Tirailleurs gelang der Versuch vorwärts zu kommen, sie gewannen aber, da entschiedene feindliche Uebermacht in den gesicherten Positionen ihnen gegenüberstand, wenig oder gar keinen Vortheil.

Es war ungefähr 12 Uhr. Der Prinz sah sich um diese Stunde zum zweiten Male genöthigt, den Kampf auf so lange zu unterbrechen, bis die Erfolge des schlesischen Heeres, dessen Kanonendonner aus der Ebene zu ihm herüber drang, oder aber bis die Ankunft des Kronprinzen von Württemberg auf dem Schlachtfelde ihn berechtigten wieder vorzugehen.

Während hier nun beinahe eine gänzliche Waffenruhe, nur unterbrochen durch das vereinzelte Geknatter der vorgeschobenen Tirailleurs, eintrat, entspann sich vor Pantin ein mörderischer Kampf, der durch des Prinzen directe — jedoch nicht ausgeführte — Befehle vermieden werden sollte, da er dem Ganzen nichts nutzen, aber hier auf dieser Stelle nur ein unnützes Blutvergießen erzeugen konnte.

Während der Prinz nämlich von Pantin aus zu seinem linken Flügel zurück galloppirte, rückten die französischen Generale Boyer und Michel mit starken Colonnen ihrer Division gegen Pantin vor, um der gegen die russischen Tirailleurs kämpfenden Brigade Secretant Unterstützung zu bringen. Da General Helfreich zu schwach war, ihnen entgegenzurücken, sich auch zu schwach fühlte, diesem anrückenden Feind erfolgreichen Widerstand entgegenstellen zu können, namentlich

da derselbe auch mit 4 Geschützen heranrückte, diesen außer den 2 Kanonen am Ausgange des Dorfes keine entgegengestellt werden konnten, so beschloß Oberst von Alvensleben, welcher, um zu recognosciren, persönlich am Ausgange von Pantin sich befand und dort das bedrohliche Heranrücken der französischen Colonnen sah, diesen mit seinen Bataillonen entgegenzugehen. Der Oberst=Lieutenant von Block mit dem Füsilier=Bataillon des 1. Garde=Regiments und dem 1. Bataillon des 2. Garde=Regiments, welche in den Straßen von Pantin als Avantgarde ihrer Brigade standen, wurde beordert, sich direct auf den Feind zu stürzen. Er ging mit diesen Bataillonen im Trabe vor. Am Ausgange des Dorfes angelangt, sah er drei feindliche Bataillone vor sich, welche die russischen Tirailleurs zurückdrängten. Diesen ging er mit seinen beiden Bataillonen ohne zu feuern entgegen und warf sie mit gefälltem Bajonett und Hurrah! auf ihr Gros, die Divisionen Boyer und Michel, zurück, welche, die Häuser les Maisonnettes im Centrum, sich links an den Canal, rechts an das Dorf Prés=St. Gervais anlehnten. Oberst=Lieutenant von Block drängte heftig nach und versuchte diese Stellung zu durchbrechen, ward aber von einem Regen von Kugeln aller Art überschüttet, und zwar aus der Batterie am Canal de l'Ourcq von 10 Zwölfpfündern, von 4 Sechspfündern, welche auf der gepflasterten Straße selbst standen, und der zwölfpfündigen Batterie auf der Höhe bei Prés=St. Gervais, ebenso empfingen ihn nicht nur die in der Front angegriffenen Truppen, sondern auch die jenseits des Canals bei la Villette aufgestellten französischen Bataillone mit einem lebhaften Salvenfeuer. Als sie erschüttert durch diesen Hagel von Kugeln auf ihrem Vorwärtsstürmen stehen blieben, brach eine Brigade der alten Garde, geführt vom General Bigarré, vor, um diese wankenden Bataillone vollends zu vernichten. In diesem Augenblick erhielt ihr heldenmüthiger Führer, der Oberst=Lieutenant von Block, durch eine Kartätschenkugel einen Streifschuß, der Major von Barenkow wurde ebenfalls verwundet, gleiches Loos traf alle übrigen Offiziere bis auf einen. Dieser eine war Hauptmann von Ziethen, in fester geschlossener Haltung führte er das von 1800 auf 150 Mann geschmolzene Häuflein Tapferer zurück; mehreremale ließ er unterwegs Halt machen. Der Feind drängte nicht, sondern sandte nur Tirail=

leurs nach, welche bei ihrem weiteren Vorrücken von russischen und preußischen Geschützen der Garde=Batterie, welche unterdessen vor Pantin in großen Intervallen aufgefahren waren, lebhaft beschossen wurden.

Während dieses für die beiden preußischen Garde=Bataillone so verderblich gewordenen Gefechts, war die schlesische Armee, welche um 11 Uhr auf der Straße von Grand=Drancy bis in die Höhe von Pantin vorgerückt war, thätig in die Schlacht eingetreten und hatte namentlich im Centrum bei Pantin eine Vorwärtsbewegung von entscheidender Wichtigkeit gemacht. Wir müssen, um diese verfolgen zu können, uns einen Augenblick zur schlesischen Armee begeben.

Die am 29. Abends im Hauptquartier ausgegebene Disposition hatte erst am 30. früh $7\frac{1}{2}$ Uhr dem Feldmarschall Blücher in Villepinté übergeben werden können. Sofort gab derselbe folgende Disposition für das schlesische Heer aus:

„Das Corps von Langeron marschirt über Aubervilliers und greift die Höhen des Montmartre von der Seite von Clichy und St. Denis an. Sollte St. Denis noch vom Feinde besetzt sein, so bleibt etwas dagegen stehen und attakirt diesen Punkt von der Pariser Straße aus.

„Die Corps von York und Kleist rücken gegen la Villette und la Chapelle vor, greifen den Montmartre von dieser Seite an und suchen die Communication mit Paris möglichst abzuschneiden. — Die Infanterie des Corps von Winzingerode (Woronzoff) bildet die Reserve der Corps von York und Kleist. — Der Feldmarschall Blücher wird bei der Infanterie Woronzoff's weitere Meldungen entgegen nehmen.“

Gegen 8 Uhr erhielt General York, welcher mit den beiden preußischen Corps bei Aunay lagerte, diese Disposition. Sofort gab er folgenden Befehl: „Der General v. Katzler setzt sich augenblicklich mit der Avantgarde von Grand=Drancy in Marsch bis Pantin und sucht die dortige Brücke über den Canal de l'Ourcq, wenn er sie abgebrochen findet, herzustellen. Auch das Gros der beiden Corps bricht sogleich auf, an ihrer Tête die beiden zwölfpfündigen Batterien des ersten Corps; ihnen folgt die Reserve=Cavallerie unter General=Lieutenant von Zieten und dieser die Reserve=Artillerie beider Corps. Alle Bagage ohne

Ausnahme bleibt bei Aunay stehen, wo sie in einen Park auffährt, um den Truppen nicht hinderlich zu sein."

Der Disposition gemäß folgte von Villepinté aus Woronzoff's Infanterie den beiden preußischen Corps, blieb aber etwas zurück. Um 11 Uhr traf die Avantgarde an dem bezeichneten Punkt in der Höhe von Pantin ein, wo General von Helfreich gegen die Brigade Secretant kämpfte, und wohin die preußische Garde zur Unterstützung herangeholt wurde.

Die Generale von York und von Kleist ritten voraus, um das Terrain zu recognosciren. Die Brücke über den Canal war nicht abgebrochen, von den vor Pantin kämpfenden Russen noch nicht besetzt und wurde von einer hinter dem Gehöft le Rouvray aufgestellten Batterie von 12 zwölfpfündigen Kanonen unter dem wirksamsten Feuer gehalten; le Rouvray selbst war noch vom Feinde besetzt. Dieser mußte die beiden Generale nebst ihrem Gefolge entdeckt haben, denn plötzlich eröffneten diese Batterie und die längs des Canals stehenden feindlichen Tirailleurs ein lebhaftes Feuer auf dieselbe. Der General York ritt einen schneeweißen Schimmel, war daher ein bequemer Zielpunkt, die Kugeln schlugen auf allen Seiten um ihn nieder. Einige Ordonnanzen im Gefolge der Generale wurden getödtet und der Hauptmann von Voß, Adjutant des Generals von Kleist, stark am linken Knie verwundet.*) Hiermit war der Kampf mit dem schlesischen Heere eröffnet.

General Katzler nahm sofort diesen Geschützkampf auf und ließ die beiden Batterien der reitenden Artillerie der Avantgarde im Galopp gegen die Batterie bei Rouvray vorgehen. Obschon durch diesen ungleichen Artillerie-Kampf die feindlichen Zwölfpfünder nicht zum Schwei-

*) Dem Hauptmann von Voß sollte nach der Schlacht auf Anrathen des Bataillons-Chirurgen Rust des Garde-Bataillons, weil ihm die Kniescheibe weggeschossen war, der Fuß abgenommen werden, er widersetzte sich diesem ärztlichen Ansinnen mit ganzer Energie. Sein Fuß wurde geheilt, wenn auch steif; er erstieg noch trotz dieser schweren Verwundung die höchsten militärischen Würden, und lebt noch heute als General der Infanterie a. D. in Berlin, sich freuend damals den Händen des nachherigen General-Arztes Rust entronnen zu sein

gen gebracht werden konnten, so überschritten doch das Leib-Füsilier-Bataillon und das 2. ostpreußische Bataillon im stärksten feindlichen Feuer diese Brücke, trafen an derselben Tirailleurs der preußischen Garde-Brigade und eroberten, mit dem Bajonett es stürmend, das Gehöft le Rouvray. Die Tirailleurs, welche hier an der Brücke standen, also zuerst die Verbindung des Centrums mit der Armee des rechten Flügels, der schlesischen, thatsächlich herstellten, waren die des 1. Bataillons des 2. Garde-Regiments, die, während ihr Bataillon auf der großen Straße vorging, rechts um Pantin auf dem am Canal de l'Ourcq fortlaufenden Damme vorgegangen waren, um von hier aus, das Vorgehen ihres Bataillons unterstützend, den Feind in der linken Flanke zu beunruhigen.

Der Moment der Erstürmung des Gehöftes von Rouvray traf zusammen mit dem Moment, in welchem Hauptmann v. Ziethen die Reste der beiden Bataillone aus dem verderblichen Cul de sac in eine gesicherte Stellung vor Pantin zurückführte. Hier blieben sie längere Zeit in einer defensiven Stellung, gedeckt durch preußische und russische Geschütze; ein Wiedervorgehen hier und über Rouvray hinaus wurde durch das überlegene Feuer jener Batterie hinter Rouvray, welche die ganze Fläche zwischen der Straße nach Senlis und dem Dorfe Pantin bestrich und sich mit dem Feuer der Batterien von Prés-St. Gervais kreuzte, verhindert. Tirailleurs versuchten Rouvray zurückzuerobern, wurden jedoch abgewiesen.

So stand das Gefecht in der Ebene, als der Prinz, durch das heftige Kanonenfeuer und die erhaltenen Meldungen auf seinen rechten Flügel aufmerksam gemacht, mir, seinem Adjutanten, den Befehl ertheilte, zum Oberst von Alvensleben zu reiten und diesen in seinem Namen aufzufordern, sich vor Pantin so lange nur defensiv zu verhalten, bis er weitere Befehle erhalten würde, mit dem Gros der Brigade sich in die Gründe hinter das Dorf zu begeben, dort zur Unterstützung der Division Helfreich stehen zu bleiben und die Mannschaften nicht nutzlos dem feindlichen Feuer preiszugeben.

Inzwischen hatte Oberst von Alvensleben beschlossen mit seiner ganzen Brigade den Feind anzugreifen. Zu diesem Zwecke erhielt der Capitain von Klaß des Garde-Jäger-Bataillons den Befehl mit einigen

Zügen dieses Bataillons und den Tirailleurs des 1. Bataillons des 2. Garde-Regiments vom Gehöfte le Rouvray aus rechts an dem am Canal de l'Ourcq fortlaufenden Damme vorzugehen, um gegen die ihnen entgegen stehenden Batterien und die Tirailleurs, welche hinter dem Erdwall des Canals gedeckt lagen, zu wirken. Zu deren Unterstützung sollte rechts um das Dorf der Oberst-Lieutenant von Müffling mit dem 2. Bataillon des 2. Garde-Regiments und dem großherzoglich badischen Garde-Bataillon vorgehen. Der Oberst-Lieutenant von Witzleben mit dem Füsilier-Bataillon des 2. Garde-Regiments an der Tête, den beiden Grenadier-Bataillons des 1. Garde-Regiments im ersten Treffen, dem Rest des Garde-Jäger-Bataillons in der Reserve, alle Bataillone nach der Mitte in Colonne, sollte links um Pantin auf der offenen Fläche vorgehen. Diese Colonnen sollten sich jenseits Pantin zum gemeinsamen Wirken vereinen und der Rest der beiden Bataillone unter Hauptmann von Ziethen sollte sich ihnen anschließen. Das Geschütz dieser Brigade, 5 Sechspfünder und 3 Haubitzen, hatte sich schon gleich mit dem Vorrücken des Oberst-Lieutenants von Block vor Pantin mit dem russischen Geschütz der Division Helfreich aufgestellt und hielt augenblicklich durch ihr Feuer die französischen Tirailleurs zurück. Diese Truppen sollten, ohne das sie treffende Artilleriefeuer zu beachten, den Feind, den sie vor sich finden würden, ohne zu schießen, mit dem Bajonett angreifen und werfen.

In diesem Augenblick erschien ich, um dessen Befehle zu überbringen. Ich hatte in Pantin den General-Lieutenant von Helfreich getroffen und von demselben erfahren, daß die Preußen nicht mehr in Pantin ständen, sondern schon im Avanciren begriffen seien. Schnell eilte ich rechts um das Dorf und traf auf die im Vorrücken begriffene Colonne des Oberst-Lieutenants von Müffling, welchem ich, anfänglich in der Meinung, es sei Oberst von Alvensleben, sofort den Befehl des Prinzen mittheilte. Obgleich ihm diese Mittheilung im reinsten Deutsch laut und verständlich gemacht wurde, erwiderte derselbe unbegreiflicherweise in affectirter Aussprache: „Ich verstehe kein Wort russisch, verstehe Sie daher nicht." Auf die wiederholte, allerdings etwas heftig ausgesprochene Erwiderung, daß der Herr Oberst-Lieutenant aber doch wohl deutsch verstehe, wurde zu verschiedenen Malen eben so heftig

5*

zurück geantwortet: „Ich verstehe nicht russisch.“ Auf die Frage nach dem Oberst von Alvensleben wurde keine genügende Antwort ertheilt.*) Es war keine Zeit, um über dieses auffallende Betragen des Oberst-Lieutenants von Müffling nachzudenken. Ich sprengte durch Pantin und fand den Oberst von Alvensleben in der Nähe der Straße am Ausgange von Pantin in dem Gefechtsmoment, als seine Colonnen im Begriff waren loszubrechen. Russische Tirailleurs waren, die Unebenheiten des Bodens benutzend, in der Richtung nach Prés-St. Gervais schon ziemlich weit wieder vorgedrungen und wurden in diesem Augenblick von einem Schwarm französischer Tirailleurs zurückgedrängt, denen einige Colonnen folgten. Hier wurde ihm der Befehl des Prinzen mitgetheilt.

Sei es, daß Oberst von Alvensleben den Augenblick für zu kritisch hielt, um hier dem ihm so eben gewordenen, allerdings erneuert gegebenen Befehl gemäß nur defensiv zu verfahren, da die französischen Colonnen, wenn ihnen durch einen Offensivstoß nicht begegnet wurde, leicht wieder in den Besitz der ersten Häuser von Pantin und der Meierei le Rouvray gelangen konnten, sei es, daß er den hier zurückweichenden russischen Tirailleurs zeigen wollte, daß preußische Garde stets vorwärts gehe, sei es, daß er die Stellungen der französischen Batterien, welche durch ihr Kreuzfeuer ein Vorgehen zu einem äußerst gewagten, nur mit den ungeheuersten Opfern zu erringenden Unternehmen stempelte, nicht genügend kannte, kurz, er erfaßte die Situation augenblicklich so, daß er sich für gerechtfertigt und für verpflichtet hielt, den ihm gewordenen Befehl nicht auszuführen. Ob die Lage sich derartig geändert hatte, daß Oberst von Alvensleben hier militärisch richtig handelte, mag jeder Militär von Fach für sich selbst entscheiden, wie ja des tapferen Oberst Waffengefährten aus jenem denkwürdigen Kampfe längst und zwar

*) Ich bin in späteren Zeiten mit dem Herrn von Müffling, als derselbe Inspecteur der Besatzungen der Bundesfestungen war, wieder in Luxemburg zusammengetroffen, dieser erinnerte sich dieser Scene sehr wohl und motivirte sein damaliges so auffallendes Benehmen durch den Wunsch der ganzen Brigade, am Schlusse des Feldzuges noch in den Kampf zu kommen und sich Lorbeeren zu pflücken. Er habe daher den Wunsch gehegt, den Befehl des Prinzen durch sein Benehmen nicht zur Ausführung kommen zu lassen.

sehr günstig entschieden haben. Das Urtheil mag indessen ausfallen, wie es wolle, keineswegs kann den Oberst wegen der Nichtausführung des ihm gewordenen Befehls ein Vorwurf treffen, denn der Truppenführer ist in einzelnen Fällen berechtigt und verpflichtet, auf eigene Hand und Verantwortung zu handeln, so von Alvensleben hier. Und so entspann sich in der Ebene zwischen Pantin und Prés-St. Gervais ein Kampf, in welchem die Tapferkeit dieser preußischen Elitetruppen den Nachtheil ihrer Stellung ausglich und ihre Thaten den bereits bei Lützen anerkannten Werth derselben besiegelten.

Ich eilte zum Prinzen zurück, um ihm Meldung von dem zu machen, was er hier gesehen, und ihm den Entschluß des Oberst von Alvensleben, mit der ganzen Brigade offensiv vorzugehen, sich der Häuser les Maisonnettes zu bemächtigen und sich mit dem schlesischen Heere bei Villette zu verbinden, zu überbringen. Ich traf den Prinzen vor dem Park von Brières Anordnungen treffend, um durch die Cuirassiere des General-Lieutenants Kretoff einen zum Angriff vorrückenden französischen Tirailleur-Schwarm zurückweisen zu lassen und dadurch das Sichsammeln der eigenen Tirailleurs zu ermöglichen. Der Prinz gab mir die erneuerte Weisung, den Oberst von Alvensleben zu ersuchen, jeden Angriff wo noch möglich aufzuschieben und die Wirkungen abzuwarten, welche die nun erfolgte Ankunft des schlesischen Heeres in der linken Flanke, sowie des Kronprinzen von Württemberg rechts auf den Widerstand des Feindes hervorbringen würde.

Oberst von Alvensleben führte mit kühner Entschlossenheit, in der Gewißheit zu siegen, seine Brigade gegen den Feind. Er fand die Franzosen in folgender Aufstellung: Die Höhe von Prés-St. Gervais, welche in der linken Flanke der vorwärtsstürmenden Bataillone des Oberst-Lieutenants von Witzleben lag, war mit einer starken Batterie besetzt, welche zum Theil ihre Geschosse nach dem Walde von Romainville hinschickte, zum Theil aber die Ebene von Pantin und dieses Dorf selbst bestrich. Das Dorf Prés-St. Gervais, terrassenförmig sich am Abhange erhebend, war mit zahlreichen Tirailleurs besetzt. In der kleinen Ebene zwischen den Abhängen von Prés-St. Gervais und dem Ourcq-Canal standen zwei feindliche Infanteriemassen der

Division Boyer rechts der Chaussee und der Brigade Secretant in zwei Colonnen formirt links der Chaussee, beide hatten zahlreiche Tirailleurs vor sich. Zwischen ihnen auf der gepflasterten Chaussee standen auf derselben, diese bestreichend, 4 Sechspfünder. Hinter der Meierei von Rouvray stand noch die Batterie von 12 Zwölfpfündern, welche ihr Feuer gegen den Ausgang von Pantin richtete und diesen, so wie den Raum vor dem Dorfe mit der Batterie auf der Höhe von Prés-St. Gervais unter Kreuzfeuer hielt. Die Reserven der Divisionen Boyer und Michel standen hinter den einzelnen Häusern von les Maisonnettes an der Straße, ihre Stärke konnte nicht, da sie verdeckt standen, beurtheilt werden. Dem rechten Flügel der Colonnen des Oberst-Lieutenants von Müffling gegenüber, jedoch jenseits des Canals, stand die Infanterie-Division Curial des Corps Mortier mit Geschütz.

Die anrückenden Preußen wurden mit einem heftigen Kartätschenfeuer empfangen, ohne nur einen Moment zu stutzen. In der Ebene von Pantin vereinigten sich beide Colonnen und bogen etwas rechts gegen den Canal ein. Die Franzosen erwarteten diesen Angriff mit fester Haltung und großer Ruhe. Ihre erste Salve gaben sie auf 80 Schritt. Da aber durch diese das Vorrücken der Preußen nicht gehemmt wurde, diese vielmehr mit gefälltem Gewehr dem Feind auf den Leib rückten, so wichen die feindlichen Bataillone anfänglich in Ordnung, aber bald in großer Unordnung zurück.

Die Colonne des Oberst-Lieutenants von Witzleben nahm die 4 auf der Chaussee befindlichen Geschütze, das 2. Bataillon des 1. Garde-Regiments ging einer Attacke zweier französischer Escadrons Garde-Cavallerie mit dem Bajonett entgegen und brachte diese zum Umkehren. Auf Befehl des Oberst von Alvensleben wurden nach diesem gelungenen Angriff von dem 1. Bataillon des 1. Garde-Regiments, so wie dem Rest des Garde-Jäger-Bataillons einzelne zwischen der Chaussee und Prés-St. Gervais gelegene Gehöfte von les Maisonnettes gegen die Höhen von Prés-St. Gervais besetzt, wodurch der Feind gehindert wurde, von hier der in der Schlachtlinie weit vorgeschobenen Garde-Brigade in die linke Flanke zu fallen. Die Colonne des Oberst-Lieutenants von Müffling drängte den Feind nach dem Ourcq-Canal, eroberte die Zwölfpfünder-Batterie, welche bisher das weitere Vorgehen über Rouvray

hinaus gewehrt hatte, nahm noch 4 Feldgeschütze, welche aus der Reserve vorgeschickt worden waren, und einige Munitionswagen und besetzte die Häuser und Gehöfte am Ourcq-Canal.

Durch diesen ungestümen Angriff der preußischen Garde-Brigade waren sämmtliche in der Ebene thätig gewesene feindliche Geschütze, 6 Sechspfünder und 12 Zwölfpfünder, genommen, trotzdem wurde sie noch fortwährend durch ein Kreuzfeuer von 24 Zwölfpfündern, von denen 10 auf der Höhe von Prés-St. Gervais, 14 hinter dem Canal standen, überschüttet, und die Behauptung des eben genommenen Terrains konnte nur durch große Aufopferung ermöglicht werden.

Die preußische Fuß-Garde-Batterie war gleich nach der ersten Attacke des Oberst-Lieutenants von Block vorwärts Pantin neben die dort postirten russischen Geschütze, wie schon oben erwähnt wurde, aufgefahren, jetzt ging sie bei dem allgemeinen Angriff der Garde-Brigade nur noch 6 Geschütze stark, 2 waren durch feindliches Feuer unbrauchbar geworden, in der Richtung zwischen les Maisonnettes und dem Ourcq-Canal mit vor. Hier wurde sie nicht allein durch das lebhafte feindliche Geschützfeuer, welches wiederum 2 Kanonen demontirte, sondern auch durch feindliches Tirailleurfeuer von jenseits des Canals stark belästigt. Trotzdem hielt sie aus, warf vielfach Granaten auf die andere Seite des Canals, um die dortigen Tirailleurs zu vertreiben, und trug durch ihr tapferes Benehmen hauptsächlich mit dazu bei, daß die Garde-Brigade ihre eroberte Stellung, wenn auch mit großem Verlust, behaupten konnte.

Zwischen 1 und 2 Uhr war der Angriff dieser Brigade so glänzend entschieden, aber bis nach 3 Uhr mußte sie sich in dieser vorgeschobenen Stellung behaupten und abwarten, bis die Entscheidung rechts durch das schlesische Heer, links durch das Armee-Corps des Kronprinzen von Württemberg, wie der Prinz schon Vormittag 12 Uhr in der Stellung in Pantin angeordnet, ihr das Weitervordringen gestatten würde. Während dieser Zeit machte sie verschiedene Versuche, Terrain zu gewinnen. Das badische Garde-Bataillon und das 2. Bataillon des 2. Garde-Regiments waren sogar bis an die Brücke, welche über den Canal in der Nähe des großen Bassins nach Villette führt, vorgedrungen und hatten diese mit dem Bajonett angegriffen.

In diesem Augenblick kam ich auf diesem Gefechtsfelde an, um dem Oberst von Alvensleben den Befehl des Prinzen zu überbringen, der allerdings nun, da sich die ganze Sachlage verändert hatte, nicht mehr ausgeführt werden konnte. Die Garden waren im fürchterlichsten Feuer, das auf die Brücke vorrückende Bataillon erhielt eine volle Kartätschenlage, dem an seiner Tête reitenden Commandeur Major Quadt von Hüftenbroick*) wurde das Pferd unter dem Leibe von einem Kartätschenschuß getödtet, es machte mit seinem Reiter einen hohen Satz, krepirte in der Luft und fiel todt zur Erde nieder. Diese Bataillone verloren hier bedeutend und wurden in dieser ihrer Stellung der Brücke gegenüber, nachdem sie sich ganz verschossen, durch ein Bataillon des 1. Garde-Regiments und durch einige Züge Garde-Jäger abgelöst. Ueber diese vergeblich angegriffene Brücke rückten jetzt die Bataillone der alten Garde der Division Curial, die sehr geschwächte preußische Brigade war bedroht Terrain räumen zu müssen, denn die französischen Streitkräfte waren hier nunmehr entschieden im Uebergewicht.

Oberst von Alvensleben ersuchte mich, dem Prinzen von der veränderten Gefechtslage Mittheilung zu machen, ihn aber zu gleicher Zeit dringend um Cavallerie, sowie darum zu bitten, daß das nunmehr unbesetzt gelassene Dorf Pantin durch die nachrückende Reserve, das russische Garde-Corps unter Yermoloff, besetzt werde.

Um nun wenigstens von der linken Flanke gesicherter zu sein, und um den Artilleristen der Batterie auf der Höhe von Prés-St. Gervais möglichst viel Schaden zuzufügen, befahl Oberst von Alvensleben einer Compagnie Garde-Jäger, unter ihrem Hauptmann von Nayhauß gegen diese Batterie vorzugehen. In einer Tirailleur-Linie aufgelöst ging sie entschlossen vor. Die Artilleristen und die sie deckenden feindlichen Tirailleurs empfanden sehr bald die Wirkung der wohlgezielten Schüsse dieser ausgezeichneten Truppe. Die feindlichen

*) lebt jetzt in sehr hohem Alter als General der Infanterie a. D. auf seinem Gute Bögge in der Nähe von Hamm in Westphalen, er war zuletzt Gouverneur von Breslau.

Tirailleurs wichen, da jeder Schuß traf, deren Wirkung aus. Hauptmann von Nayhauß bemerkte dieses Schwanken und befahl schnell entschlossen mit „Hurrah!“ gegen die Batterie vorzudringen, welche dadurch in die Hände der Garde-Jäger fiel. Gleichzeitig mit den Garde-Jägern waren diejenigen russischen Tirailleurs, welche bisher am Fuße des Dorfes in den Gärten standen, mit „Hurrah!“ vorgegangen, ihnen fielen noch 4 Feldgeschütze in die Hände. So war nun die während des ganzen Gefechtes so verderbenbringende Batterie auch zum Schweigen gebracht und ein Theil der Höhe von Prés-St. Gervais in den Händen der Alliirten. Nichts desto weniger vermochten diese hier im Centrum, obschon 2 Compagnien des 2. Garde-Regiments bis zur Vorstadt St. Martin schon vorgedrungen waren, aber wieder weichen mußten, nicht weiter vorzudringen. Gegen die immer mehr sich entwickelnde französische Uebermacht, da die alte Garde der Division Curial hier mit aller Kraft sich zu entfalten trachtete, konnten nur in der ruhmvollsten Ausdauer die errungenen Vortheile behauptet werden. Die preußisch-badischen Garden verloren in diesem Gefecht 1353 Todte und Verwundete, unter denen sich 70 Offiziere befanden, und bewahrten an errungenen Trophäen 26 eroberte Geschütze, worunter 22 Zwölfpfünder. Der Kampf war theilweise auf beiden Seiten ein so erbitterter gewesen, daß sich die bekämpfenden Tirailleurs auf nur wenige Schritte einander gegenüberstanden, selbst die Offiziere betheiligten sich, die Büchsen der Gefallenen ergreifend, an dem Kampfe, namentlich war dies am Ourcq-Canal der Fall, dessen Bett die wohlgedeckt hinter den Böschungen Kämpfenden trennte. Einzelne Tirailleurs des Garde-Jäger-Bataillons des Feuergefechtes müde überstiegen sogar den neben dem Canal sich hinziehenden Erdwall und versuchten mittelst kleiner Kähne über denselben zu setzen, doch ohne Erfolg.

Während im Centrum einestheils Waffenruhe herrschte, um, wie verschiedentlich erwähnt, die Erfolge des schlesischen Heeres und des Heeres des Kronprinzen von Württemberg abzuwarten, anderntheils die preußischen Garden die heroischsten Anstrengungen machten, Terrain zu gewinnen und das gewonnene Terrain zu behaupten, donnerte der heftigste Schall des Geschützes von rechts her zu uns herüber und brachte

uns Kunde von dem eingreifenden Wirken des schlesischen Heeres in der weithingestreckten Schlachtenlinie.

Der mitgetheilten Disposition des Generals York zufolge war das Gros der beiden preußischen Corps um 11 Uhr auf der Straße von Grand-Drancy in gleicher Höhe mit dem Dorfe Pantin angelangt. General York befahl das Vorziehen seiner beiden zwölfpfündigen Batterien, welche sich rechts und links der Straße von Senlis aufstellten und sofort den Kampf gegen die gegenüberstehenden großen französischen Batterien eröffneten, deren Feuer indeß überlegen blieb und mehrere preußische Geschütze demontirte. Die Avantgarde unter General Katzler hatte sich, wie oben schon berichtet, unterdessen der Canalbrücke und des Gehöftes le Rouvray bemächtigt.

Während dieses Kampfes war der General-Lieutenant Graf Langeron mit seinen Russen vor Aubervilliers eingetroffen. Sein Corps stand am weitesten vorwärts Paris in le Bourget. Er war um 8 Uhr Vormittags noch vor dem Eintreffen der Disposition Blüchers, welcher ihn zur rechten Colonne bestimmte, aufgebrochen, denn der seit den frühen Morgenstunden aus dem Centrum zu ihm herüberschallende Kanonendonner hieß ihn nicht länger säumen, sondern auf der von Senlis über le Bourget führenden Straße vorrücken. Trotz dieses früheren Aufbruchs verzögerte sich das Erscheinen dieses Corps auf dem Schlachtfelde durch die Sicherheitsmaßregeln, die gegen das befestigte St. Denis ausgeführt werden mußten und gegen welches, obschon es nur von einem Bataillon Franzosen besetzt war, die 15. Infanterie-Division des Generals Karnieloff entsendet wurde. Nach dieser Vorsichtsmaßregel schickte Graf Langeron seine Avantgarde gegen Aubervilliers vor, welches von der feindlichen Brigade Robert, zur Division Michel gehörig, besetzt war. Seine Tirailleurs griffen sofort an. Zwischen 11 und 12 Uhr war sein ganzes Corps hier engagirt.

Dem schlesischen Heere war nunmehr, nachdem es einen Theil seiner Kräfte zur Unterstützung des Centrums abgegeben hatte, die nicht ganz leichte Aufgabe gestellt, gegen die starke Stellung, welche der Feind auf dem Montmartre und auf dem Hügel des cinq Moulins inne hatte, vorzugehen. General von Gneisenau hatte mit gewohntem

Scharfblick sich von dem Stande der Schlacht und von der Beschaffenheit der Gegend unterrichtet. Blücher unterzeichnete um 12 Uhr folgenden Befehl:

„Vom Corps des Generals von York behält die Division des Prinzen Wilhelm von Preußen den Raum zwischen der Straße von Senlis und dem Ourcq-Canal besetzt und unterstützt die Avantgarde des Generals von Katzler. Die Division des Generals von Horn, so wie das 2. Corps des Generals von Kleist wenden sich rechts, um, sobald Aubervilliers genommen, gegen la Chapelle vorzugehen und von dieser Seite den Angriff auf den Montmartre auszuführen, dadurch werde das Dorf la Villette bedroht und der Marschall Mortier in der Fronte beschäftigt. Das Corps von Langeron wird, sobald es Aubervilliers genommen, den Canal St. Denis überschreiten und den General Rudzewitsch mit dem 8. Infanterie-Corps rechts detachiren. Dieses wird durch den General Karnieloff mit der 15. Infanterie-Division den Sturm auf St. Denis ausführen lassen, von seinen übrigen Truppen wieder eine starke Abtheilung nach dem Walde von Boulogne poussiren und ein anderes Detachement auf der von St. Ouen nach Paris führenden Straße vorschicken, um durch dasselbe rechts des Montmartre die Vorstadt les Batignolles beobachten zu lassen."

Diesem Befehl wurde sofort pünktlich nachgekommen. Aubervilliers wurde bald vom Corps des Grafen Langeron genommen, die aus demselben geworfene Brigade Robert zog sich bis an den Hügel des cinq Moulins zurück, welchen sie besetzte. Sobald die Division Horn und das 2. preußische Corps den Punkt der Straße des petits Ponts erreicht hatten, wo der Weg nach Aubervilliers abgeht, marschirten sie auf diesem Wege rechts ab, zogen bei Aubervilliers vorbei und gewannen die Straße nach St. Denis. Von den bereits vorgezogenen zwölfpfündigen Batterien, welche sich im Geschützkampf befanden, blieb die Batterie No. 2 stehen, die Batterie No. 1 folgbte er Division Horn. Bei Aubervilliers angekommen, wurde diese Batterie von den bei la Villette und la Chapelle aufgestellten feindlichen Batterien dermaßen wirksam beschossen, daß General Horn sie in das Dorf zurückzog. Erst als einige Batterien des 2. preußischen Corps heran-

geholt waren, wurde das Gleichgewicht in diesem Geschützkampf wieder hergestllt. Hierauf stellte sich die Division Horn rechts von Aubervilliers zwischen diesem Dorfe und dem im Bau begriffenen, auf St. Denis führenden Canal, das 2. Corps des Generals von Kleist links dieses Dorfes auf. Das russische Infanterie-Corps des Generals Woronzoff rückte in die Lücke zwischen dem 2. preußischen Corps und der Division des Prinzen Wilhelm von Preußen.

Die Tirailleurs der Division Horn hatten unterdessen die Erdaufwürfe des Canals besetzt. Die Bedeckungs-Mannschaften der zwölfpfündigen Batterie No. 1 vom schlesischen Grenadier-Bataillon waren vom Canale auf und neben der Straße von Senlis, die sich daselbst darbietenden deckenden Terraingegenstände vortheilhaft benutzend, vorgegangen und belästigten durch ihre wohlgezielten Schüsse die vor dem Dorfe la Villette zunächst der Straße stehende französische Batterie dermaßen, daß sie sich näher nach la Villette zurückzog. Hierauf führte Prinz August von Preußen die Artillerie des 2. Corps in halben Batterien gegen die feindlichen Batterien vor und beschoß sie mit Kartätschen. Die durch das Feuer der Tirailleurs bereits hart mitgenommenen Bedienungs-Mannschaften hielten nicht länger Stand, die französischen Batterien fuhren ab, nahmen zwar rückwärts eine neue Aufstellung, aber die preußischen rückten sofort in die so eben verlassene ein. Hierdurch waren die Franzosen auf ihrem linken Flügel auf die unmittelbare Vertheidigung von la Villette, la Chapelle und des Montmartre beschränkt. Der Geschützkampf wurde hier bis nach 2 Uhr mit vieler Wirkung fortgesetzt, ohne daß die Infanterie vorgehen konnte, weil zuvor das Corps des Grafen Langeron auf dem rechten Flügel in die Schlachtlinie eingerückt sein mußte, welches von Aubervilliers, von wo es die Brigade Robert vertrieben, bis zur westlichen Seite des Montmartre einige Stunden gebrauchte. Hier angelangt, eröffnete es gegen denselben sofort sein Feuer.

Von dem rechten bis zum linken Flügel, wo die Division des Prinzen Wilhelm, zur Unterstützung des rechten Flügels des Hauptheeres, der Avantgarde des Generals Katzler folgte, welche daselbst, wie erwähnt, der preußisch-badischen Garde in ihrem heldenmüthigen Kampfe Beistand leistete, war nunmehr das ganze schlesische Heer in Thätigkeit.

Im Centrum hatte sich mittlerweile noch nichts geändert. Die Franzosen vertheidigten noch heftig jeden Fußbreit Boden gegen die preußischen Garden, zu deren Unterstützung die Division des Prinzen Wilhelm von Preußen im Anmarsch war, und behaupteten die Stellung vor Belleville, von welcher sie rechts vorgeschoben, trotz des sie daselbst betroffenen Verlustes ihrer Batterien, die scharfe Ecke von Prés-St. Gervais hartnäckig vertheidigten und links die vorgeschobene Position von Charonne inne hatten, welche indessen augenblicklich nicht angegriffen wurde.

König Joseph hatte sich, wie er in seiner Disposition angegeben, mit seinem Stabe auf den Montmartre begeben. Von diesem seinem Standpunkt konnte er die Ereignisse im Centrum nicht überblicken, zu ihm schallte heftiger Kanonendonner und er empfing die zahlreichen, ihm von den beiden Marschällen Mortier und Marmont zugesandten Meldungen. Er hielt jedoch trotz derselben die Lage der Hauptstadt für nicht sehr gefährdet, denn er glaubte nicht, daß die ganzen alliirten Armeen vor ihr ständen. Gegen 11 Uhr meldete ihm der Chef des Generalstabes der Nationalgarde, General Allent, welcher vom Schlachtfelde zurückkehrte, daß die ganzen alliirten Streitkräfte vor Paris ständen und die französische Armee Schritt vor Schritt Terrain verliere. Auf diese ihn sehr erschreckende Kunde versammelte er die auf dem Montmartre anwesenden Generale zu einem Kriegsrathe, welchem auch einige Minister mit beiwohnten. Man kam zu dem Entschluß, den Marschall Mortier zu ersuchen, seine entbehrlichen Streitkräfte zur Unterstützung des Centrums dem Marschall Marmont zuzusenden. Doch bevor dieser Befehl ausgeführt werden konnte, meldeten die Generale Mathieu, Chef des Generalstabes, und Graf Dejean, Chef des Geniewesens, daß die ganze Armee des Feldmarschalls Blücher gegen den Montmartre im Anmarsch begriffen sei, Mortier daher keine Truppen entbehren könne. In diesem Augenblick soll auch jener französische Capitän Paire, welcher, am Abend vorher von den Russen gefangen und in's Hauptquartier abgeliefert, dort die Proclamation an die Pariser erhalten hatte und mit dieser als Parlamentär zum König entsendet war, auf dem Montmartre eingetroffen sein. Diese den König so plötzlich bestürmenden Nachrichten benahmen ihm den Muth zur län-

geren Vertheidigung der ihm anvertrauten Hauptstadt, er beschloß sofort, der Kaiserin nach Rambouillet nachzureisen, bevor ihm dies durch feindliche Besetzung der Seine-Brücken unmöglich gemacht würde. Er traute der Pariser Bevölkerung nicht mehr. Um 12¼ Uhr händigte er dem Gouverneur von Paris, dem General Hulin, zwei gleichlautende Schreiben für die die Stadt vertheidigenden Marschälle des Inhalts ein: „Für den Fall, daß sie ihre Stellungen nicht mehr halten könnten, mit den Alliirten in Unterhandlungen zu treten und sich dann mit ihren Truppen gegen die Loire zurückzuziehen," und befahl ihm, sofort die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, um im Fall der Uebergabe von Paris mit den Besatzungstruppen die Stadt räumen zu können. Hierauf verließ der König den Montmartre und Paris und befahl den Ministern, höchsten Beamten und den Mitgliedern des Staatsrathes, sich sofort nach Orleans zu begeben. Die Sache des Kaisers Napoleon war hiermit von seinem von ihm ernannten Stellvertreter wohl etwas frühzeitig aufgegeben, denn die beiden Marschälle betrachteten die Sache anders und setzten die Vertheidigung der Stadt noch einige Stunden fort, in denen die ihnen unterstellten, zum Theil sehr jungen Truppen mit rühmlicher Ausdauer fochten und ihrer würdig das große durch ihre Nation begonnene Drama, welches Europa seit so vielen Jahren bewegte, zu Ende führten. —

Wenden wir unsere Blicke nunmehr zum Corps des Kronprinzen von Württemberg. Dieser hatte um 1 Uhr des Nachts die Disposition aus dem Hauptquartier erhalten. Er beschleunigte den Marsch seines Corps, die Infanterie hatte jedoch erst um 3 Uhr Morgens den Uebergang über die Marne bei Meaux vollendet, die Cavallerie, welche am Nachmittag vorher die Marne bereits überschritten hatte, bivakirte bei Chelles, wo die Infanterie sich mit ihr vereinigte. Das ganze Corps zog nunmehr längs der Marne. Die Reiterei der Avantgarde traf um 10 Uhr bei Neuilly sur Marne ein und fand Nogent, die Anhöhe von Fontenay und Wald und Schloß von Vincennes von den Franzosen besetzt. Großen Widerstand erwartete der Kronprinz nicht, er beorderte ein württembergisches Cavallerie-Regiment, die Höhe von Fontenay zu nehmen. Nach kurzem Gefecht zog sich der Feind von da nach St. Maur und in den Wald von Vincennes zurück. Die

Infanterie rückte um 1 Uhr in die Stellung von Fontenay und Nogent ein, Nogent selbst wurde, um die linke Flanke des Corps zu decken, vom 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 4 besetzt.

Um 2½ Uhr machte ein zur Recognoscirung des Forts von Vincennes vorgeschickter Offizier folgende Meldung: „Nach Aussage der Landleute sind Schloß und Marktflecken Vincennes mit 800 Mann besetzt. Das feste Schloß wird durch schweres Geschütz, dessen Zahl nicht bekannt, vertheidigt. Auf den stumpfen Thurm sind einige kleine Kanonen placirt, welche bereits auf württembergische Flanceurs gefeuert haben. Nächst der Vorstadt St. Antoine, vor der Barriere von Marengo, auf der Straße nach Charenton stehen 3 Kanonen aufgefahren.“ Der Kronprinz formirte von seiner Infanterie zwei Colonnen. Die rechte Colonne wurde durch die Brigade des Generals Stockmayer gebildet. Das Infanterie-Regiment No. 7 hatte die Tête, dann folgten vier österreichische Grenadier-Bataillone Sie rückte auf der großen Straße von Lagny gerade auf den großen östlichen Eingang des Waldes von Vincennes. Derselbe war von der Nationalgarde des Bezirks, unterstützt von einer kleinen Abtheilung französischer Linientruppen, besetzt, welche indeß nach kurzem Widerstand, lebhaft verfolgt, sich bis zum Ausgang des Waldes nach St. Maur zurückzog. General Stockmayer entsandte ein Bataillon, um Schloß und Marktflecken Vincennes zu beobachten, mit der Colonne rückte er durch den Wald von Vincennes gegen St. Maur, um der linken Colonne dort die Hand zu reichen. Diese bestand aus den Brigaden des Prinzen Hohenlohe, welcher die Tête hatte, und der Generale Misani und Lalance. Sie wollte längs der den Wald umgebenden hohen Mauer zwischen dieser und der Marne gegen St. Maur vorrücken. Dieses Dorf war nicht befestigt, die daselbst über die Marne führende Brücke hatte nur auf dem linken Ufer einen einfachen Palissaden-Tambour, welcher von 400 Mann mit 8 Kanonen vertheidigt wurde. Der commandirende Offizier hatte, durch das Vorrücken der Alliirten auf dem rechten Ufer veranlaßt, die Geschütze vom linken auf das rechte Ufer geführt, und ihnen eine solche Aufstellung gegeben, daß sie nicht nur die Marne-Brücke, zu deren Vertheidigung sie ursprünglich dienen sollten, sondern auch die von St. Maur nach

Nogent längs des Waldes und der Mauer hinziehende Straße vollständig beherrschen konnten. Diese Geschütze wurden nun gegen die auf diesem Wege vorrückende Colonne in Thätigkeit gesetzt, und dadurch wurde deren Vorrücken sehr erschwert. Um diesem heftigen Feuer auszuweichen, wurde von den Zimmerleuten eine Oeffnung in die Mauer gebrochen, durch welches das 1. Bataillon des Regiments No. 2 in den Wald rückte, um auf der inneren Seite der Mauer gegen das Geschützfeuer gedeckt sich der Brücke St. Maur zu nähern. Die übrigen Truppen setzten den Marsch dahin längs der Marne fort. Von da beschossen sie durch ihre Tirailleurs die Batterie und lenkten die Aufmerksamkeit des Feindes ganz auf sich, um dadurch das Hervorbrechen der Brigade Stockmayer aus dem Wald zu erleichtern. Dieselbe war gegen den zunächst der Brücke liegenden Theil von St. Maur von der westlichen Seite vorgerückt und griff im Sturm in das Gefecht ein. Sie wurde von lebhaftem Gewehrfeuer und einigen Kartätschen-Ladungen empfangen, trotz derselben gelang der Sturmanlauf. Von beiden Seiten wurde nun im Dorfe gegen die Brücke vorgeschritten; in einer halben Stunde war das ganze Dorf genommen, die Brücke überschritten und die 8 Kanonen nebst den dazu gehörenden Munitionswagen erobert, was von der Besatzung nicht gefangen genommen wurde, floh nach Charentonneau. Ein Bataillon der Brigade Stockmayer blieb als Besatzung in St. Maur, die übrigen Bataillone dieser Brigade erhielten den Befehl, das Schloß von Vincennes zu beobachten.

Von der Brigade Hohenlohe rückten nun 3 Bataillone, der General Freiherr von der Trenk mit den österreichischen Grenadieren und dem österreichischen Husaren-Regiment Erzherzog Ferdinand gerade durch den Wald nach Charenton vor, um dies Dorf von Norden anzugreifen. Um diesen Angriff zu unterstützen, rückte das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments No. 3 längs des Marne-Ufers auf Charenton.

Charenton wurde von einer Compagnie Veteranen und einem Bataillon aus den Zöglingen der Thierarzneischule von Alfort vertheidigt, denen zur Bedienung der 8 Kanonen, welche zur Armirung des auf dem linken Ufer am Ausgang der Brücke erbauten einfachen

Tambours gehörten, einige Kanoniere zugetheilt waren. Außer diesem Tambour war zur Verstärkung des Dorfes nichts geschehen. Als diese Besatzung sah, daß die Colonne des Fürsten Hohenlohe von St. Mandé sich ihrem Dorfe näherte, zog sie 5 ihrer Geschütze über die Brücke und beschoß die anrückenden Bataillone. Württembergische Artillerie erwiderte dies Feuer und zwang diese 5 Geschütze bis zur Brücke sich wieder zurückzuziehen. Zwei württembergische Bataillone folgten im Sturmschritt durch das Dorf und warfen den sich entgegenstellenden Feind bis an die Brücke, wo er unter dem Schutz seiner Kanonen wieder Stellung nahm. Nunmehr rückten die beiden österreichischen Grenadier-Bataillone Lanyi und Hromada zum Angriff vor. Fürst Hohenlohe wollte das erste rechts um das Dorf auf der Straße nach Bercy gegen die Brücke führen, General Trenk das andere gerade durch das Dorf auf die Brücke. Der jugendliche kampfesmuthige Feind wartete den Angriff nicht ab, sondern ging den Grenadieren mit Ungestüm entgegen. Diese gaben eine Salve, es stürzte sich das Bataillon Lanyi mit dem Bajonett auf den Feind und trieb ihn bis zur Brücke zurück, wo er sich noch einmal aufzustellen versuchte; hieran wurde er durch das unwiderstehliche Vorwärtsdringen der braven Grenadiere behindert und über die Brücke in solcher Eile geworfen, daß er weder Zeit behielt, die bereits vorbereitete Mine zur Sprengung eines Bogens der Brücke zu zünden, noch Zeit behielt, sich in seinem Tambour zu setzen, sondern auch aus diesem geworfen wurde. Zwar machte das Bataillon der Schule von Alfort in jugendlichem Ungestüm noch verschiedene Versuche, sich der Brücke wieder zu bemächtigen, wurde aber mit großem Verlust zurückgeschlagen. Es verlor in diesem Gefecht 150 Todte, 100 Gefangene und die 8 Kanonen blieben dem Bataillon Lanyi als Siegesbeute. Dem fliehenden Feinde wurden leichte Truppen nachgeschickt. Ein Detachement rückte durch Alfort mit der Absicht, sich auf das linke Seine-Ufer zu begeben, um die nach Fontainebleau führende Straße zu besetzen, mußte indeß diese Absicht aufgeben, weil keine Ueberfahrtsmittel vorhanden waren.

Der Marsch des als linke Flügel-Colonne dem Kronprinzen von

Württemberg zugetheilten 3. österreichischen Armee-Corps unter dem Feldzeugmeister Graf Gyulai wurde durch grundlose Wege aufgehalten. Gyulai hatte noch in der Nacht vom 29. zum 30. März seine Artillerie über die Brücke bei Meaux geschickt. Mit Tagesanbruch folgte die Infanterie auf der Schiffbrücke, die Cavallerie über die allgemeine Verkehrsbrücke. Der Marsch ging so langsam vorwärts, daß, um die Strecke von Meaux über Fresne, Annet, Mongay, Chelles und Neuilly zurückzulegen, die Höhe von Nogent zu erreichen und sich zwischen Fontenay und Montreuil aufzustellen, zwölf Stunden verflossen. Es war 4 Uhr Nachmittags, als Guylai dem Kronprinzen die Meldung zuschickte, er sei auf dem bestimmten Kampfplatz eingetroffen. Er erhielt nun den Befehl: „Mit dem rechten Flügel ist la Pissotte und Vincennes zu nehmen und auf dem linken wird mit dem Corps des Kronprinzen die Verbindung hergestellt. Nachdem der Wald von Vincennes vom Feinde gereinigt ist, rückt das ganze Corps gegen die Barrieren von Paris vor.“

Diesem Befehl zufolge nahm die leichte Division des Grafen Creneville la Pissotte und den Marktflecken Vincennes. Die diesen vertheidigenden Franzosen zogen sich in's Schloß zurück. Der Commandant General Dumanoir wurde aufgefordert sich zu ergeben. Nachdem er dies verweigert hatte, wurde das Schloß, welches bis dahin nur von einem Bataillon Württemberger beobachtet war, ganz eingeschlossen. Der übrige Theil rückte nun gegen Paris vor, um vereint mit dem Corps des Kronprinzen die Vorstadt St. Antoine anzugreifen.

Während des Gefechtes von Charenton hatte der Kronprinz leichte Reiterei, um seine rechte Flanke gegen Paris zu decken, über Bercy und la grande Pinte gegen die Vorstadt St. Antoine entsendet, welche von der 9. Legion der Nationalgarde besetzt war. Starke Abtheilungen derselben stellten sich den anrückenden Reitern entgegen, diese begnügten sich mit einer beobachtenden Stellung. Um 5 Uhr Abends befahl der Kronprinz den Angriff auf die Vorstadt, erhielt aber aus dem großen Hauptquartier den Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen. Er besetzte noch das Dorf St. Mandé mit Truppen seines Armee-Corps und ließ durch das Corps des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai

die Barrieren du Throne, Mandé, Picpus, Marengo und Bercy beobachten. Mit dieser letzten Bewegung beschlossen die Truppen dieser beiden Corps die kriegerischen Thaten dieses Feldzuges.

Wir haben ihre heutigen Thaten, weil sie von weniger Einfluß auf die Entscheidung des Tages waren, aus diesem Grunde ohne Unterbrechung erzählt. Wenden wir uns nun wieder zum Centrum, wo wichtige Ereignisse sich vorbereiteten.

Gegen 3 Uhr empfing der General der Infanterie Graf Barklay de Tolly Meldungen, daß die Cavallerie des 4. Corps, des Corps des Kronprinzen von Württemberg, Nogent sur Marne besetzt habe. Sofort erhielten wir im Centrum den directen Befehl zum erneuten Vorschreiten, nachdem kurz vorher die Ankunft eines Parlamentärs, den der Prinz Eugen an den Fürsten Schwarzenberg wies, auf eine bevorstehende Uebereinkunft schließen ließ.

Während der beinahe dreistündigen Waffenruhe hatten die Verhältnisse auf der Hochfläche ein etwas anderes Ansehen bekommen. Die Tirailleurs, welche durch den, den ganzen Vormittag währenden Kampf in dem sehr durchschnittenen Terrain in den Gärten und Wäldern sich vielfach zerstreut hatten und dadurch von ihren Bataillonen abgekommen waren, hatten sich bei diesen wieder gesammelt. Die Franzosen hatten zwar versucht, durch eine Offensiv-Bewegung dies zu verhindern, ihre Absicht war jedoch durch die Cuirassier-Division Kretoff, welche sich mit Ungestüm auf die vorrückenden Schützenschwärme warf, vereitelt worden, und hatten sie bei dieser Gelegenheit sogar viele Gefangene verloren. Marschall Marmont hatte gesehen, daß seine Offensiv-Bewegungen nicht im Stande waren, ihm Terrain zu gewinnen, er hatte daher auch diese Zeit der Waffenruhe benutzt, um seinen Truppen geordnete Stellungen zu geben.

Das Gros der Russen stand auf der Hochfläche hinter dem Park von Brières. Die Division Schachoffskoy und eine Brigade der Grenadier-Division Tschoglikoff hatte die ersten Häuser und Gärten von Prés-St. Gervais besetzt, woselbst sie mit den in der Ebene kämpfenden preußischen Garden Verbindung hielten. Links vom Gros stand

Gortschakoff mit der halben Division Mesenzoff, bereit, Bagnolet und Charonne anzugreifen.

Prinz Eugen führte, als der Befehl zum Wiederangriff eingetroffen, die 4 Jäger-Regimenter seines Corps durch den Park von Brières gegen Belleville im Centrum, rechts die 1. Grenadier-Division Tschoglikoff mit 8 Bataillonen, und links eine Cuirassier-Brigade und die Regimenter Astrachan und Pleskow unter dem General Stahl, vor. Die Division Compans zog sich vor diesen kräftig Anrückenden zurück. Das Terrain gestattete keinen geschlossenen Widerstand, zwar wurden Hecken, Mauern, jedes Hinderniß benutzt, aber an der Masse der Russen scheiterte aller Widerstand, der Rückzug schien allgemein zu werden. Nur die Division Ricard stand als letzte Reserve noch geschlossen hinter dem Park von Brières. Der Marschall Marmont ließ von derselben, um in die allgemein heftiger werdende Rückwärtsbewegung einigen Stillstand zu bringen, einen Offensivstoß machen. Er führte die Hälfte dieser Division, die Brigade Clavel, kaum 600 Mann stark, selbst den Jägern entgegen, wurde jedoch nicht nur von einem gut gezielten Feuer einer russischen Batterie, sondern von den ihr entgegen stürmenden Colonnen des braven 20. Jäger-Regiments und von Stahl's Cuirassieren empfangen. Diese schwache Brigade löste sich, diesen Angriffen gegenüber, so muthvoll sie auch anfänglich vorging, in wilder Flucht auf; der General Clavel wurde gefangen, Marschall Marmont, dem ein Pferd unter dem Leibe getödtet wurde, entging mit Mühe diesem Schicksal.

Die Fliehenden warfen sich auf die 2. Brigade der Division Ricard, diese konnte ihnen keinen Halt mehr gewähren, und ließ sich in die Flucht mit fortreißen. Die Division Püschnitzky drang nun im Sturmschritt vor, eine Brigade gegen den Hügel des Tourelles, die andere erstürmte die Höhe von Prés-St. Gervais.

Der Kaiser Alexander, welcher gegen 8 Uhr aus seinem Nachtquartier aufgebrochen war und mehrfach hier und da von den kämpfenden Truppen gesehen wurde, hielt in diesem Augenblick auf einer nördlich von Belleville liegenden sandigen Anhöhe, auf welcher eine russische Batterie stand, die von da die Straße bestrich und die Bri-

gabe Clavel mit ihren Geschossen überschüttet hatte. Prinz Eugen ritt an ihn heran, um ihm über die Gefechtslage Meldung abzustatten, und hielt einige Zeit an seiner Seite. Da führte General Compans ein Bataillon Garde heran und auf den Hügel des Tourelles, auf welchem auch einige Geschütze standen. Aus dieser Stellung wurden die vorwärts eilenden Grenadiere mit lebhaftem Feuer empfangen. Zugleich fiel ihnen eine in dem Park von Brières noch aufgestellte schwache Colonne in den Rücken. Dieser durch die Noth und die verzweifelte Lage eingegebene, eben so unerwartet plötzliche als kühne Angriff machte die angefallenen Grenadiere stutzen. Der Prinz sah dies und vermißte in den Bataillonen die gewohnte Ordnung. Wie ein Blitz, ohne von dem Kaiser Abschied zu nehmen, sprengte er auf diese zu, brachte sie sofort in Ordnung, führte sie selbst der feindlichen Batterie auf dem Hügel des Tourelles entgegen, eroberte diesen und vertrieb das Bataillon junger Garde. Der Kaiser, anfänglich erstaunt über das heftige Davonreiten des Prinzen, lächelte, als er sofort die Veranlassung bemerkte, wohlwollend, machte den neben ihm haltenden Barklay, dem Chef der gesammten Artillerie, Araktschejeff und mehrere Andere, mit der Hand auf den Prinzen zeigend, auf diesen aufmerksam, nannte ihn einen Helden und äußerte sich in der anerkenntlichsten Weise über ihn.*)

Indessen hatten sich die verwirrten Schaaren der Division Ricard nebst den übrigen Fliehenden in den Park von Fargeau und auf den Telegraphen-Hügel gerettet.

Der linke Flügel des Centrums, die 4 Regimenter der Division Mesenzoff unter der persönlichen Anführung des General-Lieutenants

---

*) Ich war anfänglich Zeuge dieses Vorfalls, die Worte des Kaisers habe ich, da ich zu weit zurück hielt und meinem Prinzen folgen mußte, nicht verstanden, sie wurden mir indeß von dem preußischen Oberst von Both, der während des ganzen Feldzuges von Lützen an in's Wittgenstein'sche Hauptquartier commandirt war, und als der Graf Wittgenstein verwundet die Armee verlassen, sich während dieser Schlacht dem Gefolge des Kaisers angeschlossen hatte, wieder erzählt und sind in so fern wichtig und des Erwähnens werth, als sie von der persönlich wohlwollenden Gesinnung des Kaisers gegen den Prinzen Zeugniß geben.

Fürst Gortschakoff's und des General-Lieutenants Rajewski, hatte, wie oben erwähnt, nach kurzem Widerstand durch die Division Arrighi, Montreuil eingenommen, und Pahlen's Reiterei war bis an die Höhe von Charonne vorgerückt. Während des so eben geschilderten Gefechtes, durch welches der Prinz Herr des Parks von Brières wurde, rückte Mesenzoff, in seiner linken Flanke durch die Reiterei gedeckt, gegen Malassis vor. Hier stand die Division Arrighi, welche sich aus der Stellung Montreuil abgezogen hatte, mit dem Rücken an steile Abhänge gelehnt; sie erwartete daher den Angriff Mesenzoff's nicht ab, sondern zog ihre Truppen links auf die Thalwand, Charonne und Bagnolet stark besetzt lassend. Gortschakoff befahl, diese Dörfer mit Artillerie anzugreifen, allein der Kampf war noch nicht so ernsthaft geworden, als daß er über den Besitz der Dörfer entscheidend gewesen wäre, als Marschall Marmont, durch die Lage des Gefechts im Park von Brières bewogen, der Division Arrighi den Befehl zum Rückzug, ebenfalls nach dem Park von Fargeau, gab. Die zwei dort haltenden französischen Divisionen Cavallerie erhielten die Weisung, durch die Schlucht von Charonne nach der Höhe zwischen Aunay und Menilmontant zur Deckung der rechten Flanke zu rücken.

Marschall Marmont, der jetzt über höchstens noch 5000 Mann verfügen konnte, hatte nunmehr folgende für diese geringen Streitkräfte sehr ausgedehnte Stellung inne: Die beiden Reiter-Divisionen, den rechten Flügel deckend, standen zwischen Menilmontant und dem Kirchhof Mont-Louis. General Arrighi stand im Park von Fargeau, vor sich den Hügel des Tourelles. Der Park füllte sich mit einzelnen mehr oder minder großen Truppenkörpern ohne taktischen Zusammenhang und ohne einheitliche Führung, hinter denen mehrere Geschütze. Die Divisionen Ricard, Lagrange, Compans und Ledru standen vom Telegraphen-Hügel durch Belleville und über dieses hinaus, bis sie Verbindung fanden mit der Division Boyer de Rebeval, deren rechte Flügel-Bataillone noch einen Theil des Dorfes Prés-St. Gervais und die Ränder der Höhe von Beauregard besetzt hielten, während der linke Flügel in Verbindung war mit der Brigade Secretant von der Division Michel, welche vor dem westlichen Theile des Dorfes la Villette hielt

und die von da über den Ourcq=Canal nach la Villette führende Brücke beobachtete.

Das so eben beschriebene Vorgehen im Centrum, welches den Marschall Marmont nöthigte, die vorbenannte Stellung einzunehmen, traf zusammen mit dem Moment, in welchem Oberst von Alvensleben nicht allein durch mich den Prinzen Eugen, sondern auch wiederholt den General Grafen Barklay de Tolly um Cavallerie und darum bitten ließ, daß das Dorf Pantin durch die Reserven besetzt werde, und mit dem Moment, in welchem die preußischen Garde=Jäger unter dem Hauptmann von Nayhauß und russische Tirailleurs der Division Helfreich die auf der Höhe von Prés = St. Gervais stehende Batterie nahmen.

Es ist bereits erwähnt worden, daß die Division des Prinzen Wilhelm von Preußen den Befehl erhalten hatte, der Avantgarde des Generals von Katzler als Unterstützung zu folgen. Somit wurde durch die Anordnungen Blücher's ohne Barklay's Zuthun dem dringenden Ansuchen des rechten Centrums genügt, und rückte die erbetene Unterstützung im entscheidenden Moment in das Gefechtsfeld ein. Die Brigade des Generals von Katzler hielt das Vorwerk le Rouvray und die Brücke über den Canal zwischen diesem Gehöft und Pantin besetzt und war ebenso wie die Garde=Brigade nur im Stande, das bis jetzt eroberte Terrain zu behaupten. Da der Prinz Wilhelm mit seiner Division zur Unterstützung der Avantgarde nicht über diese Brücke, weil sie im feindlichen Feuer lag, vorrücken wollte, so marschirte er, seine 3 Cavallerie=Regimenter unter dem Oberst von Blücher in der Ebene von la Vilette stehen lassend, über eine rückwärts gelegene Brücke, hierauf durch Pantin und nahm dann vorwärts dieses Dorfes Stellung, indem er seinen rechten Flügel an den Canal, den linken an die große Straße lehnte. Gleichzeitig mit ihm gingen russische Garden auf Barklay's Befehl und zwar rechts die Regimenter Leibgrenadiere und Pawlowsk unter dem General Udom vor, bereit, die preußischen Garden in der Ebene und die übrigen Regimenter links um die Division Püschnitzky auf der Hochfläche zu unterstützen. Der Rest der russischen Garden, die 1. Division unter General Rosen, blieb in Pan=

tin stehen. Durch diese Bewegung war die nöthige Hülfe, welche Oberst von Alvensleben sich erbeten, jeden Augenblick zum Eingreifen bereit.

Marschall Marmont, wähnend, daß die preußischen Garden, in dem langen Kampf ermüdet, durch erneuerte Anfälle zum Weichen gebracht werden könnten, ließ von den in la Villette stehenden Truppen zu gleicher Zeit eine Offensiv-Bewegung machen. Ueber die Brücke, die, wie schon oben erwähnt, von dem preußischen 2. Garde-Regiment angegriffen worden, welches aber, da es sich verschossen hatte, von einem Bataillon des 1. Garde-Regiments und einigen Zügen Garde-Jäger abgelöst wurde, rückten die Bataillone alter Garde der Division Curial, welcher Gefechtsmoment auch schon oben, des Zusammenhanges halber daselbst, angedeutet worden, und aus ihrer Stellung in den zwischen la Chapelle und la Villette sich hinziehenden, aus dem Jahre 1792 herrührenden Verschanzungen brachen über dem trockenen, nach St. Denis führenden Graben zwei feindliche Regimenter der Reiterei des Generals Belliard gegen die auf der Straße von Senlis stehende Batterie des Generals von Katzler, welche von einem Füsilier-Bataillon gedeckt wurde. Zur Unterstützung der an der Brücke bereits weichenden Garden ließ Prinz Wilhelm drei Bataillone vorgehen, welche im Verein mit dem preußischen 1. Garde-Regiment nunmehr den Feind vollständig zurückwarfen und, ohne in la Villette weiter vordringen zu können, die streitige Brücke besetzten. Mit dem Rest der Division stellte sich der Prinz Wilhelm längs des Canaldammes auf und war so im Stande, in das jenseitig sich entwickelnde Gefecht durch seine Tirailleurs einzugreifen. Dort, jenseits, war die feindliche Cavallerie, es war die Dragoner-Brigade Christophe, direct auf die Batterie losgestürmt. Preußische Husaren stürzten ihnen entgegen, ritten sie über den Haufen, hieben auf die aus la Villette im Debouchiren begriffene Infanterie ein, warfen sie in wilder Flucht nach la Villette zurück und eroberten die vor la Villette stehende Batterie von 14 Kanonen. Durch diesen Erfolg veranlaßt, rückte die ganze Linie, nicht nur die Avantgarden-Brigade des Generals von Katzler, sondern auch das Corps Woronzoff, gegen la Villette vor, welches nun von allen Seiten besetzt wurde.

Prinz Wilhelm, als er diese schöne Attacke der Husaren sah, rückte augenblicklich mit seiner ganzen Division ebenfalls vor und besetzte auch von seiner Seite la Villette. Durch das von allen Seiten so plötzlich erfolgte Eindringen hatten die Franzosen la Villette, jedoch nicht ohne einen ernsten erbitterten Kampf, geräumt und sich bis an die Barrieren von Pantin und la Villette zurückgezogen. Der inzwischen abgeschlossene Waffenstillstand, von dessen Abschluß Prinz Wilhelm in diesem Augenblick benachrichtigt wurde, verhinderte ihn, diese Barrieren im Sturm zu nehmen.

Während hier durch die Division des Prinzen Wilhelm von Preußen und die Avantgarde des Generals von Katzler diese Entscheidung herbeigeführt wurde, war Püschnitzky mit der 4. Division, wie schon oben erwähnt, angetreten, eine Brigade erstürmte den Hügel des Tourelles, die andere mußte die Höhe von Prés-St. Gervais erklimmen. Es wäre ihr dies bei der Festigkeit des Postens nie gelungen, wenn diesen der Feind, durch das Gefecht in der Ebene veranlaßt, nicht zum Theil freiwillig verlassen hätte; es war dies nämlich der Augenblick, als die Garde-Jäger von la Villette aus gegen die dort aufgestellte Batterie vorgingen und sie nahmen. Andererseits wäre die Behauptung von Prés-St. Gervais, da die vier Jäger-Regimenter des 2. Corps bereits Belleville stürmten, eine Unmöglichkeit gewesen. Püschnitzky's Division nahm hier 17 Kanonen, die allerdings nur wenig oder gar nicht vertheidigt, sondern so recht eigentlich stehen gelassen wurden; sie waren am Morgen mit Fiacrepferden in ihre Position eingefahren worden. Bei dieser Gelegenheit zogen schon französische Colonnen winkend an uns vorüber und riefen den unsrigen das Wort „Waffenstillstand" zu, worauf wir ihnen den friedlichen Abzug nach Paris gewährten, obschon von dem Abschluß eines Waffenstillstands noch nichts verlautete. Während diese Bewegung in der Front auf Prés-St. Gervais ausgeführt wurde, und während die Division des Prinzen Wilhelm von Preußen gegen den Canal rechts schwenkte, rückte die preußische Garde aus den Häusern les Maisonnettes vor, gefolgt von den russischen Regimentern Leibgrenadiere und Pawlowsk unter dem General Udom. Die Brigade Secretant, welche les Maison-

nettes und die zunächst liegenden Gehöfte von la Villette noch besetzt hielt, wurde gegen die Barriere Pantin geworfen, die Preußen folgten ihr, schlugen nochmals verschiedene Angriffe von französischer Reiterei mit dem Bajonett ab, machten mehrere Gefangene und erbeuteten die zwischen dem Hügel von Chaumont und dem Canal gestandenen französischen Geschütze, welche, da die Preußen den Franzosen auf dem Fuße, sie heftig drängend, folgten, nicht mitgenommen werden konnten. Oberst von Alvensleben wollte die Barriere von Pantin stürmen, erhielt aber mit Prinz Wilhelm zugleich den Befehl, den Angriff nicht weiter fortzusetzen. Prinz Wilhelm ließ seine Tirailleurs dicht an den Palissaden stehen, hinter denselben seine Bataillone nach der Mitte in Colonne, die Garden im zweiten Treffen. — Die russischen Garde-Regimenter, welche Anfangs den preußischen Garden gefolgt waren, wandten sich, als sie les Maisonnettes verlassen, links und erklimmten die Schlucht zwischen den Hügeln von Chaumont und Beauregard, zahlreiche Tirailleurs vor sich herschickend. Oben angekommen, wandte sich ein Regiment links gegen Prés-St. Gervais, das andere rechts gegen die Vertheidiger des Hügels von Chaumont.

Während sich die Grenadiere von Pawlowsk Prés-St. Gervais näherten, hatten die zum Schutz der dort aufgestellten großen Batterie verwendeten zwei Bataillone der Division Boyer, nachdem sie die Ueberzeugung erlangt, daß dieselbe weder gegen die anrückende Division Püschnitzky zu halten, noch mitzuführen sei, sie stehen gelassen und waren unter vielen Mühseligkeiten, um der Gefangenschaft zu entgehen, da die Wege bereits allerwärts besetzt waren, über Gartenmauern kletternd und durch Hecken kriechend auf das etwas freiere Terrain herausgetreten, aber hier erst recht in die größte Gefahr gerathen. Ihnen kamen polnische Ulanen zu Hülfe, die Tirailleurs des Regiments Pawlowsk mußten bei deren Anfall zu ihrer Colonne zurück, dadurch gewannen die beiden Bataillone Zeit, nach Belleville zu entkommen. Der Hügel von Beauregard blieb im Besitz der Divisionen Püschnitzky und Yermoloff. Das Regiment Leibgrenadiere, welches sich aus der Schlucht nach rechts wandte, bemächtigte sich mit Leichtigkeit des Hügels von Chaumont, indem bei seiner Annäherung die dort stehenden Nationalgarden und

Zöglinge der polytechnischen Schule, welche dort eine Batterie von 7 Kanonen bedienten, eiligst auf den nächsten Wegen die Barriere du Combat zu erreichen suchten, da der Weg zur Barriere du Pantin ihnen von den preußischen Garden schon verlegt war. Die Batterie fiel in die Hände der russischen Garden. Eine russische Batterie stellte sich jetzt auf dieser Höhe auf und begann Paris mit Granaten zu bewerfen. Belleville war durch diese Bewegungen auf seiner ganzen nördlichen Seite umstellt. Auf der westlichen Seite gingen 2 Jäger-Regimenter der 4. Division Püschnitzky, gefolgt von einer Brigade der 2. russischen Garde-Division, vor.

Prinz Eugen ging mit seiner 3. Division Schachoffskoy, mit der Brigade Wlastow der 5. Division, das Dorf Belleville rechts lassend, gegen den Kirchhof Mont-Louis vor, rechts von sich schickte er die 1. Grenadier-Division Tschoglikoff durch den Park von Fargeau, welcher von den Resten der Division Arrighi vertheidigt wurde, gegen Belleville vor. Die Grenadier-Division des General-Lieutenants Paskewitsch sollte, bei der Höhe von Tourelles vorbeiziehend, das Dorf Menilmontant in der Front angreifen.

In diese von dem Prinzen Eugen befohlene Bewegung griff, wenn auch nicht in Folge gemeinsamer Ueberlegung oder durch gegenseitige Mittheilung, aber doch durch das gemeinsame Ziel und in der Ueberzeugung, daß nunmehr der letzte Entscheidungsmoment eingetreten sei, der ein kräftiges Handeln erforderte, welches nur durch den errungenen vollständigen Sieg ein Ende und dadurch eine Ruhe finden könnte, Fürst Gortschakoff mit den 4 Regimentern der Division Mesenzoff ein, indem er in der rechten Flanke von Menilmontant auf die Höhe von Aunay vorzudringen gedachte.

Marschall Marmont sah, daß er nunmehr bald auf den alleinigen Besitz von Belleville angewiesen sein würde, er hielt die Schlacht für vollständig verloren, wollte aber, obgleich er die Ermächtigung des Königs Joseph zum Unterhandeln in Händen hatte, bevor er sich zu diesem äußersten Schritt entschloß, sich mit seinem Waffenbruder Marschall Mortier in Verbindung setzen. Er entsandte zu diesem einen Adjutanten, ließ ihm von seiner eigenen sehr gefährdeten Lage Kennt-

niß geben, über die des linken Flügels Nachrichten einziehen und um gemeinschaftlichen Entschluß angehen. Marschall Mortier hatte weder Kenntniß von der Abreise des Königs Joseph, noch war ihm bis jetzt die Ermächtigung zur Capitulation eingehändigt worden. Er antwortete an Marmont: „Seit drei Stunden lasse ich auf dem Montmartre den Stellvertreter des Kaisers König Joseph suchen, ehe ich mich in irgend einer Art entscheiden kann, muß ich die Befehle desselben wissen.“ Bevor diese Antwort bei Marmont eintraf, war die Entscheidung immer näher herangerückt.

Auf dem äußersten linken Flügel hatten sich die Ulanen des Grafen Pahlen unter General Lissanowitsch der Barriere du Throne genähert, dort stand der Artillerie-Major Evain mit den 28 Reserve-Geschützen der Nationalgarde. Während ganzer 8 Stunden hatte er den Schlachten-Donner zu sich heranschallen hören, ohne den Befehl erhalten zu haben, irgendwo mit seiner Reserve einzugreifen. Jetzt, etwa um 3½ Uhr, glaubte er den Augenblick gekommen, um vom rechten Flügel den feindlichen Stoß ablenken und die anrückende Cavallerie aufhalten zu können, die in schmaler Front auf der Straße heranrückte. Er zog ihnen mit seinen Kanonen entgegen. Diese, zwar von alten Veteranen bedient, wurden jedoch nur von Post- und sonstigen zu diesem Dienst aufgebotenen Pferden ohne Protzen am Langthau vorgeführt und bildeten so auf der Straße eine lange Linie, deren Ende noch nicht die Barriere passirt hatte, als die erste Kanone bereits auf dem Punkte vor dem Dorfe St. Mandé an einem Querweg angekommen war, welchen Evain zum Aufmarsche bestimmt hatte. Zur Bedeckung dieser Batterie war keine Infanterie vorhanden, sondern Gensd'armen commandirt. Die ersten Kanonen fuhren auf und begannen sofort ihr Feuer gegen die von Montreuil anrückenden Ulanen Pahlens. Dieser nahm sofort seine reitende Batterie vor, welche nach einigen Lagen die bereits aufgefahrenen Geschütze Evain's demontirte. Zwei Escadrons Ulanen, geführt vom General Kameneff, gingen nun zum Angriff vor, die französischen Gensd'armen warteten aber diesen nicht ab, sondern suchten in der größten Eile die Barriere und dort Sicherheit zu gewinnen. Durch das Vorbeijagen der tapferen Gensd'armen an

der langen Geschütz-Colonne wurden die Zugpferde, schon durch das ihnen ungewohnte Schießen in so großer Nähe aufgeregt, scheu, die Fuhrknechte hatten auch wohl keine Lust, die Kanonen in den Kugelregen hinein zu führen, kurz, Major Evain war ganz außer Stande, seine Batterie auffahren zu lassen, mußte sie vielmehr vollständig wehrlos den Ulanen überlassen, welche viele Kanoniere und Fuhrknechte tödteten, und was nicht sein Heil hinter die Barriere flüchtend suchte, gefangen nahmen. Zwar war die französische Cavallerie, welche unter General Vincent auf der Höhe bei Auvray stand, dem Major Evain mit einem Dragoner-Regiment zu Hülfe geeilt, vermochte aber nicht zu verhindern, daß die Ulanen 9 Geschütze und 6 Pulverwagen und die Gefangenen mit sich fortführten. Major Evain schickte nun den Russen aus einigen noch gefechtstüchtigen Kanonen einige Kartätschen-Ladungen nach, jedoch ohne ihnen zu schaden, und nahm die ihm gebliebenen Geschütze hinter die Barriere du Throne wieder zurück, von wo ihm eine Anzahl Nationalgarden entgegenrückten.

Durch das nunmehrige Vorgehen der gesammten Reiterei Pahlen's wurde des Marschalls Marmont Reiterei bis zu den Barrieren zurückgedrückt, welche von der 9. Legion der Nationalgarde bewacht wurden. Hier eingeklemmt, konnte sie kein Wirkungsfeld mehr gewinnen. Pahlen's Reiterei vereinigte sich mit der des Kronprinzen von Württemberg und beschränkte sich, wie diese, darauf, die Barrieren zu bewachen. Dies war der letzte Act von Feindseligkeiten auf dem linken Flügel der mittleren Colonne der Alliirten; es war $4^1/_2$ Uhr Abends.

Die Infanterie Gortschakoff's, und zwar die 4 Regimenter der Division Mesenzoff, hatte sich nach kurzem Geschützkampf, nachdem Marschall Marmont die Division Arrighi in den Park von Fargeau zurückgezogen, der Dörfer Bagnolet und Charonne bemächtigt. Ihre Tirailleurs rückten, den Kirchhof Mont-Louis, von wo sie heftiges Flankenfeuer empfingen, links umgehend, mehrfach von der feindlichen Reiter-Division Chatel angegriffen, deren Angriffe sie aber in ihrem Vormarsch nicht aufzuhalten vermochten, gegen die Barriere de Fontarabie. Hier auf der Höhe von Fontarabie war eine Batterie von 4 Geschützen aufgefahren, gedeckt von einem Bataillon Nationalgarde, wel-

ches in den Steinbrüchen stand und Verbindung hielt mit der Legion Nationalgarde, welche, soeben aus ihrer Stellung vor Charonne zurückgeworfen, nunmehr in der Vorstadt la petite Charonne Posto gefaßt hatte. Das aus sicherer Deckung wohl angebrachte Feuer dieser Nationalgarde, so wie das Feuer der Batterie hemmten für den Augenblick das weitere Vordringen Gortschakoff's; seine Colonnen zogen sich, als er die Barrieren durch Pahlen's leichte Reiterei bewacht sah, im Augenblick, als Prinz Eugen den Mont-Louis besetzt hatte, rechts auf die Höhe von Aunay und vereinigten sich kurz nach 4 Uhr mit der Grenadier-Division des General-Lieutenants Paskewitsch.

Zu dieser Zeit hatte General-Lieutenant Tschoglikoff mit großem Nachdruck den von der Division Arrighi vertheidigten Park von Fargeau angegriffen und diese gegen die Eingänge von Belleville zurückgeworfen, welches von der westlichen Seite von der 4. Division und der 2. Garde-Division hart bedrängt wurde. Prinz Eugen erstürmte den Mont-Louis. Der Marschall Marmont war nun in Belleville in der Front, in der Flanke und im Rücken bedroht, nur ein kühner Entschluß konnte auf kurze Zeit die Entscheidung aufhalten. Er faßte diesen Entschluß, warf sich mit allen seinen Truppen, welche er hier sammeln konnte, an deren Spitze er sich und alle augenblicklich zur Stelle sich befindenden Generale und zwar Ricard, Belleport und Boudin stellten, den Russen entgegen. Er erhielt einen Streifschuß, Ricard und Belleport wurden verwundet, aber es gelang ihm, seine Feinde auf einige Distance zurückzuwerfen und seine Stellung von Belleville und in dem Park von Fargeau wieder einzunehmen. Den kurzen Stillstand des Gefechtes benutzte er, um schnell einige Ordnung in seine Truppen zu bringen. Die Divisionen Arrighi und Ricard, die Brigaden Joubert und Lagrange nahmen in einem Theile des Parks von Fargeau und im Dorfe Belleville ihre frühere Stellung wieder ein.

Während dieses Gefechtes hatte Prinz Eugen den Kirchhof von Mont-Louis erstürmt. Als er bei Belleville vorbeirückte, traf er mit einem feindlichen Bataillon zusammen, welches ruhig Gewehr bei Fuß den Anmarsch der Russen erwartete, den russischen Soldaten Brannt-

wein anbot, und ihnen zum Waffenstillstande Glück wünschte. Kaum hatte er das Bataillon hinter sich gelassen, als er von dem heftigsten feindlichen Gewehr- und Kartätschenfeuer vom Kirchhof Mont-Louis empfangen wurde. Er ging nun im Sturmschritt dagegen vor, doch plötzlich schwieg auch hier das feindliche Feuer und die 8 daselbst stehenden Kanonen fielen in die Hände der Russen.

General-Lieutenant Paskewitsch mit der 2. Grenadier-Division erschien in derselben Zeit vor Menilmontant, von Charonne herauf zog Mesenzoff mit Regimentern der 5. Division und vereinigte sich mit ihm, so den Park von Fargeau im Rücken bedrohend.

Russische Batterien fuhren auf der Höhe von Aunay auf und bereiteten sich vor, von da herab Haubitz-Granaten in die nächsten Quartiere von Paris zu werfen. Es war gegen halb 5 Uhr.

Marschall Marmont erhielt während dieser zuletzt beschriebenen Gefechte die Antwort des Marschalls Mortier, aus welcher er nichts entnehmen konnte. Er sah ein, daß er handeln müsse. Seine Truppen hatten sich tapfer geschlagen, aber sie waren bedeutend zusammengeschmolzen, auch ihre Kräfte erschöpft, die Paris beherrschenden Höhen waren in den Händen der Russen; er war nur noch im Besitz des Dorfes Belleville und seiner nächsten Umgebungen. Zwar hatte er alle hervorragenden Punkte und Straßeneingänge besetzt, aber wenn er durch einen erneuten Angriff der Alliirten, der jedenfalls recht bald erfolgen mußte, aus diesen geworfen würde, so war sein Rückzug gegen die Barrieren den steilen Abhang hinunter im hohen Grade gefährdet, er mußte befürchten, daß, wenn der siegende Feind mit ihm, dem Besiegten, zugleich durch die Barrieren in die Stadt eindringen würde, deren Straßen zum Schlachtfeld würden. Diesem Allem, da er doch keine Rettung mehr sah, wollte er zuvorkommen. Die Sehnsucht nach Waffenstillstand hatte sich zum Theil bei seinen Truppen schon gezeigt, Unterhandlungen waren auch bereits eingeleitet, hatte doch der Prinz selbst einen Parlamentär kurz nach 3 Uhr zum Fürsten Schwarzenberg geschickt, welcher wahrscheinlich vom Marschall Mortier zu diesem entsendet worden war, zum Theil schien sich auch schon die Nachricht eines bereits abgeschlossenen Waffenstillstandes bei den französischen

Bataillonen verbreitet zu haben. Dem sei nun, wie ihm wolle, Marschall Marmont schickte um 4 Uhr Nachmittags seinen Adjutanten zu den Alliirten, um einen Waffenstillstand nachzusuchen. Die beiden Monarchen befanden sich mit Fürst Schwarzenberg auf einer Höhe vor Belleville. Sie waren sofort bereit, diesen anzunehmen. Der Flügel-Adjutant des Kaisers Alexander, Graf Orloff, begab sich zum Marschall Marmont, um die vorläufigen Bedingungen festzusetzen, zu welchen Unterhandlungen zwei Stunden bewilligt wurden. Graf Orloff traf den Marschall Marmont an der Barriere von Pantin. Es wurde festgesetzt, daß die Feindseligkeiten auf der ganzen Umgebung der Stadt aufhören, und die Marschälle ihre Truppen hinter die Barrieren zurückziehen sollten. Das Dorf la Villette ward als Versammlungsort der Bevollmächtigten bestimmt, die über die Uebergabe der Stadt unterhandeln sollten; Marschall Marmont verpflichtete sich, den Marschall Mortier zur Anerkennung dieser Uebereinkunft zu bewegen.

Nach der Zurückkunft des Grafen Orlow zu den Monarchen, welche die Bedingungen des Waffenstillstandes genehmigten, wurden Offiziere von Trompetern begleitet nach allen Richtungen entsendet, um überall den Waffenstillstand zu verkündigen. Die mündliche Uebereinkunft besagte: In der Nacht vom 30. zum 31. März zieht die französische Armee mit ihrem Geschütz und Gepäck ungehindert aus Paris. Am 31. März Morgens 6 Uhr darf Paris von den alliirten Armeen besetzt werden. Die Feindseligkeiten dürfen nicht vor 9 Uhr früh des 31. März wieder beginnen.

Nachdem wir hier im Centrum und auf dem linken Flügel die Schlacht zu Ende geführt, wenden wir uns auf den rechten Flügel zur schlesischen Armee.

Diese hatte gegen 2 Uhr, wie bereits mitgetheilt, die Streitkräfte des Marschalls Mortier soweit zurückgedrängt, daß ihm nur noch die Vertheidigung von la Villette, la Chapelle und des Montmartre oblag. Die Eroberung von la Villette durch die preußisch-badischen Garden, durch die Division des Prinzen Wilhelm von Preußen, durch die Avantgarden-Brigade des Generals von Katzler und durch das

russische Corps des Generals Graf Woronzoff, von welchem bei dem Sturme auf die die Eingänge vertheidigenden Batterien und bei dem Vorgehen in der Hauptstraße des Dorfes das 13. und 14. Jäger-Regiment im Waffenruhm ihren preußischen Cameraden nicht nachstanden, ist schon erzählt. La Villette wurde durch die französischen Divisionen Curial und Christiani vertheidigt, deren letztes durch die große Dorfstraße sich zurückziehende Bataillon sich durch große Ruhe und durch den sehr festen und geschlossenen Rückzug vortheilhaft auszeichnete.

Das Dorf la Chapelle wurde von der Division Charpentier mit vieler Standhaftigkeit gegen die preußische Division von Horn vertheidigt. Als Marschall Mortier, welcher auf seinem äußersten rechten Flügel bis an die Barrieren zurückgedrängt war, erkannte, daß er sich hier nicht länger halten könne, schickte er an den General Charpentier den Befehl, sich ebenfalls abzuziehen. Dieser Rückzug wurde in großer Ordnung ausgeführt, in derselben Ordnung und Ruhe gingen die zwischen den Dörfern la Chapelle und la Villette aufgestellten feindlichen Truppen unter dem Schutze ihrer noch übrigen Artillerie zurück. Auf das nachdrücklichste vom 2. preußischen Armee-Corps verfolgt, vertheidigten sie sich ebenso, bis sie an die Barriere der Stadt gedrängt waren.

General-Lieutenant von Kleist rückte nun mit dem 2. Armee-Corps gegen den Hügel des cinq Moulins. Die Colonnen des General-Lieutenants Graf Langeron gewannen, durch Nichts aufgehalten, immer mehr Terrain gegen den Montmartre, die Vorstadt les Batignolles und den Wald von Boulogne, seine Reiterei unter Emanuel begann über das Dorf Clichy vorzudringen. Mortier konnte hier keinen Widerstand mehr leisten, indem er alle seine Truppen verwenden mußte, um die Colonnen Alvensleben's, Yermoloff's, des Prinzen Wilhelm, Woronzoff's, Kleist's und Horn's von den Barrieren der Stadt abzuhalten, er begnügte sich, das Cavallerie-Corps des Generals Belliard am Fuße des Montmartre zusammen zu ziehen. Dasselbe stellte sich so auf, daß der rechte Flügel an dem Dorfe Clignancourt, der linke an der nach St. Ouen führenden Straße stand. Hinter dieses Corps wurde das Cavallerie-Depot der Garden unter dem General Autencourt aufgestellt. Diese Reiterei sollte die dem ganzen Corps Mortier's

sehr verderblichen Fortschritte Langeron's beobachten. Die durch die Weinberge heranrückenden russischen Tirailleurs wurden von nur ungefähr 200 Nationalgardisten durch ein ziemlich lebhaftes Gewehrfeuer empfangen, aber nicht aufgehalten.

Es war halb 4 Uhr. Mortier hatte die Botschaft Marmont's, seine Lage sei so verzweiflungsvoll, daß er im Begriff stände, eine Capitulation abzuschließen, empfangen und ihm kurz geantwortet. Seine eigene Lage war nicht hoffnungsreicher. Wollte er sein Corps in die nächsten Vorstädte zurückziehen, so war an die Erhaltung der Stadt nicht mehr zu denken; wurde der Montmartre von den Alliirten erobert, und daran zweifelte er nicht mehr, und diese drangen durch die westlichen Barrieren in die Stadt, so war er von den Brücken der Seine, seiner Rückzugslinie, abgeschnitten. Jetzt hatte er mit der Gewißheit der bereits seit mehreren Stunden erfolgten Abreise des Königs Joseph und dessen Ermächtigung zum Abschließen einer Capitulation, um seine Verlegenheit noch zu vermehren, eine durch den General-Adjutant des Kaisers Napoleon, den General Baron Dejean, ihm überbrachte Depesche erhalten, worin der Kaiser ihm sein baldiges Eintreffen ankündigte. Neben dieser schriftlichen war Dejean bevollmächtigt, nachstehende mündliche Mittheilung zu machen: „Napoleon habe soeben dem Kaiser Franz schriftliche Vorschläge gemacht, welche unfehlbar den Frieden herbeiführen müßten. Mortier solle daher den Kampf ur Deckung der Hauptstadt aufgeben, jedoch dieselbe vor der Besetzung durch fremde Truppen dadurch zu bewahren suchen, daß er den Oberfeldherrn von der neu begonnenen Unterhandlung benachrichtige.“ Auf den Antrag nun, den Mortier durch den Chef seines Generalstabes, General la Pointe, als Parlamentär dem Feldmarschall Schwarzenberg hatte machen lassen: einen Stillstand auf 24 Stunden, mit Beibehaltung der dermaligen militärischen Stellungen aller beiderseitigen Heerestheile, abzuschließen, währenddessen über den Frieden unterhandelt werden könne, hatte Fürst Schwarzenberg geantwortet: „daß die feste Verbindung der Monarchen jede einseitige Friedensunterhandlung ausschließe.“ Dieser Parlamentär ist wahrscheinlich derjenige gewesen, den Prinz Eugen vor der Erstürmung des Parks von Brières an den Fürsten Schwarzenberg wies.

Um diese Zeit überblickten die Monarchen von der Höhe von Belleville die hoffnungslose Lage Mortier's und schickten den kaiserlich russischen Flügel-Adjutanten Obersten Graf Orloff zu ihm mit der Aufforderung, die Waffen nieder zu legen. Mortier wies diesen Antrag zurück.

Seine Lage verschlimmerte sich indessen immer mehr, er konnte erwarten, daß jeden Augenblick die Barrieren erstürmt, und der Kampf in die Straßen der Stadt getragen, daß das 2. preußische Corps den Hügel des cinq Moulins erstürmen und von da Tod und Verderben in die Stadt schleudern würde, auch erfuhr er gleich nach seiner ausgesprochenen Weigerung, die Waffen niederzulegen, daß Marschall Marmont bereits um 4 Uhr gezwungen worden war, um Waffenstillstand nachzusuchen, er sah sich daher als alter Soldat gerechtfertigt, wenn er den vom Marschall Marmont begonnenen Unterhandlungen beitrete und schickte die nöthigen Mittheilungen an die Monarchen und an Marmont.

Das 2. preußische Corps rückte, als ihm die Nachricht des abgeschlossenen Waffenstillstandes wurde, auf den Hügel des cinq Moulins vor, wo es auch im schönen Bewußtsein des Sieges die prächtig große Stadt zu seinen Füßen liegen sah.

General Langeron erfuhr die Nachricht des abgeschlossenen Waffenstillstandes nicht sofort, dies war Veranlassung, daß die Feindseligkeiten auf dem äußersten rechten Flügel nicht eher aufhörten, als bis der Montmartre erobert und die Franzosen auch hier bis an die Barrieren der Stadt zurück gedrängt waren. Die Erzählung dieses Gefechtes bilde den Schluß der Kriegsereignisse des Feldzuges 1814.

Die Nationalgarden, welche am Morgen des 30. März auf den Montmartre gesendet worden waren, waren durch die Ereignisse, namentlich durch die Umgehung Langeron's veranlaßt, theils nach der Vorstadt les Batignolles, theils in die Ebenen von Clichy hinabgeschickt worden, theils nach der Abreise des Königs Joseph nach Hause gegangen. Es blieben zur Vertheidigung des Montmartre nur noch 100 Mann Veteranen und Conscribirte, zu denen später das 250 Mann zählende Bataillon der Sappeur-Pompiers der Garde hinzutraten. Eine Bat-

terie von 7 Geschützen stand bei dem Moulin de la Lancette, eine andere von 2 Geschützen bei dem Moulin-neuf; diese Geschütze konnten die anziehenden feindlichen Colonnen zwar beschießen, aber, wenn diese näher herangerückt sein würden, waren sie wirkungslos, denn dann befanden sie sich im unbestrichenen Raum. Vor dem Montmartre stand, wie oben erwähnt, General Belliard mit dem Rest der französischen Reiterei und einiger leichten Artillerie. Graf Langeron wollte den Frontangriff auf den Berg mit gleichzeitigen Bewegungen in beiden Flanken verbinden. Die Infanterie des Corps Rudzewitsch (die Division Karnieloff stand vor St. Denis) rückte mit einer Batterie auf der Straße von St. Ouen vor, stellte sich bei der Hutte-au-garde auf und rückte, während General Emanuel sich immer weiter nach rechts ausbreitete, zwischen der Vorstadt les Batignolles und dem Montmartre auf diesen zu, die dort aufgestellten Nationalgarden auf les Batignolles zurückdrängend. General Kapzewitsch avancirte gegen das Dorf Clignancourt. Beide Corps hatten ihre Cavallerie an der Tête und feuerten im Avanciren gegen die französische Reiterei. Dieser auf 500 Schritt herangekommen, wurden sie mehrere Male von ihr attackirt, wiesen sie aber jedes Mal zurück. General Belliard sah sich daher gezwungen, seine Reiterei bis ganz an den Berg zurück zu führen. Hier ließ Langeron 30 Geschütze in einer Batterie gegen sie vereinen, so daß sie unter dem vernichtenden Kartätschenhagel fast erlagen. Die französischen Geschütze auf dem Berge konnten anfänglich nicht schießen, weil ihre Reiterei sich in ihrem Schußfelde zurückzog, jetzt nicht, weil die Russen bereits zu nahe herangerückt waren. General Belliard konnte dieses ihn vernichtende Feuer nur durch einige leichte Geschütze erwidern lassen. Endlich erschüttert, wandten die Escadrons und eilten im Galopp auf den engen und steilen Wegen den Berg hinan. Die Garde-Brigade Autencourt war die letzte, welche das Feld räumte. In ihrem eiligen Rückzuge bemerkte sie das Bataillon der Sappeur-Pompiers. Dieses stellte sich auf halber Höhe des westlichen Abhanges hinter einer Gartenmauer auf, und versuchte dem reißenden Andrange der Russen sich entgegen zu stemmen, aber umsonst. In ganz kurzer Zeit war die Colonne Rudzewitsch

Herr des westlichen Montmartre und besetzte die Wege, welche nach Süden zu den Barrieren führen. Die französische Reiterei rettete sich hinter diese, welche noch von Nationalgarde besetzt waren.

Die Colonne des Generals Kapzewitsch rückte durch Clignancourt gegen den Montmartre. Als sie eben mit gefälltem Bajonett die wenigen Vertheidiger dieses Dorfes vor sich hertrieb, nahte ihr die Botschaft des Waffenstillstandes; die Geister waren aber einmal losgelassen und fanden erst Stillstand und Ruhe auf dem Montmartre. Mit ihnen besetzte die Division Horn den östlichen Theil dieses Berges, es war derselbe Moment, in welchem die Division Kleist den Hügel des cinq Moulins besetzt hatte.

Ein weithin hallendes Hurrah gab Zeugniß von den freudigen Gefühlen der tapferen Streiter, als sie von der Höhe herab die Stadt Paris, die Sehnsucht ihrer Anstrengungen, erblickten.

Von den Russen wurden bei diesem Sturme 29 Geschütze nebst 60 Pulverkarren erobert, von denen 7 zur Armirung des Montmartre, 22 dem Corps Belliard gehörten.

Es bedurfte noch einiger Zeit, bevor die Friedensbotschaft weiter rechts und namentlich, bis sie zur Reiterei des Generals Emanuel gebracht wurde.

Marschall Moncey führte das Commando vom Montmartre bis an die weiter links bis zur Seine führenden Barrieren, welche nur von Nationalgarden besetzt waren. Als er sah, daß die Colonne des Generals Emanuel sich der Ebene von Villiers und die ihm beigegebene Infanterie der Vorstadt les Batignolles näherte, wohin die in den Weinbergen bei Hutte-au-garde gestandenen Nationalgarden bereits von der Colonne Rudzewitsch zurück gedrängt worden waren, und dadurch die großen Barrieren von Clichy und Neuilly bedroht wurden, begab er sich selbst auf diesen Punkt, um die Leitung des Gefechtes zu übernehmen. Er ließ auf der Straße von St. Ouen 3 leichte Geschütze vorrücken, welche die im Marsche begriffenen russischen Colonnen beschießen sollten. Die so eben nach les Batignolles zurückgedrängten Nationalgarden postirte er in die Häuser dieser Vor-

stadt, um durch ihr Feuer aus den Fenstern jene leichten Geschütze zu unterstützen und den Rückzug der Garde-Cavallerie des Generals Autencourt zu decken. Der Marschall inspicirte dann die von den Commandanten der übrigen Barrieren getroffenen Maßregeln. Diese hatten die Höhen, welche die Vorstadt les Thermes und den Boulogner Wald beherrschen, mit ihren Tirailleurs besetzt. Ihre Artillerie stand vor dem Triumphbogen und war durch einen Verhau gedeckt.

General Emanuel wandte sich links und beabsichtigte diese Tirailleurs an die Barrieren zurückzuwerfen. Eine Abtheilung leichter Truppen mit einigen Geschützen schob er gegen die Barriere de l'Etoile vor, um diese zu recognosciren, womöglich selbst in die Vorstädte einzudringen und direct auf die Tuilerien zu rücken.

Während dieser Bewegung hatten die Generale Rudzewitsch und Kapzewitsch den Montmartre erstürmt. Die les Batignolles vertheidigenden Nationalgarden verloren in diesem, für sie so trüben Moment die überlegende Besinnung und flohen der Barriere von Clichy zu. Marschall Moncey versuchte diese noch zu halten. Zwei Escadrons der Garde von Autencourt hatten sich nach dieser Barriere zurückgezogen, sie wurden wieder vorgeschickt, hielten auch einige Zeit die russischen Truppen auf, mußten sich aber auf die Barriere von Monceaux zurückziehen. Inzwischen hatte Marschall Moncey dicht an der Barriere von Clichy ein großes, zur Vertheidigung eingerichtetes Haus besetzen lassen, und die Grenadiere und Jäger an die Fenster und auf das Dach placirt. Von hier und aus dem Tambour, dessen Kanonen von den Veteranen der Artillerie recht gut bedient wurden, wurden die aus les Batignolles anrückenden Russen mit einem heftigen Feuer empfangen, welches diese nöthigte, ihre Tirailleurs in die Häuser zu werfen, von deren oberen Stockwerken und Dächern sie dies Feuer eben so lebhaft erwiderten.

Zu gleicher Zeit begann an der Barriere von Neuilly ebenfalls ein Tirailleurfeuer zwischen dem Vortrab des Generals Emanuel und den dort postirten Nationalgarden.

In diesem Moment ertönte Trompetenschall an der Barriere von Clichy, ein Parlamentär erschien und kündigte den Abschluß des

Waffenstillstandes an. Das Feuer wurde sogleich eingestellt, doch gleich darauf, da die gegenseitige Erbitterung zu groß gewesen, wieder eröffnet, und nur durch das persönliche Dazwischentreten des Marschalls Moncey selbst und des Chefs des Generalstabes des Generals Langeron wurde es wieder eingestellt.

Auch an die Barriere Neuilly wurde die Friedensbotschaft gebracht und hier das Gefecht sofort beendet.

Die Besonnenheit, Umsicht und Ausdauer, mit welcher der alte Marschall Moncey mit seinen Nationalgarden die Vertheidigungs-Anstalten der seiner Obhut anvertrauten Barrieren leitete und an der Barriere von Clichy, obgleich Alles verloren schien, bis auf den letzten Mann auszuhalten empfahl, und die bereits gewichene Nationalgarde zum erneuerten Widerstand ermunterte und bis zum Aushalten bis auf den letzten Mann durch sein Beispiel ermuthigte, muß auch vom Feinde lobend anerkannt und gerühmt werden.

Man kann den Feind überhaupt keines Mangels an Muth beschuldigen, ja er that sogar mehr, als sich unter solchen Umständen von Truppen erwarten ließ, die theils noch nicht vollständig organisirt waren, theils durch die vorhergegangenen unglücklichen Gefechte als sehr eingeschüchtert betrachtet werden mußten. Es sollen sich, nach glaubwürdigen Aussagen der Pariser, Mangel an Einheit im Commando und die militärischen Verabsäumungen des Königs Joseph der durch die bedeutende Minderzahl der französischen Truppen gegen die Uebermacht der Alliirten ohnehin erschwerten Vertheidigung noch oben drein als bedeutende Hindernisse entgegengestellt haben.

Die französische Armee überließ nun die Bewachung aller Barrieren der Nationalgarde und verließ noch gegen Abend die Stadt. Das Corps Mortier zog über die Brücke von Austerlitz auf der Straße von Fontainebleau bis Villejuif, hinter diesem Städtchen nahm es um Mitternacht Stellung mit der Front gegen Paris; eben dahin zog General Belliard mit der ihm gebliebenen Cavallerie. Marschall Marmont sammelte und formirte sich in den elysäischen Feldern und marschirte um 4 Uhr früh über die Brücke von Jena durch die Barriere von Orleans gegen Essonne.

Um 6 Uhr Nachmittags erließ Feldmarschall Fürst Schwarzenberg von der Höhe von Belleville folgende Disposition für die alliirten Heere für die Nacht vom 30. zum 31. März:

„Vermöge einer abgeschlossenen Capitulation zieht sich der Feind hinter die Barrieren der Stadt, daher alle Feindseligkeiten aufzuhören haben. Die Armee nimmt folgende Stellung:

„Die schlesische Armee besetzt den Montmartre und sichert ihre rechte Flanke durch Besetzung des Wäldchens von Boulogne und der Brücken über die Seine bis zur Stadt.

„Das 6. Armee-Corps stellt sich auf die Höhen von Belleville und Bagnolet.

„Das 4. Armee-Corps besetzt das Gehölz von Vincennes und die Brücke von Charenton.

„Das 3. Armee-Corps stellt sich zu dessen Soutien auf, ebenso bleiben die Garden und Reserven zum Soutien des 6. Armee-Corps auf den Höhen von Pantin und Romainville.

„Das Hauptquartier bleibt in Bondy. Die schlesische Armee beobachtet in ihren Stellungen die größte Vorsicht und alle Corps handhaben die strengste Ordnung.“

Der Kaiser von Rußland begab sich nach abgeschlossener Capitulation gegen 6 Uhr Abends zurück nach Bondy, der König von Preußen blieb in der Nähe seiner Garden in Pantin.

Die Stellungen der Alliirten umgaben bald darauf Paris in großem Bogen von der Seine bis wieder zur Seine; ihre Bivakfeuer umspannten in zusammenhängender Feuerlinie auf den Paris umgebenden Höhen die im Dunkeln zu ihren Füßen liegende nunmehr bezwungene Weltstadt. —

Auf dem linken Flügel hielt das 4. Armee-Corps des Kronprinzen von Württemberg den Wald von Vincennes und das Dorf Charenton besetzt. Das Gros desselben lagerte bei Nogent. Das 3. Armee-Corps des Grafen Gyulai lagerte mit dem Gros zwischen Montreuil und Fontenay-aux-bois. Im Centrum bivakirten das 6. russische Corps und das 3. russische Grenadier-Corps auf den Höhen von Belleville,

Menilmontant, Mont-Louis und Charonne; die 1. russische Garde-Infanterie-Division auf den Höhen bei Prés-St.-Gervais, die 2. russische Garde-Infanterie-Division und die preußische und badische Garde in der Ebene vor Pantin. Hinter diesen Garden bivakirten im zweiten Treffen die russischen Cuirassiere und die russische und preußische Garde-Cavallerie.

Das russische Corps des General-Lieutenants Graf Langeron auf dem rechten Flügel bivakirte auf dem Montmartre, nur hatten seine detachirten Abtheilungen die Orte Monceaux, Neuilly und Clichy, les Thermes, Port de Maillot, Auteuil und den Wald von Boulogne besetzt.

Das 2. preußische Armee-Corps lagerte auf den Höhen des cinq Moulins, vom 1. preußischen Armee-Corps bivakirte die Division Horn zwischen dieser letzteren Höhe und dem Montmartre, die Division des Prinzen Wilhelm bei und in la Villette, die Avantgarde unter dem General von Katzler bei dem Vorwerke le Rouvray, die Cavallerie unter dem General von Zieten bei la Chapelle.

Auf den blutigen Tag folgte keine stille Nacht. Man schwelgte am Bivakfeuer sitzend, wenn der Schlaf den müden Gliedern nicht neben den Leichen der ruhmvoll gefallenen Brüder neue Stärkung brachte, in den Weinvorräthen, die in den eroberten Dörfern gefunden worden waren, durch sie, durch die Siegesfreude und durch die Gewißheit, daß nun Alles vorüber, Stärkung suchend und findend und harrte ruhig der Dinge, welche der kommende Morgen bringen würde, oder träumte auf hartem Lager, bereitet auf dem durch das Blut so vieler Tapferen erkauften Boden, von den Schätzen der eroberten Hauptstadt und von den Wundern, welche sie in ihren Mauern barg. Doch nur Wenigen ward beschieden, im feierlichen Zuge geschmückt als Sieger in ihren Thoren einzuziehen, und diese wenige waren die Garden. Sie hatten tapfer gerungen, wurden aber dennoch um diesen Vorzug beneidet.

Der Sieg von Paris ist ein gewaltiges Ereigniß, wahrlich der Opfer, die er gekostet, werth. Aber dennoch waren es der Opfer zu viele, und daß es zu viele waren, war nur allein des Feldmarschalls

Fürsten Schwarzenberg, nicht der Truppen Schuld. Die Tapferkeit sämmtlicher vor Paris kämpfenden Truppen kann von Niemandem in Zweifel gezogen werden. Es kann keinem Bataillon, keiner Escadron, keinem einzelnen Mann vorgeworfen werden, bei dieser Gelegenheit nicht mit der vollsten Hingebung gefochten zu haben, die unzähligsten Proben des Heldenmuthes verherrlichten den Tag. Wenn man aber von dem Ganzen spricht, so vermißt man darin sowohl die zweckmäßigen allgemeinen Anordnungen und den nöthigen Einklang, als auch in der einzelnen Ausführung den nothwendigen Zusammenhang.

Vor Allem war der vorausberechnete Gewaltschlag nicht richtig vorausberechnet, es hinderten nicht Zufälle, nicht eingetretene Elementarereignisse, nein, einfach die falsche Berechnung und durch dieselbe war man nicht zur gehörigen Zeit vereint. Dann begann man das Treffen, ohne vereint zu sein, denn es kamen, außer den Truppen der 6. Armee unter dessen sogenanntem Commandeur, dem General der Cavallerie Rajewsky, die nach und nach, wie oben erzählt, unter die Leitung des Prinzen Eugen traten, alle anderen zu spät, und namentlich die Armee von Blücher um 5, die des Kronprinzen von Württemberg um 7 Stunden, was, es ist dies zu bemerken, nicht Schuld dieser Corps, sondern Schuld des Hauptquartiers, schließlich des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg war, der schon am 29. das Festhalten Romainvilles mit hinreichenden Kräften versäumt hatte. Zwar machte Prinz Eugen von Württemberg diesen Fehler am Morgen des 30. so weit als möglich wieder gut, aber aus eigenem Antriebe und daher nicht ohne kostspielige Anstrengungen. Hier hätten viele Opfer des Tags erspart werden können. Die meisten Versehen im Detail veranlaßte endlich wieder die so sehr zweckwidrige Organisation unseres Heeres.

Fürst Schwarzenberg, der als Oberbefehlshaber das Ganze leiten sollte, überließ die meisten allgemeinen Anordnungen dem Kaiser Alexander, der sich wieder durch Politik leiten ließ; diplomatische Verhandlungen während des Kampfes sind stets hemmend, erst wenn der Sieg erfochten und gänzlich ausgebeutet, darf die Diplomatie ihr Werk wieder beginnen. Ferner überließ Schwarzenberg aus zarter Deferenz die Anordnungen zur Linken dem Kronprinzen von Württemberg, im Centrum dem General Barklay und rechts dem Feldmarschall Blücher.

Barklay war selbst nicht gleich da, als Prinz Eugen schon anzugreifen sich nothgedrungen sah. Als er später hinzukam und die Sache bereits eingeleitet fand, konnte sein Einfluß nichts mehr entscheiden. Rajewsky führte überhaupt nur ein Scheincommando, hinderte aber durch seine Gegenwart in Beziehung der Rapporte, welche die respectiven Corps-Commandanten an den General Barklay richteten. Er war sich seiner zweifelhaften Stellung vollkommen bewußt und hielt sich dieserhalb für seine Person an den duldsamsten der Corps-Chefs, den Fürsten Gortschakoff, dessen Autorität dadurch beschränkend. So fügte es sich auch heute, daß er mit diesem gegen Bagnolet abzog und dem Prinzen Eugen dadurch factisch zu seiner 3. und 4. Division das Commando der 14. Division und von der 5. Division der Brigade Wlastow überließ, zu denen noch nach und nach zwei Grenadier-Divisionen, eine Cuirassier-Division und die preußisch-badischen Garden, im Ganzen 24,800 Mann stießen. Barklay behielt nur das russische Garde-Corps, 13,000 Mann, zu seiner Disposition. Auf diese Weise war fast das ganze Vordertreffen des Prinzen Führung überlassen, wohlverstanden aber: immer ohne die vollständige Ermächtigung zu commandiren, was denn alle seine Untergebenen in den Fall setzte, nach Belieben zu folgen oder nicht zu folgen, wodurch bedeutende Opfer unnöthig hingegeben wurden, und dem Armee-Berichte Gelegenheit gegeben wurde, von der 6. Armee-Abtheilung zu sprechen, des Prinzen Namen aber mit Stillschweigen zu übergehen. Sollte Barklay bei dem Kanonendonner, der in stundenlangem heißem Kampf von uns herüberschallte, nicht geahnt haben, welch' ein Gewicht der Verantwortung auf des Prinzen Schultern lag? Sollte er in der persönlichen Tapferkeit und in der Hintansetzung aller Gefahr, welche der Prinz unter den Augen des Kaisers und in Barklay's Gegenwart gezeigt, wodurch die Aufmerksamkeit des Kaisers in besonderem Maße auf den Prinzen gerichtet wurde, nicht Aufforderung gefunden haben, ihn in seinem Bericht zu erwähnen? Zwar sagte der Kaiser Alexander dem Prinzen an der Barriere Pantin sehr schmeichelhaft: „Sans Vous, nous ne serions pas içi!" und ernannte ihn zum General der Infanterie, stellte dadurch seine früheren Vorgesetzten unter seine Befehle, er hingegen — bat um seinen Abschied. Diese

Beförderung am Thoresschluß war in der That eine Ehre, die ihn nur gegen zwei der achtungswerthesten Ehrenmänner (Gortschakoff und Pahlen) blosstellen konnte, die ihn bei der Gewissenlosigkeit des Armee-Berichts nach einigen Jahren von Seiten des Herzog Wellington bei dessen Anwesenheit in Petersburg der Frage aussetzte: „Sind Sie auch in Paris gewesen?"*) eine solche Ehre war in der That keiner anderen Antwort, als die des Entlassungsgesuchs werth; doch erhielt er die gewünschte Entlassung nicht.

Auf den beiden Flügeln unter Blücher und dem Kronprinzen von Württemberg, wo Alles in Ordnung blieb, gingen die Sachen ihren geregelten Gang, die Resultate waren daher auch gleich entscheidend und die Verluste sehr mäßig.

Wie aber die Schlacht von Paris unserem ganzen, 100,000 Mann starken Heere gegen einen kaum 25,000 Mann starken Feind einen Gesammtverlust von 10,000 Mann zuziehen konnte, würde der richtenden Nachwelt ohne diese aufklärenden Bemerkungen ein Räthsel bleiben müssen.

Des Prinzen Corps büßte in dem mehrstündigen fast ganz blosgestellten Gefechte von 7000 Mann 2700 Mann ein, worunter sich 89 Offiziere befanden.

---

*) Auf diese Frage erwiderte der Prinz durch dieselbe empfindlich berührt: „Ew. müssen sehr wenig die Thaten der Alliirten verfolgt, und namentlich sich sehr wenig um die Geschichte der Schlacht vor Paris bekümmert haben, um eine solche Frage an mich zu richten!" und dennoch war Herzog Wellington ob dieses Nichtwissens zu entschuldigen, weil in allen Armeeberichten und bis dahin erschienenen Schriften jener Tage der Name des Prinzen nirgends genannt worden war.

Genau ist die Angabe der Verluste dieser Schlacht folgende:

Unter des Prinzen directen Befehlen fochten:

	Mann.	Todte und Verwundete.
Das 2. Corps	7000	2700
Die 14. Infanterie-Division	2000	900
Die Brigade Wlastoff	1400	500
Die Cuirassier-Division	1800	50
Das Grenadier-Corps	9000	100
Die preußisch-badische Garde	3600	1353
Summa:	24,800	5603

Unter Rajewsky fochten:

	Mann.	Todte und Verwundete.
Die Brigade Mesenzoff und Pahlens Reiterei	3800	200

Unter Barklay wirkte:

	Mann.	Todte und Verwundete
Das Garde-Corps, an Infanterie	9000	unbekannt.
„ an Cavallerie	4000	
Summa:	13,000 Mann.	

Unter dem Kronprinzen von Württemberg fochten:

Mann.	Todte und Verwundete.
15,000	185

Unter Blücher fochten:

	Mann.	Todte und Verwundete.
Das russische Corps des Grafen Langeron	17,000	650
Das 1. preußische Armee-Corps	10,000	467
Das 2. preußische Armee-Corps	8000	200
Das russische Corps des Grafen Woronzoff	12,000	850
Summa:	47,000	2167

An Trophäen eroberten:

Das 2. Infanterie-Corps des Prinzen	25	Geschütze.
Das russische Grenadier-Corps	7	"
Die Reiterei des Grafen Pahlen	9	"
Das Corps des Grafen Langeron	29	"
Die preußisch-badische Garde	26	"
Die Division des Prinzen Wilhelm	14	"
Das Corps des Kronprinzen von Württemberg	16	"
Summa:	126	Geschütze.

Freiherr von Helldorff.

Der Einzug der Alliirten in Paris
am 31. März 1814.

Der Einzug der Alliirten in Paris

am 31. März 1814.

Am Abend der für uns so glorreich gewonnenen Schlacht bei Paris war das 2. russische Corps unter seinem tapfern Führer, dem General-Lieutenant Prinzen Eugen von Württemberg, seitwärts Belleville auf der Höhe von Chaumont bis an die Barriere von Pantin vorgerückt, um daselbst zu bivakiren.

Hier erst schöpften wir Athem und bereiteten uns zum morgenden Einzug vor. Dann legten wir uns rings herum um unsern Feldherrn auf's Ohr. Aber kaum waren wir ein wenig eingeschlummert, so schreckte uns abermals ein Knall empor, als flöge ganz Paris mit einer Mine auf. Das war auch unser erster Gedanke. Um uns her glänzte ein Feuermeer. Als es aber dem Blitze gleich verschwand, hörten wir schreien und ächzen, und als wir um uns schauten, lagen 17 Todte und Verwundete zu Boden. Betrunkene Ulanen hatten neben uns einige französische Munitionskasten gesprengt.

So verfolgten uns denn bis zum Schlusse dieses gigantischen Krieges gar arge Gefahren; doch noch wunderbarer war die Hand, welche uns beschützte.

In der nun folgenden Nacht hätte es den Franzosen nicht einkommen dürfen, uns zu überfallen, denn die siegreichen Helden in den

Umgebungen von Paris hatten Alles roth gefärbt, nicht vom Blute, aber vom Weine des Feindes. Fast das ganze Tobolsk'sche Infanterie-Regiment lag betrunken in den Kellern und triefte vom Burgunder.

Der Prinz erschrak denn auch wirklich, so wie man am 31. März 1814 nur immer noch erschrecken konnte, als des Morgens ganz früh ein Reiter, auf Gefahr den Hals zu brechen, über Feldkessel und Flaschen, Menschenköpfe und Bajonettspitzen hinwegsetzte, und dicht vor uns zu Boden stürzte. —

„He Bruder, was ist Dir?" erscholl es fast wie aus einer Kehle. „Revolution!" war die Antwort. Wir griffen zu den Waffen; doch bald liefen beruhigendere Nachrichten ein. Es kam ein kaiserlicher Leibkosack von den Fourierschützen und erklärte, der Herr sei mit einem französischen Gensd'armen in der Stadt, wohin er die Nase zu früh gesteckt und Excesse verübt habe, handgreiflich zusammengerathen und da habe er den Kürzeren gezogen. —

Wohl bekomm's! dachte ich, und freute mich des Irrthums; doch der Prinz wies den Geängstigten an den Großfürsten Constantin, und dieser an den Kaiser.

Eine Stunde später ward uns der Befehl: 1000 Mann vom 2. Corps in die Stadt zu schicken und das Hotel de Ville zu besetzen.

Die wohlverdiente Ehre, zuerst in Paris einzurücken,*) verdankten wir also einem Zufall. — Gleichviel! Das Schicksal schien gerecht. —

Eine fatale Klausel war jedoch in der Ordre begriffen, die uns leicht um den Preis hätte bringen können. — Es wurde nämlich die Bedingung gestellt: Diese Elite solle ganze Stiefeln tragen, — oder wenigstens keine Holzschuhe, — und wenn dies nicht zu bewerkstelligen, so verbitte man sich alle Blousen, Weiberröcke und Kapuzinerkutten; am entschiedensten seien aber französische Uniformen untersagt. —

Das Letztere wäre eine Lebensfrage gewesen, denn das ganze Corps steckte, mit Ausnahme einiger Maskenanzüge, in den Röcken,

*) So ging also die Prophezeihung des Prinzen doch in Erfüllung (siehe Seite 22).

die man bei Arcis sur Aube und Fère=Champenoise den Voltigeurs der Garde und bei Bar sur Aube, Lauberselle und Troies den Linien=truppen ausgezogen hatte.

Nur unsere unermeßlich hohen Fichtenreiser auf den Czakos und die weißen Binden um den rechten Arm unterschieden uns von den Franzosen.

Der Prinz versicherte: „es würden vom 2. Corps lauter russische Herzen in Paris einrücken;“ und dieses Wort genügte unserm Feld=marschall Barklay de Tolly, dessen ängstlicher Fürsorge wir die Klausel zu verdanken gehabt hatten.

Um neun Uhr zog sonach in schönster Haltung unser mobiler Wald (Macbet's feindlichen Schaaren gleich) durch die Straßen von Paris; voran unser treffliches Musikchor vom Regimente Volhynien; darauf der Prinz mit seinem ganzen Stabe; doch drehte er bald wieder um, denn der Enthusiasmus und der laute Jubel, mit dem man ihn begrüßte, brachte ihn auf die Vermuthung, daß man ihn mit einem der Monarchen verwechsele, die erst zwei Stunden später an der Spitze ihrer Garden erscheinen sollten.

Der Prinz erwartete darauf den Kaiser an der Barriere von Pantin, und empfing ihn an der Spitze einer Wache desselben 20. Jäger=Regiments, das in diesem Kriege den ersten und letzten Schuß gethan, das 157 Treffen darin durchgefochten hatte, das von 7000 Mann in 22 Bataillonen, die seit dem April 1812 in seinen Gliedern wechselten, noch 400 Mann und von 567 Offizieren jetzt nur noch 8 in seinen Reihen zählte.

Der Kaiser ernannte hier den Prinzen unter den schmeichelhaftesten Aeußerungen über seine seitherigen Leistungen zum General der Infanterie.

Von der Barriere von Pantin wendeten sich die Monarchen an der Spitze ihrer Garden und dem russischen Grenadier=Corps, von einem zahlreichen Gefolge umgeben, nach der Vorstadt St. Martin.

Wir schlossen uns nun dem Gefolge des Kaisers Alexander I. und des Königs Friedrich Wilhelm III. an. Der Kaiser Franz I. war noch zurückgeblieben und durch seinen Generalissimus vertreten.

Diesen hohen Herren folgten unmittelbar der Kronprinz von Württemberg, Blücher, Barklay de Tolly, unser Prinz, Radetzky, Gneisenau, Langeron, Sacken, York, Kleist, Pahlen, Woronzoff und noch eine Menge russischer und preußischer Generale, fremde Prinzen und Volontairs.

Den Unberufenen aus der Armee, der Adjutantur und den Nichtcombattanten war zwar der Zutritt streng verboten; aber selbst unseres Prinzen ernstes Gebot, sich pünktlich an den Armeebefehl zu halten, hatte diesmal keine Gewalt. Der Reiz war zu groß, die Freude, das Selbstgefühl, die Neugierde überwanden alle Schranken der militärischen Disciplin. Ich selbst machte davon keine Ausnahme. Links zu meiner Seite ritt der Leibarzt des Prinzen im abgenutzten Kittel und durchlöcherter Mütze, rechts ein preußischer Dragoner, der alle geputzten Pariserinnen mit unanständigen Grimassen bewillkommnete, vor mir der Corps-Auditeur mit einer Bauernmütze und hinter mir ein österreichischer Kammerherr in reicher Hofuniform.

In der Vorstadt St. Martin angekommen, erwarteten uns 80 bis 100 junge Pariser Stutzer zu Pferde in schwarzen Fracks, weißen Glacé-Handschuhen und weißer Binde um den rechten Arm. Sie mischten sich mit unter das Gefolge, überhäuften Jeden, welcher ihnen zuhören wollte, mit übertriebenen schmeichelhaften Lobreden oder ergossen sich in Schmähungen gegen den Kaiser Napoleon.

Der Großfürst Constantin, die Generale Miloradowitsch, Galizin und Yermoloff ritten an der Spitze der im vollsten Glanze einherziehenden Garden, welche das Gefolge der hohen Monarchen schlossen. Vor den Monarchen zog aber der kühne Orloff-Denissow mit den rothen Leib-Kosacken einher.

Der Schweif des Zuges, die sämmtlichen russischen, preußischen und badischen Garden, war auf diese Weise unabsehbar. Je tiefer wir n die Stadt eindrangen, um so lebhafter wurde der Empfang. — Fenster, Balkons, selbst die Dächer waren überfüllt von Zuschauern, deren Exaltation alle Grenzen überstieg. — Mir graute zuerst vor der Wankelmüthigkeit und dem Mangel an Nationalsinn der Franzosen, und ich ließ auf ihre Unkosten fast den Elsassern und Lothrin-

gern Gerechtigkeit widerfahren, denn diese, obwohl Deutsche, empfingen uns in Nancy und anderen Städten mit ruhigem Ernst und nur still und ergeben, und verletzten nicht den Anstand durch Schmähungen gegen ihren eben vertriebenen Machthaber.

Hier indeß wichen bald alle meine philosophischen Betrachtungen dem allmächtigen Eindruck der Gegenwart.

Besonderen Einfluß hatte hierauf die Schaar von Weibern, Alle, wie es schien, nur eines Sinnes, sich überbietend im Geschrei: „Vivent les alliés, vive Alexandre!" und unaufhörlich die weißen Tücher schwenkend.

Bloße Verstellung konnte dies nicht sein. Hier wie überall war der Freude-Ausbruch zu allgemein und man wurde fast gezwungen, sich endlich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß Paris im Namen von ganz Frankreich heute die Befreiung aus den lästigen Fesseln feiere und sich dem Retter dankbar in die Arme werfe.

In meinem Leben sind mir keine burleskeren Scenen vorgekommen, als an diesem merkwürdigsten der Tage. Man war dabei in einem wahren Strudel der Fröhlichkeit mit fortgegangen und kannte in diesem keine Grenzen. Wir wollen vor Allem treu berichten. — Unter immer steigenderen Acclamationen eines zahllosen Volkes und in einem Gedränge sonder Gleichen schritten wir langsam den elysäischen Feldern zu. Mir ist es unbegreiflich, daß an des Kaisers rother Chevaleries-Garde-Uniform noch ein ganzer Fetzen blieb, so wurde er geküßt und bedrängt. Er ließ sich Alles gefallen. Haufenweise hingen die Weiber an seinen Stiefeln und Sporen und hielten sich sogar an dem Schweif seines Pferdes fest. Mitten in diesem Wirrwar gelang es aber auch einem Schneider, ihm seine Adresse zu überreichen. Se. Majestät nahm sie dankbar an. — Bald darauf gelangten jedoch so viele andere in des Kaisers Hände, daß es unmöglich ward, sie zu beherbergen, und er übergab sie seinem dienstthuenden Adjutanten.

Endlich auf den elysäischen Feldern angekommen, hielten die Monarchen an. Die Garden defilirten im Parademarsch an ihnen vorüber und dann folgte die württembergische Reiterei unter dem Prinzen Adam von Württemberg, die sich auf die Straße nach Fontainebleau begab, um dort unsere Avantgarde zu bilden.

Unmöglich würde man sich einen Begriff von dem Treiben machen, das während dieser Scene herrschte, wenn man es nicht selbst gesehen hätte. —

Bei der Ansicht des buntscheckigen Bildes mußte man glauben, wir und alle Pariser seien toll geworden.

Die bemerkbarsten Gruppen darin waren die Amazonen; denn fast alle unsere Reiter des Gefolges hatten entweder ihre Sättel ganz verlassen und den Damen darauf den Platz cedirt oder sie traulich zu sich heraufgezogen. Im letztern Falle befand ich mich selbst, im ersteren unser Prinz. „Mon jeune Monsieur," sagte zu ihm ein hübsches, wohlgekleidetes Mädchen, „de grace faites-moi monter, je meurs de curiosité." —

„Mademoiselle, je suis de service." — „Qu'est ce que c'est que cela?" — „C'est que je pourrois me trouver dans le cas de me placer devant la troupe, et de tirer l'épée." — „Ah! je Vous la tiendrai." — „Bien obligé, Mademoiselle! — Oserais-je Vous demander Votre nom?" „Je m'appelle Louise, mon père fait dans les draps, — il sera charmé de Vous recevoir chez lui." — „Ah! dans ce cas, Votre demande ne se refuse pas." —

Dem Kronprinzen von Württemberg, der das schönste Pferd im ganzen Gefolge, einen prächtigen Araber, ritt, wurde so oft zugerufen: „Ah, quel beau cheval!" daß er endlich lächelnd erwiderte: „Mademoiselle, Vous prêtez plus d'attention à la rosinante, qu'à son cavalier!" — „Ah, Monsieur," erwiderte das hübsche Kind, „Vous êtes un très-joli garçon; mais les beaux hommes sont moins rares à Paris que les belles bêtes." —

Zu einem sehr corpulenten General trat eine Pariserin und fragte bescheiden: „Monsieur, voudriez-Vous bien me faire voir le roi de Prusse?" — „Veuillez Vous tourner vers mon voisin à gauche!" — „Et le vieux Blücher?" — „Il est à ma droite!" „Et Bernadotte?" — „Est absent." — „Et Wellington?" — „Est encore occupé à se battre." — „Mais Schwarzenberg?" — „Il a l'honneur de Vous parler." — „Pardieu! mon Prince, — bien heureuse, de faire la connaissance d'un homme si illustre! — Je ne doute plus qu'il porteroit l'Europe sur ses épaules." —

Aber trotz aller dieser zum Theil so spaßhaften Scenen verkannte doch Keiner von uns das Ernste und Feierliche, welches so viele Krieger verschiedener Völker heute hier in dem stolzen Paris vereinigte.

Es war dies ja der Tag, den wir seit sieben schmachvollen Jahren zu sehen begehrt und unsere Väter oft unter heißen Thränen herbeigerufen hatten, heute war er endlich da, dieser schöne Tag. —

Ein Jeder fühlte es, daß er nicht für eiteln, vergänglichen Ruhm gekämpft hatte. Für sein Vaterland hatte er gefochten. Dafür war er ausgezogen, daß nicht wieder Spott das graue Haupt biederer Greise in der Heimath treffe, noch Frevel Kirche und Altar uns entweihe, dafür, daß nicht wieder jenes räuberische Kriegsvolk den heiligen Boden seines Vaterlandes betrete, dafür hatten wir gekämpft, daß jene dunkle Nacht nicht wieder hereinbrechen solle, wo kein Mensch vor dem Raube, keine Tugend vor der Schmach mehr geschützt war, wo Gewalt und Uebermuth Alles in eiserne Ketten schlug, das Mark unseres Landes verzehrte, Gesetz und Ordnung Hohn sprach. — Und Jeder war es sich bewußt, für den Frieden hatte er gekämpft, auf gar manchem Schlachtfelde hatte er ihn erobern helfen und heim wollte er ihn bringen, des Himmels besten Segen.

Und Mancher sah wohl auch schon im erfreuten Geiste hinter dem heutigen einen noch andern schönen Tag in nicht weiter Ferne. Den Tag, wo er mit Siegeskränzen geschmückt, des Friedens Palme in der Hand, von Eltern und Freunden begrüßt und seinem geliebten Mädchen geküßt, an den heimathlichen Heerd in das Vaterhaus zurückkehren werde. —

Neunundvierzig Jahre sind seitdem verflossen, aber jeder von den alten Kriegern jener viel bewegten Jahre denkt noch mit Entzücken an die herrliche Zeit des Ruhms und der Ehre unserer Waffen, und unwillkürlich regt sich, vom Hochgefühle jener Zeit getragen, — das alte Soldatenherz.

Berlin, Druck von W. Büxenstein.

Eugen

Aus dem Leben des kaiserlich-russischen Generals der Infanterie Prinzen Eugen von Württemberg aus dessen eigenhändigen Aufzeichnungen so wie aus dem schriftlichen Nachlaß seiner Adjutanten
Bd.: 3

Berlin (1862)